

PFIFF

Projekt Freiburger Intersektionale Fußball-Forschung

(Hg.):

FUßBALL INTERSEKTIONAL



Materialien zu

Methoden, Strukturen und Repräsentationen

Herausgegeben von Nina Degele/Christian Schneickert

© 2008

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung (Christian Schneickert).....	1
2. Methoden.....	2
Gruppendiskussionen mit Bildeinsatz. Begründung der Methodenwahl (Kristina Kesselhut).....	2
3. Strukturen	10
Jugend- und Mädchenfußball in Deutschland. Zahlen und Strukturen. (Dinah Steinbrink).....	10
SpielerInnenprämien und Preisgelder beim Profifußball. (Kerstin Botsch).....	25
Tatort Stadion. Stadien- und Vereinsordnungen als Antidiskriminierungsstrategie. (Christian Schneickert).....	33
4. Repräsentationen.....	42
„Tussischuhe – Na und?“ Homophobe, sexistische und rassistische/nationalistische Dis- kurse im (Frauen-) Fußball. (Maryia Nestserava; Raphael Rauh; Liv Christiane Schümi- chen und Susanne Stadler)	42
Anhang.....	72

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stadionverbote.....	35
Tabelle 2: Anlage: Zusammenfassung der Antidiskrimierungspragraphen in den Stadionordnungen der Bundesligavereine.....	37
Tabelle 3: Diskursanalyse Der Stern.....	72
Tabelle 4: Diskursanalyse Die Welt.....	74
Tabelle 5: Diskursanalyse Spiegel Online.....	75
Tabelle 6: Diskursanalyse11Freunde(.de).....	77
Tabelle 7: DiskursanalyseSportBild.....	81
Tabelle 8: Diskursanalyse Kicker online.....	83
Tabelle 9: Diskursanalyse Emma.....	87
Tabelle 10: Diskursanalyse L-Mag.....	88

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prämien für Frauen-WM durch die DFB.....	27
Abbildung 2: Prämien der FIFA bei den Männer-WMs 2002 und 2006.....	28
Abbildung 3: Prämien für Männer-WM durch DFB.....	29
Abbildung 4: Prämien für WM-Gewinne durch die DFB, Männer und Frauen im Vergleich.	30

1. Einleitung (Christian Schneickert)

Die folgende Zusammenstellung dokumentiert verschiedene Arbeiten Freiburger ForscherInnen aus dem Zeitraum von 2007 bis 2008 im Rahmen des Forschungsprojekts *Fußball intersektional*. In diesem Projekt geht es darum, anhand empirischer Recherchen zum Massenphänomen Fußball verschiedenen Ungleichheitsstrukturen sowohl theoretisch als auch empirisch mehrdimensional zu erfassen. Die hier zusammengestellte Materialsammlung kann und soll als Grundlage für die weitere Forschung dienen und orientiert sich in ihrem Aufbau an den Ebenen des intersektional angelegten Zugangs zum Phänomen: Strukturen, Identitäten und Repräsentationen. Die Ebene der Identität wird zu Beginn über die zugrunde liegende Methodik erörtert, die Strukturen durch zahlreiche Daten in einem zweiten Abschnitt untersucht und zuletzt werden Repräsentationen in einem dritten Abschnitt durch die Ergebnisse einer Diskursanalyse dargestellt. Gleichwohl verstehen sich die Beiträge keineswegs als ausgearbeitete wissenschaftliche Paper, sondern im wahrsten Sinne des Wortes als *Material*, also als Quelle und Grundlage für weitere Forschungen.

Den Einstieg bietet Kristina Kesselhuts Beitrag mit einer kritischen Reflektion des methodischen Vorgehens bei der Durchführung mehrerer Gruppendiskussionen. Dabei steht insbesondere der innovative Einsatz von Bildcollagen als visueller Anreiz im Mittelpunkt.

Im zweiten Abschnitt folgen drei Beiträge mit Strukturdaten: Dinah Steinbrück stellt ausführliche Befunde zum Thema Mädchen- und Jugendfußball zur Verfügung und kommt zu dem Schluss, dass die allgemeine Entwicklung durchaus Hoffnung macht, was die Gleichberechtigung von Männer- und Frauenfußball angeht. Kerstin Botsch zeigt in ihrem Beitrag, wie sich die Ungleichheiten in finanziellen Aspekten wie Prämien und Gehältern widerspiegeln. Dennoch ist auch hier eine deutliche Steigerung der finanziellen Zuwendungen im Frauenfußball festzustellen, wenn auch von einem (peinlich) niedrigem Niveau ausgehend. Der Beitrag von Christian Schneickert widmet sich den Stadionordnungen der Bundesligavereine und prüft diese auf ihre Tauglichkeit im Kampf gegen Diskriminierung im Stadion. Dabei zeigt sich, dass unter Diskriminierung meist Rassismus verstanden wird, andere Arten – wie z.B. sexuelle Diskriminierung – im Stadion aber weiterhin als Kavaliersdelikt gelten.

Auf der dritten Ebene der (medialen) Repräsentationen stellen Maryia Nestserava; Raphael Rauh; Liv Christiane Schümichen und Susanne Stadler Ergebnisse einer Diskursanalyse (der Untersuchungszeitraum umfasst August 2007 bis Februar 2008 und erstreckt sich auf die acht Zeitschriften *Spiegel-Online*, *Welt*, *Stern*, *Kicker*, *11Freunde*, *SportBild*, *Emma*, *L-mag*) vor; sie untersuchten die Berichterstattung zur Frauen WM 2007 und zur Vergabe der WM 2011 auf die Themenkomplexe Heteronormativität/Homophobie, Rassismus/Nationalismus, Körperlichkeit und Sexismus/Geschlechtsstereotypen hin. Hierbei zeigte sich ein sehr heterogenes Bild der Medienlandschaft, von einer reaktionären Berichterstattung bis zu überraschend offenen Kommentaren. Die Erfolge des Frauen Fußballnationalteams der letzten Jahre hat deutlich positive Spuren hinterlassen. Dennoch – so konnte die Analyse zeigen – bleibt der Vergleich zwischen Männer- und Frauenfußball genauso unvermeidlich, wie die gesamte Sprache der Fußballberichte männlich konnotiert ist (z.B. Frauen NationalMANNschaft).

Unser Dank gilt allen AutorInnen, die die Ergebnisse ihrer Recherchen und Forschungen freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben.

2. Methoden

Gruppendiskussionen mit Bildeinsatz. Begründung der Methodenwahl (Kristina Kesselhut)

Um zu einer fundierten Begründung der von uns gewählten Methode der Gruppendiskussion mit dem Einsatz von Bildmaterial zu kommen, werde ich im Folgenden eine Betrachtung von drei Ebenen darlegen. Die erste Ebene bezieht sich auf das Bild als solches, seine Charakteristika, welche Bedeutung es haben kann und wie es im heutigen Gesellschaftsleben verwurzelt ist. Die zweite Ebene enthält wissenschaftliche Formen der Bildinterpretation und stellt daneben die Situation von den TeilnehmerInnen unserer Gruppendiskussion (GD) als laienhafte BildinterpretatorInnen dar. Auf der dritten Ebene geht es um die vom Forschungs-Team durchgeführte Analyse der Bildinterpretationen der GD-TeilnehmerInnen. Hierfür werden zwei Beispiel-Studien angeführt, in denen auch im Forschungsprozess methodisch mit Bildern gearbeitet wurde. Abschließend wird auf der Grundlage der auf den drei Ebenen gemachten Ausführungen konkret eine fundierte Begründung für unsere Wahl der Gruppendiskussionsmethode mit Bildeinsatz erarbeitet.

Grundlegendes über die Bedeutung von Bildern

Eine verstärkte Visualisierungstendenz heute: Eine Dominanz von Bildmedien

Bildmedien gewinnen in der heutigen Zeit mehr und mehr an Bedeutung. Die digitale Fotografie macht es möglich, jegliche Erlebnisse auch im privaten Bereich bildlich zu dokumentieren. Wurden noch vor etwa 50 Jahren wenige, da sehr kostspielig, schwarz-weiß-Fotografien vom Urlaub herübergereicht und dafür ausführlich von Urlaubserlebnissen erzählt, so dominiert heute die bildliche Vermittlung und Mitteilung des Erlebten. Klaus Sachs-Hombach spricht sogar von einem „visualistic turn“, der als Ergänzung zum linguistic turn in den letzten Jahren dominant wurde. Durch Bilder wird unsere Wirklichkeit nicht nur repräsentiert, sondern auch konstituiert, d.h. hergestellt. Bilder haben handlungsleitende Wirkung. Soziale Situationen werden in Form von inneren Bildern gelernt und in Bildform erinnert. Ein Foto tritt als ein Analog zur Wirklichkeit auf und kann daher vom Prestige der Deskriptivität profitieren, wobei es zugleich nur den Anschein eines Wirklichkeitsabbildes erweckt, was es jedoch nicht ganz ist. Zugleich beinhaltet ein Foto eine konnotative Botschaft in Form einer besonderen Schreibweise und Rhetorik und diese müssen erst dechiffriert werden. Nimmt man das Beispiel eines Familienfotos, welches im Urlaub geknipst wird, so entstammen die Akteure vor der Kamera und auch diejenigen hinter der Kamera der gleichen Prägung. „Somit ist das Foto selbst nicht lediglich als ein Abbild des Rituals, sondern als dessen konstitutiven und reflexiven Bestandteil zu sehen.“ (Bohnsack 2006: 87)

Das Bild: Eine Charakterisierung und Beschreibung

Bilder sind durch eine Zweideutigkeit gekennzeichnet: Sie sind eine bestimmte Sorte von Zeichen, die sich trügerisch im Gewand von Natürlichkeit und Transparenz präsentieren. Daraus folgt: „so sind Bilder in kultursoziologischer Perspektive »als Chiffren gesellschaftlicher Sachverhalte« (Adorno 1969, S.117) zu analysieren [...]“ (Müller-Doohm In: Jung 1995: 443) Das Bild ist „ein nach immanenten Gesetzen konstruiertes und in seiner Eigengesetzlichkeit evidenten System“ (Bohnsack Zeitschrift der Uni Magdeburg: 2). Auch stellen Bilder eine „vergegenständlichte kulturelle Praxis“ (Englisch 1991: 137) dar. Das Medium bildet eine das Textliche übertreffende Sinneinheit. Texte und Bilder sind unterschiedliche symbolische Formen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie spezifische Bedeutungs- und Sinnobjektivationen sind. Max Imdahl beispielsweise betonte die Einzigartigkeit des

Bildmediums und maß Merkmalen, die es einzigartig vertritt, eine gebührende Bedeutung zu. So entwickelte er eine Methode der Bildanalyse, die Formen und Kompositionen beachtete und ein Bild nicht nur über sprachlich-textlichen Zugang zu erschließen suchte.

Die Verwendung von Bildern ist, auch im Gegensatz zum Text, in besonderer Weise an die Wahrnehmung gekoppelt. Sowohl Text als auch Bilder stellen laut Klaus Sachs-Hombach Zeichen dar, wobei bei Bildern mehr Wahrnehmungsnahe vorzufinden ist. Laut diesem Modell, Bilder als wahrnehmungsnahe Zeichen zu betrachten, kann ein Bild folgendermaßen definiert werden: Ein Gegenstand ist dann ein Bild, „wenn er zum Ersten artifiziell, flächig und relativ dauerhaft ist, wir ihn zum Zweiten auf Grund dieser Eigenschaften als Zeichen auffassen [...] und wir ihn zum Dritten diese Zuschreibung des Inhalts auf Grundlage unserer visuellen Wahrnehmungskompetenzen vornehmen.“ (Sachs-Hombach 2003: 95) Eine Zeichenverwendung wird in der Regel mindestens mit einer Kommunikationsabsicht oder einem Kommunikationsangebot verbunden. Voraussetzung für die Verwendung von Zeichen bildet ein kommunikativer Rahmen in Form der Herausbildung bestimmter Zeichen durch soziale Verständigungsprozesse.

Eine Eigenschaft von Bildern: Die Ambivalenz

Geschichtlich betrachtet hat bisher jede Erfindung eines neuen Bildmediums Begeisterung und Skepsis hervorgerufen, was die ambivalente Einstellung zu Bildern verdeutlicht. Oftmals, wie beispielsweise auch in der Diskussion um den Bildeinsatz in der qualitativen Sozialforschung, steht das Bild in Konkurrenz zur Schrift. Hierauf wird noch genauer eingegangen, nachdem nun im Folgenden erst die ambivalente Haltung genauer betrachtet wird.

Kritiker des Bildmediums sehen in ihm die reale Gefahr der manipulativen Instrumentalisierung desselben innerhalb politischer Machtkämpfe. Während in früheren Zeiten Gemälde manipulativ eingesetzt wurden und z.B. Geschichtereignisse aus der Siegerperspektive in Bildform dargestellt wurden oder ein „Herrscherbildnis“ zerstört wurde, werden diese heute durch Fotografie und Film ersetzt, denn Werbekampagnen und Imagepflege treten heute an ihre Stelle. Bilder besitzen sowohl den eben angesprochenen Aspekt des manipulativen Einsatzes als auch eine positive Möglichkeit der Sinnstiftung. Roland Barthes setzte sich intensiv mit dem positiven Aspekt der Sinnstiftung von Bildern auseinander. Er sieht die Besonderheit der Fotografie in ihrem Übergewicht der denotativen Funktion, d.h. Fotografien scheinen lediglich Vorhandenes zu zeigen. „Das denotierte Bild naturalisiert die symbolische Botschaft, es lässt den (vor allem in der Werbung) sehr differenzierten semantischen Trick der Konnotation unschuldig erscheinen. [...] Das Fehlen eines Codes desintellektualisiert die Botschaft, weil dadurch die Zeichen der Kultur als natürlich erscheinen. [...]“ (Barthes, zitiert in: Sachs-Hombach 2003: 316). Bilder, insbesondere Fotos und Filme, besitzen ambivalente Wirksamkeiten auf die betrachtende Person, weil ihre Rezeption verhältnismäßig leicht fällt und auch schnell erfolgt durch unsere Wahrnehmungsautomatismen und aber gerade dadurch die Neigung fördert, das Dargestellte unkritisch als Realität aufzufassen. Der Wandel der Bilder in ein heute technisches Medium brachte die Reproduzierbarkeit des Bildes mit sich. Während die traditionelle Kunstkritik diese Entwicklung als einen Verlust des kritischen Denkens negativ bewertete, sah Walter Benjamin die Fotografie und die Filmkunst als zeitgemäße Weiterentwicklung der Kunst.

Die Visualisierungstendenz heute und die empirische Sozialforschung

Bisher nimmt die kultursoziologische Forschung kaum Kenntnis davon, dass sich immer mehr Präsentation von Wirklichkeit über das Medium des Bildes vollzieht. Der Bedeutungsgewinn von Bildern und die zunehmende Visualisierung stellt eine Herausforderung für die empirische Methodik in den Sozialwissenschaften dar. Die Herausforderung besteht darin, dass ein Bild Prozesse der Verständigung/Sinnvermittlung nach sich zieht und zu dessen

Deutung/Interpretation bisher kaum empirisch-methodisch gesicherte Zugänge vorliegen. Die Entwicklung der qualitativen Forschungsmethode zeigt eine Fixierung auf Textmedien und eine Marginalisierung von Bildmedien. „Wirklichkeit muss, wenn sie wissenschaftliche Relevanz gewinnen will, in Form von Beobachtungssätzen oder 'Protokollsätzen', also in Form von Texten, vorliegen.“ (Bohnsack in der Zeitschrift der Uni Magdeburg: 1) Ein Vorteil der Verwendung von sprachlichem/verbalem Handeln der Erforschten in der qualitativen Sozialforschung liegt darin, dass dieses nicht noch durch den/die ForscherIn in Texte übersetzt werden muss. Eine Transformation in die Textform durch den/die ForscherIn ist hier nicht notwendig. Bei der Verwendung von Bildmedien in der qualitativen Sozialforschung ist diese Transformation in besonderem Maß notwendig.

Bildinterpretation: Wissenschaftlich-professionell und laienhaft durch GD-Teilnehmende

Wissenschaftliche Methoden der Bildinterpretation von Gemälden und Fotos

Trotz der heute ständig wachsenden Präsenz von Bildern gibt es relativ wenige wissenschaftliche Bildinterpretationsverfahren. Die meisten heute etablierten Interpretationsverfahren bauen auf der Kunst- und Kulturgeschichte auf und nur einige sind neu entwickelt worden. Ein kurzer Überblick über die heute existierenden Ansätze soll hier im Folgenden deutlich machen, wie eine wissenschaftliche Bearbeitung von Bildmaterial gehandhabt werden kann.

Die dokumentarische Methode

Der Kunsthistoriker Erwin Panofsky entwickelte ein Modell der Bildinterpretation, die ikonologisch-ikonographische Methode. Er bezog sich dabei auf Karl Mannheim, der den heutigen Kern konstruktivistischer Analysen bereits vorweggenommen hatte: „Die 'Welt selbst' oder 'die Realität', also das 'Was' bleibt unbeobachtbar. Beobachtbar sind lediglich die Prozesse der Herstellung von 'Welt' oder 'Realität', also das 'Wie'.“ (Bohnsack 2006: 68) . In der ikonologisch-ikonographischen Interpretation wird der Fokus auf das gelegt, *was* dargestellt wird. Max Imdahl erweiterte die ikonographisch-ikonologische Methode von Panofsky weiter zur Methode der Ikonik. Imdahl kritisierte an Panofskys Methode die geringe Bedeutung, die dort Formen und Kompositionen zukommt, d.h. Merkmalen, die einzigartig im Medium des Bildes vertreten sind. In der Ikonik geht es infolge dessen ausschließlich um das, *wie* etwas auf einem Bild dargestellt wird.

Ikonologie und Ikonik können als dokumentarische Methode Eingang in die sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung finden. Durch sie kann eine Rekonstruktion sozialen Sinns in Bild und Fotografie erfolgen. Die Sozialwissenschaften können die grundlegenden Abhandlungen vom Imdahl zum Bild als eigengesetzlichem und durch Sprachliches nicht zu ersetzendem Medium und die methodischen Zugänge dazu nutzen, ohne tiefer gehend in die Kunsttheorie einzusteigen. Für die Anwendbarkeit der dokumentarischen Methode ist es irrelevant, ob es sich um ein Foto oder ein Gemälde handelt: Einmal ist der/die AkteurIn *hinter* und einmal *vor* der Kamera. Die Ikonik ist für die dokumentarische Methode insofern bedeutsam, als dass sie geeignet ist, historische, kultur- und milieuspezifische Sinnstrukturen heraus zu filtern. Die dokumentarische Methode erreicht eine Sinnenebene, die ausschließlich durch das Bild vermittelt werden kann und durch textliche Medien nicht zu ersetzen ist.

Burkard Michel, ein weiterer Vertreter der dokumentarischen Methode, sieht in dieser ein adäquates Verfahren, „um kollektive und präreflexive Orientierungen zu rekonstruieren, die sich als Symptome des Habitus in der Auseinandersetzung mit einem Bild dokumentieren.“ (Michel 2006: 192). Ihm geht es darum, „die (Sinn)Konstruktionen der Rezipierenden als 'Konstruktion ersten Grades' (Schütz 1971a, S. 68) in phänomenologischer Perspektive zu re-

konstruieren und sie so einem methodisch kontrollierten Fremdverstehen zugänglich zu machen.“ (Michel 2006: 191)

Der Struktural-hermeneutische Ansatz

Eine Vertreterin des struktural-hermeneutischen Ansatzes ist Felicitas Englisch. Sie nahm das in der qualitativen Sozial- und Kulturforschung altbewährte Prinzip der Sequenzanalyse auf, was in der Textinterpretation angewendet wird und sich auch bis heute bewährt und etabliert hat. Sie unternahm den erfolgreichen Versuch, die Sequenzanalyse auf Bilder anzuwenden und dafür adäquat umzubauen. Je formaler/abstrakter ein Bild, desto weniger kann eine Interaktion direkt „abgelesen“ werden. Der „Realitätsgehalt“ sozialer Wirklichkeit ist nicht einfach gegeben und tritt demnach auch nicht einfach durch subjektfreies Erklären zutage. Er ist etwas, in das wir immer schon eingebunden sind. Er erfordert ein subjektbezogenes Verstehen, eine interpretatorische Nachkonstruktion. Der „sinnhafte Aufbau der sozialen Welt“ (Englisch 1991: 136) zwingt uns, Bedeutungen heraus zu arbeiten. Auch Bilder sind Bestandteile der sozialen Welt, sie sind „vergegenständlichte kulturelle Praxis“ (Englisch 1991: 137) und beinhalten demnach sinnhafte Aspekte, die es zu entschlüsseln gilt. Englisch plädiert dafür, ähnlich wie bei einer Sequenzanalyse bei Texten vorzugehen und statt verschiedener Lesarten innerhalb einer Textsequenz nach verschiedenen „Normalkontexten“ bei einem Bild-Aspekt zu suchen. „Normal“ ist hier im Sinne von Erwartbarkeit, Gewohnheit, Definitionsmacht gemeint und nicht normativ. Die ganzheitlich situationsdefinierenden Ausdrücke der Lebenswelt sollen bei der Suche nach Normalkontexten Beachtung finden. Solche Ausdrücke der Lebenswelt sind: Befindlichkeit, Stimmung etc. und auch die Umgebung wird hinzugezogen. Denn: Die Welt ist „nicht Vorstellung wie in den bewußtseinszentrierten Ansätzen. Somit werden selbst bildhafte Darstellungen »welthafter Gegenstände« der Frage nach dem Normalkontext zugänglich.“ (Englisch 1991: 138) So lassen sich auch Spannungsgefälle und Relationen zwischen Personen und Gegenständen als Kommunikation, Interaktion und Ereignisse begreifen. Diese sind auch im Sinn der objektiven Hermeneutik protokollierbar und analysierbar.

Englisch nutzt, wie bereits erwähnt, die in der qualitativen Forschung gut etablierte Sequenzanalyse und sucht nach deren passendem Zuschnitt, um sie auf Bilder anwenden zu können. Infolgedessen soll nach etwas im Bild gesucht werden, was der Sequenzialität von Sätzen entspricht. Das heißt, es geht darum, etwas im Bild zu finden, was der Konvention des Lesen/Schreibens entspricht: Von links oben nach rechts unten. Ein solches Prinzip müsste folgende zwei Bestimmungen erfüllen: „Zwar kulturabhängig, muß es doch unabhängig vom einzelnen Subjekt sein und es muß noch fraglos gelten, d.h. es muß funktionieren ohne Einschaltung eines bewußten Willensaktes.“ (Englisch 1991: 148) Etwas, das dem entspricht, findet man in den in der Gestaltpsychologie gültigen Organisationsgesetzen der Wahrnehmung. Diesem Gesetz zufolge besteht der erste Bildanalyseschritt nach Englisch darin, die eigene Wahrnehmung auf das zu richten, was in Prägnanz, guter Gestalt, Nähe, Figur etc. vom Hintergrund abgegrenzt werden kann. Als „Figur“ gilt alles, was vom Hintergrund abgrenzbar ist, d.h. Personen, Gegenstände und auch geometrische Formen etc. Im zweiten Schritt wird zu dieser Gestalt ein Normalkontext wie oben beschrieben gesucht. Mit der zweiten Sequenz wird in gleicher Weise verfahren, wobei als zweite Sequenz das gilt, was am nächstprägnantesten in den Blick fällt.

Die objektive Hermeneutik als Bildinterpretationsmethode

Als einen Vertreter der objektiven Hermeneutik als Bildinterpretationsmethode kann Stefan Müller-Doohm herausgegriffen werden. Er geht auf vier verschiedene Zugangsweisen zu Bildern ein und plädiert am Schluss für einen Methodenmix, da keine dieser Methoden allein dem komplexen Bildmedium gerecht werden könne. Als erste Methode geht er auf die auch

hier bereits dargelegte ikonologisch-ikonographische Interpretation ein, um dann auf die Ikonik zu sprechen zu kommen. Als zweite Methode legt er den struktural-hermeneutischen Ansatz dar, der im vorherigen Kapitel beschrieben wurde. Die phänomenologische Bildhermeneutik streift er als dritten Zugangsweg. Diese sieht Alternativen für den Zugang zu Bildern ohne die Transformation in Text oder Sprache, wobei sich bisher für die Erfassung des prozesshaften Bildcharakters kein methodischer Regelkanon finden ließ. Das tiefenhermeneutische Interpretationsverfahren, das er als vierten Ansatz nennt, weist psychoanalytische Züge auf: „Das Ziel der Tiefenhermeneutik besteht darin, den latenten Sinn kultureller Objektivationen unterhalb der rationalen Strukturen herauszuarbeiten.“ (Müller-Doohm In: Jung 1995: 453) Der dafür nötige verstehende Deutungsprozess gelingt laut Alfred Lorenzer folgendermaßen: Der Interpret lässt sich von den Bildern zu eigenen assoziativen Bildern anregen. Dadurch werden der interpretierenden Person auch latente, unbewusste Sinngehalte des Bildes eröffnet und sie kann möglicherweise vorhandene, aber nicht zugelassene Lebensentwürfe, die sich jenseits der Diskursivität der Sprache befinden, aufdecken.

Als Makel aller vier Zugänge sieht Müller-Doohm die fehlende bzw. nicht gelungene Integration derselben in die soziologische Interpretation: „So anregend diese Modelle für eine kultursoziologische Analyse der eingangs festgestellten Tendenz fortschreitender Visualisierung der Kultur auch sein mögen, so wenig ist jedoch eine Verknüpfung von exakter Bildbeschreibung, Bedeutungsanalyse und soziologischer Interpretation gelungen.“ (Müller-Doohm, in: Jung 1995: 453f)

Jedoch sieht er in jeder Zugangsweise Vorteile, die es allesamt zu nutzen gilt: „Die Beschränkung auf nur eine Methode beschneidet Deutungsmöglichkeiten und wird damit den Vermittlungsformen visueller Kulturmuster nicht gerecht.“ (Müller-Doohm In: Jung 1995: 454)

Laienhafte Bildinterpretation durch die GD-TeilnehmerInnen

Im derzeit laufenden Forschungsprojekt „Homophobie im Fußball“ kamen die GD-TeilnehmerInnen in die Situation, laienhafte Bildinterpretation zu betreiben. Wir als Forschungs-Team hatten im Voraus spezielle, für unsere Forschungsfragen geeignete Fotos aus dem Fußball-Kontexte heraus gesucht und diese in Form eines Posters zusammengestellt. Zur Bildauswahl wurde bereits näheres dargelegt. Das Poster mit acht Bildern diente in den Gruppendiskussionen als Gesprächsanreiz und ersetzte somit die sonst in der qualitativen Sozialforschung üblichen Reiz- und Leitfragen. Das Poster blieb die gesamte Gruppendiskussionszeit über hängen und diente immer wieder als Gesprächsanreiz und zur Aufrechterhaltung der Kommunikation der Gruppendiskussionsteilnehmenden. Dadurch kam uns als Forschungs-Team während einer Gruppendiskussion eine sehr randständige, eher unauffällige Position zu, die ja in Forschungssituationen wie einer Gruppendiskussion sehr erwünscht ist.

Um zu gültigen Forschungsergebnissen zu kommen, ist es sogar positiv, dass die Diskussionsteilnehmenden keine professionelle Bildinterpretation betrieben, denn diese würde eine Offenlegung der in einer Realgruppe gültigen Orientierungs- und Sinnstrukturen verhindern.

Die Analyse der Transkriptionen der GD als eine Bildinterpretation auf Meta-Ebene

Die Transkription einer GD zu einem Bild stellt, wie zuvor ausgeführt, eine laienhafte Bildinterpretation dar. Diese wird nun vom Forschungs-Team einer Analyse unterzogen. Anders ausgedrückt befindet sich das Forschungs-Team nun auf einer Meta-Ebene einer Bildinterpretation. Hierfür sollen im Folgenden zwei Beispielstudien angeführt werden.

Studie, bei der Bilder in Gruppendiskussionen eingesetzt wurden

Burkard Michel, ein bereits vorgestellter Vertreter der dokumentarischen Methode, führte eine Studie durch, in der er die GD-Methode mit dem Einsatz von Bildern nutzte. Ihm ging es um eine Analyse der Bild-Rezipierenden-Interaktion und um das Kondensieren von vorreflexiven und kollektiven Orientierungen des gruppenspezifischen Habitus verschiedener Realgruppen. Angemerkt sei, dass er den Begriff des Habitus in Anlehnung an Pierre Bourdieu verwendet.

Ein wichtiger Schritt seiner Studie betraf die Auswahl von Bildern aus der heute vorhandenen Bilderflut. Aufgrund der Vergleichbarkeit sollten alle Gruppen dieselben Bilder vorgelegt bekommen. Er entschied sich für eine Beschränkung der Bilderanzahl auf maximal sechs Bilder, damit der zeitliche Rahmen der Diskussion für die GD-Teilnehmenden auf ein akzeptables Maß beschränkt bleiben konnte. Hilfreich für seine Bildauswahl waren Unterscheidungen von Bildern bezüglich zweier Arten von Offenheit in den Bildern: Er unterschied paradigmatische und syntagmatische Offenheit von Bildern in der Wahrnehmung der Betrachtenden. Paradigmatische Offenheit kommt jedem Rezeptionsakt zu. Die Wahrnehmung als syntagmatisch offen wird erst durch die unterschiedlichen Erwartungshorizonte sozial und historisch situierter Betrachtender beeinflusst. Also ist es nicht allein an einem Bild festzumachen, wie es wirkt. Dennoch mussten Kriterien gefunden werden, um die Wirkung des Bildes vorher abschätzen zu können. Kommen Forschende und Beforschte aus demselben Kulturkreis, so können die Forschenden auch selbst ihre eigenen Wissensbestände nutzen, um eine eventuelle syntagmatische Wirkung des Bildes bestimmen zu können. Eine Faustregel zur Unterscheidung von syntagmatisch offenen und geschlossenen Bildern führt Michel als sinnvoll ein: „Lässt sich für ein Bild ein ebenso prägnanter, wie erschöpfender Bildtitel finden – im Idealfall sollte er nur aus einem Wort bestehen und alle Bildelemente 'ohne Rest' abdecken –, dann kann von einem syntagmatisch *geschlossenen* Bild gesprochen werden.“ (Michel 2006: 208) Es wurden drei syntagmatisch offene und drei geschlossene Bilder ausgewählt. Auf die Auswahl der Gruppen sowie die Gruppendiskussionsmethode soll hier nicht näher eingegangen werden, da der Fokus auf der Verwendung von Bildern liegt. Gezeigt wurde in den Gruppendiskussionen jeweils zuerst ein offenes Bild, da sonst die Gefahr des Einschlafens der Diskussion bestehen würde, wenn gleich das erste Bild mit einem Schlagwort abgehandelt werden könnte. Dann wurden abwechselnd ein geschlossenes und ein offenes Bild gezeigt.

Die Analyse der Gruppendiskussionen legt Michel exemplarisch dar, indem er speziell zwei Bilder heraus greift und auf Inhalt sowie Art und Weise eingeht, wie die GD-TeilnehmerInnen jeder Gruppe auf beide Bilder eingegangen sind. Unter der Anwendung der dokumentarischen Methode fand er eine hohe Übereinstimmung zwischen den Gruppen auf vor-ikonografischer und ikonografischer Ebene. Unterschiede zwischen den Gruppen hingegen kristallisierten sich bei der ikonologischen Sinnbildung heraus. Insgesamt konnte er durch seine Studie zeigen, dass der Sinn eines Bildes erst in der aktiven Auseinandersetzung mit den Rezipierenden entsteht. Die Sinnbildungsprozesse der Realgruppen verliefen konform mit deren spezifischem Habitus.

Studie, bei der Fotos in Interviews eingesetzt wurden

Katja Stoetzer untersuchte in ihrem Forschungsprojekt studentische Räume. Sie analysierte Konstruktionsprozesse von Räumen Studierender verschiedener Fachrichtungen, denen jeweils ein spezifischer Habitus zu eigen ist. Sie interessierte sich auch für die Wechselwirkungen der Raumgestaltung mit der Biographie der Studierenden. Als Methode nutzte sie das biographisch-narrative Interview. Dieses wandte sie unter Nutzung visueller Mittel an, „um sowohl die Anordnung der Elemente als auch diese selbst als Grundlage der

Raumkonstitution erheben zu können – zusammen mit der Selbstbeschreibung der Befragten.“ (Stoetzer 2004: 363)

Jede Interviewsituation begann wie gewohnt mit einem Eingangsstimulus, nur dass dieser nicht in Form einer Leitfrage gestellt wurde. Sondern dieser Eingangsstimulus bestand in der Aufforderung, die eigene Wohnung zu fotografieren. Durch moderne Digitalfotografie war ein sofortiger Ausdruck der Fotos möglich. Nun sollten die gemachten Fotos von der befragten Person beschrieben werden.

Durch diese zeitliche Nähe zwischen der Aktivität des Fotografierens und der Selbstbeschreibung der Fotos bleibt die soziale Kontinuität der Interviewsituation gewahrt und der/die Befragte agiert, ohne vorher Zeit zu haben, sich sozial erwünschte Antworten zu überlegen. Ein Gesamteindruck des Raums wurde vom Interviewer über ein 360 Grad Panoramafoto festgehalten. Das diente quasi als objektive Perspektive. Durch das Panoramafoto ist es möglich, auch das zu betrachten, was nicht vom Befragten fotografiert wurde. Für die Analyse verwendete Stoetzer, ähnlich wie Michel in der zuvor vorgestellten Studie, die Ikonologie und die Ikonik.

Begründung für unsere Wahl des Bildeinsatzes in Gruppendiskussionen

In unserem Forschungsprojekt zum Thema „Homophobie im Fußball“ verwenden wir die Forschungsmethode der Gruppendiskussion, welche sich für das Aufdecken gruppenspezifischer Phänomene, dort gültiger Norm- und Orientierungsmuster eignet. Das Thema „Homophobie“ ist an sich eines, das oft erst in Gruppen durch den sozialen Druck und die soziale Kontrolle zum Tragen kommt. Durch Einzelinterviews würden bei diesem Thema vermutlich eher vordergründig politisch-korrekte Statements erzielt werden, woraus man mühsam die subtilen Zwischentöne herausanalysieren müsste. Erst in Gruppensituationen werden die gesellschaftlich wirksamen Normen und Einstellungen deutlich sichtbar. Auch kristallisieren sich in den verschiedenen Realgruppen die gruppen- und milieuspezifischen Einstellungen heraus. Demnach erschien uns die Methode der Gruppendiskussion für unser Forschungsthema als geeignet.

Bewährt hatte sich bisher in der qualitativen Sozialforschung der Einsatz von Reiz- und Leitfragen als Diskussions-Stimuli in Gruppendiskussionen. Im Falle der Befragung von Fußballfans als Gruppe erscheinen Bilder einen leichteren Zugang zu dem oft nicht akademisch geschulten Milieu bieten zu können. Fotos von Fußball-Szenen sind weniger abstrakt und bieten viel Gesprächsanreiz. Ihre Rezeption fällt verhältnismäßig leicht und erfolgt auch relativ schnell durch unsere Wahrnehmungsautomatismen. (vgl. Sachs-Hombach 2003) In den in den Gruppendiskussionen verwendeten Bildern sind auch die sonst legendär verwendeten Reiz- und Leitfragen enthalten, denn diese fungieren als solche und ersetzen sie. Konkret wird nach einer allgemeinen Vorstellungsrunde der Gruppe das Poster mit den sechs Fußball-Bildern aufgehängt und mit der Frage, was die Teilnehmenden auf diesem sehen, wird ein Gesprächsanreiz gegeben. So kommen unsere GD-TeilnehmerInnen in die Situation, laienhafte Bildinterpretation betreiben zu dürfen. Anders als die vorher vorgestellten wissenschaftlichen Zugänge zu Bildern werden GD-TeilnehmerInnen frei und spontan etwas äußern, was von der Gruppe aufgenommen und gelenkt wird, wodurch sich ein Gespräch und möglicherweise eine Diskussion entwickelt. Die Gruppe kann sich durchaus im Gespräch von den Bildern weg bewegen und findet eigene Schwerpunkte, die sie vertiefend betont und andere, die sie abschwächt oder aus lässt. Darin spiegelt sich ihr Orientierungs- und Normhorizont: Bestimmtes gilt als sagbar und wieder anderes als unsagbar, etwas ist legitimiert und anderes nicht.

Unsere Auswahlkriterien der Bilder wurden bereits durch die Bildbegründungen dargelegt. Nicht weiter zu erwähnen wäre, dass selbstverständlich jede Instanz unterschiedliche Kriterien hat, um ein bestimmtes Bild auszuwählen, wodurch eine Art Netzwerk-Kette entsteht: Ein/eine FotografIn macht hunderte von Bildern eines Fußballspiels, wovon die/der BZ-RedakteurIn einige auswählt, wovon wir als Forschungs-Team wiederum eines ausgewählt haben. Unsere Bildauswahl repräsentiert die Reiz- und Leitfragen-Entwicklung, wodurch ihr eine hohe Bedeutung beigemessen werden muss. Eine hypothetische Annahme, die aber fraglich ist, ist folgende: Bei der Verwendung von Bildern statt Leitfragen in einer GD muss der/die Forschende sich weniger einbringen und lenkt dadurch möglicherweise weniger. Fraglich ist diese Annahme deshalb, weil unsere Bildauswahl möglicherweise fast wie eine „Frage“ wirkt, die durch das Poster mächtig im Raum steht und quasi dauernd gestellt wird. Umgekehrt muss sogar in Betracht gezogen werden, durch ein Poster mit Bildern evtl. mehr Lenkung und Machtwirkung als Forschende vorzugeben als durch eine offene Leitfrage. Führt man sich die machtvolle, handlungsleitende Wirkung von Bildern vor Augen, so erscheint dies als eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Umso wichtiger ist der vor der ersten Gruppendiskussion stattfindende Prozess der Bildauswahl. Dieser wurde bereits ausführlich dargelegt in Form der Begründung für die Wahl eines jeden Bildes.

Zusammenfassend lässt sich aus dem Dargelegten schließen, dass die Methode der Gruppendiskussion mit der Verwendung von Bildern als eine adäquate Methode gesehen werden kann, um zu unseren Forschungsfragestellungen zum Thema „Homophobie im Fußball“ aufschlussreiche Ergebnisse zu erzielen.

Literatur

- Bohnsack**, Ralf (2006) Die dokumentarische Methode in der Bild- und Fotointerpretation. in: Ralf Bohnsack/Iris Nentwig-Gesemann/Arnd-Michael Nohl (Hg) Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich. 67-89
- Englisch**, F. (1991) Bildanalyse in struktural-hermeneutischer Einstellung - methodische Überlegungen und Analysebeispiele. in: Detlef Garz/Klaus Kraimer (Hg) Qualitativ-empirische Sozialforschung. Opladen: WDV. 133-176
- Jung**, Thomas (Hrsg.) (1995) "Wirklichkeit" im Deutungsprozeß: Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt am Main : Suhrkamp, S.438-456
- Michel**, Burkard (2006): Bild und Habitus : Sinnbildungsprozesse bei der Rezeption von Fotografien. 1. Aufl. - Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Sachs-Hombach**, Klaus (2003) Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft, Herbert von Halem Verlag, Köln
- Stoetzer**, Katja (2004) Photointerviews als synchrone Erhebung von Bildmaterial und Text. In: Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung 5: 361-370.

Internet-Quellen:

[Zeitschrift der Uni Magdeburg: http://www.uni-magdeburg.de/iew/zbbs/zeitschrift/hefte/heft9/9-1.html](http://www.uni-magdeburg.de/iew/zbbs/zeitschrift/hefte/heft9/9-1.html)

3. Strukturen

Jugend- und Mädchenfußball in Deutschland. Zahlen und Strukturen. (Dinah Steinbrink)

Fußball ist in Deutschland wohl die beliebteste Sportart. Diese Aussage kann sowohl für das Zuschauen als auch für das aktive Spielen geltend gemacht werden. Keine andere Sportart wird von so vielen Menschen live vor Ort in den Stadien, zuhause oder im Rahmen eines Public-Viewings an den Bildschirmen und Leinwänden verfolgt wie Fußball. Ebenso sprechen die Mitgliederzahlen des Deutschen Fußball-Bundes¹ eine eindeutige Sprache: Im Fußball gibt es deutlich mehr aktive Spielerinnen und Spieler als in allen anderen Sportarten, die in Deutschland betrieben werden. Durch seine hohe mediale Präsenz, die enormen finanziellen Mittel, die an verschiedensten Stellen investiert werden, sowie durch die unmittelbare Durchdringung der Privatsphäre der zahlreichen aktiven FußballerInnen, kommt dem Fußball neben seiner sportlichen und ökonomischen mittlerweile auch eine gesellschaftliche Bedeutung zu. Auf verschiedenen Ebenen werden Normen, Werte und Rollenmuster propagiert und transportiert. Dass dabei in der Welt des Fußballs nicht immer die liberalsten und tolerantesten Weltanschauungen übermittelt werden, könnte bereits durch einen Stadionbesuch belegt werden. Auf den ersten Blick wirken die Aussagen der Gesänge und Sprüche von Seiten vieler Fußballfans veraltet und wären im heutigen, gesellschaftlichen Rahmen nicht mehr halt- oder vertretbar. Dies betrifft nicht nur rassistische Äußerungen zum Beispiel von Hooligans, sondern auch homophobe Aussagen, die Andere auf Grund ihrer sexuellen Orientierung diskriminieren.

Trotz der wachsenden Toleranz und der zunehmenden Etablierung des Frauenfußballs in den Medien und den einzelnen Vereinen, herrschen auch immer wieder frauenfeindliche Meinungen innerhalb des Fußballs vor, die Spielerinnen ihre Kompetenz bezüglich ihres Wissen oder ihrer spielerischen Leistungen absprechen. Wichtig sind in diesem Zusammenhang neben den Ansichten, zum Beispiel von Seiten der Fans, natürlich auch die Mechanismen im Bereich des aktiven Spielens, die Gruppen verschiedener Kategorien fördern oder eben andere Gruppen vernachlässigen oder sogar benachteiligen.

Um die verschiedenen Ebenen, auf denen Diskriminierung und Benachteiligungen praktiziert werden, aufzuspüren und auch den verschiedenen Diskriminierungsmechanismen gerecht zu werden, müssen unter anderem die Strukturen im Fußball analysiert werden. Diese bilden nicht nur den Rahmen, in welchem das praktische Spielen sowohl auf dem kleinen Dorfplatz als auch in den großen Stadien ablaufen kann, sondern spiegeln vor allem auch die bisher gängigen Vorgehensweisen, Meinungen und Ansichten wider, ohne die sich gewisse Regeln, Gesetze und Elemente im Fußball nicht so etabliert hätten, wie wir sie heute vorfinden.

Ein zentraler Punkt, der dabei Beachtung finden muss, sind Kinder und Jugendliche. Welche Regeln und Möglichkeiten gibt es im Jugendfußball? Welche Maßnahmen werden ergriffen? Werden bestimmte Kinder ausgeschlossen oder benachteiligt? Und haben einige vielleicht wesentlich bessere Chancen als andere?

Bei der Analyse des Nachwuchsfußballs befindet man sich an der Basis: bereits hier wird häufig entschieden, wem die Möglichkeit geboten wird, später ein mal in einer hohen Liga oder einem der Nationalteams zu spielen oder wer vielleicht gar nicht erst die Aussicht auf ein lockeres Spielen mit FreundInnen im Dorfverein hat. In erster Linie soll in dieser Arbeit untersucht werden, ob Unterschiede zwischen Jungen- und Mädchenfußball bestehen und

¹ Von nun an wird durchgehend die Abkürzung DFB für den Deutschen Fußball-Bund verwendet.

wenn ja, wo genau diese vorzufinden sind. Diese Spezialisierung auf Geschlecht erfolgt in erster Linie durch die zur Verfügung stehenden Daten, die eine Analyse im Hinblick auf Diskriminierung auf Grund von Herkunft oder Klasse kaum möglich machen. Eine Betrachtung der Benachteiligungen bezüglich der sexuellen Orientierung wäre im Kindesalter nicht möglich.

Um zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen, sollen vorerst die Strukturen der Junioren- und Juniorinnenligen vorgestellt werden. Hier soll betrachtet werden, wer mit welchem Alter in welcher Liga spielen kann. Des Weiteren sollen die Zahlen des DFB aufgeschlüsselt werden, aus denen konkret hervorgeht, wie viele Mädchen und wie viele Jungen aktiv Fußball spielen. In diesem Zusammenhang soll auch ein kurzes Augenmerk auf die Entwicklungen der vergangenen Jahre gelegt werden. Die Zahlen spiegeln in erster Linie wider, wie verbreitet Fußball unter Jungen und Mädchen ist. Darum soll an einigen Stellen eine Erklärung für die Zahlen gewagt werden. Folgend sollen aber auch die Pläne sowie die Projekte und Konzepte des DFB erläutert werden, welche die Zahlen bedingen und im Hinblick auf die Zukunft vielleicht verändern könnten. Des Weiteren soll gerade in diesen Projekten untersucht werden, ob spezielle Gruppen mehr oder weniger unterstützt werden als andere. Außerdem sollen Förderungsprojekte, die nicht durch den DFB, sondern durch andere Institutionen initiiert werden, kurz dargestellt werden. Insgesamt bezieht sich der Großteil der Arbeit aber auf Quellen des DFB. Die Arbeit basiert weitgehend auf Internetquellen. In der wissenschaftlichen Literatur wird das Thema nur ansatzweise und in wenigen Werken behandelt. Im Internet ist die Aktualität gegeben, viele Veröffentlichungen sind nur dort einzusehen.

Anhand der Strukturen, der konkreten Zahlen sowie der Förderungsprojekte sollen schließlich die wichtigsten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst werden und ein Fazit im Hinblick auf die Nachwuchsförderung und die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gewagt werden.

Die Einteilung der JuniorInnen in Altersgruppen und Ligen

Um einen Überblick darüber zu schaffen, welche Möglichkeiten Jungen und Mädchen, die aktiv Fußball spielen möchten, geboten werden, soll im Folgenden beschrieben werden, welche Einteilungen es im Jugendfußball gibt und welche Konsequenzen diese haben.

Grundsätzlich, und zwar bei allen Geschlechtern, werden die JuniorInnen zunächst in Altersklassen gegliedert; diese werden mit steigendem Alter mit den Buchstaben G bis A bezeichnet. Das heißt, in der G-Jugend spielen die vier- bis achtjährigen, in der F-Jugend die sechs- bis achtjährigen, bis hin zur A-Jugend, in welcher die sechzehn- bis achtzehnjährigen spielen (Fußball.de 2008a).

Innerhalb der jeweiligen Altersgruppen gibt es Klasseneinteilungen. Bei den Jungen beginnt diese mit der Kreisliga; je nach Regionalgebiet und dessen Vereinsdichte wird innerhalb der Kreisliga in mehrere Gruppen oder Staffeln untergliedert. Ab der D-Jugend gibt es zusätzlich Leistungsstaffeln oder Sondergruppen. Ab der C-Jugend gibt es weitere Leistungsklassen auf breiterem, regionalem Feld; zusätzlich gibt es in dieser Altersklasse eine Nachwuchsliga für die Bundesligavereine. Die zwei ältesten Altersgruppen, die A-Junioren sowie die B-Junioren, spielen bis hin zur Bundesliga für die jeweilige Altersgruppe.² Bei größeren Vereinen und einer hohen Dichte an Spielern gibt es häufig mehrere Mannschaften einer Altersgruppe, die dann in verschiedenen Klassen spielen und mit Zahlen durchnummeriert werden; zum Beispiel könnte die Mannschaft A1 in der Bundesliga spielen, die A3 in der Kreisklasse. Bis

² Junioren. Online- Publikation, abrufbar über: <http://www.fussball.de/fussball/servlet/content/60574> [Zugriff: 18.08.08].

einschließlich der E-Jugend wird bei den Jungen mit sieben Feldspielern auf dem Kleinfeld³ gespielt, erst in der D-Jugend, also mit ungefähr elf Jahren spielen die Jungen auf dem Großfeld mit elf Feldspielern (DFB 2008d). Die damit einhergehende, neue Aufteilung der Mannschaften sowie der ungefähr zeitgleiche Schulwechsel führe bei vielen Spielern zu Demotivation und zum Verlassen der Vereine, so Ulf Gebken(2006a). Insgesamt wird anhand dieser verkürzten Darstellung jedoch deutlich, wie differenziert das System ist und wie hoch die Dichte an Jungen ist, die aktiv Fußball spielen. Selbst in kleineren Städten oder Dörfern hat wohl jeder Junge, egal welchen Alters, die Möglichkeit in einer Mannschaft seiner Altersklasse und eventuell auch speziell seines Niveaus zu spielen.

Nach der Betrachtung des Ligasystems der Jungen, soll nun analysiert werden, inwieweit sich das Alters- und Ligensystem der Mädchen von dem der Jungen unterscheidet. Erste Differenzen werden bereits bei den Alterklassen deutlich: die G-, die F- sowie die E-Jugend existiert nur sehr selten für Mädchen. Das bedeutet, dass viele Mädchen bis zur D-Jugend in Jungenmannschaften mitspielen müssen (ebd.). Je nach Spielerinnen-Dichte ist dies auch noch bis in die C-Jugend möglich (Gebken 2006a). Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass Mädchen, die in Jungenmannschaften mitspielen, ein Jahr älter sein dürfen, als ihre männlichen Mitspieler innerhalb des Teams der vorgeschriebenen Alterklasse. Spielen ganze Mädchenmannschaften in einer Jungenliga mit, so dürfen die Spielerinnen sogar zwei Jahre älter sein als die Jungen der Altersklasse (ebd.). Darüberhinaus gibt es auch nur selten eine weibliche A-Jugend, da die Spielerinnen bereits mit ungefähr 16 Jahren in die Frauentteams hochgezogen werden (Fußball.de 2008b). Die Tatsache, dass die Mädchen in jungen Jahren häufig bei den Jungen mitspielen müssen, führt öfter zu Frustrationen auf Seiten der Mädchen, da diese häufig auf den als weniger wichtig angesehenen Positionen aufgestellt werden (Gebken 2006a). Zu weniger Aussteigerinnen als bei den Jungen kommt es bei dem Wechsel zur D- bzw. zur C-Jugend, da die Mädchen, wenn sie in reinen Mädchenteams spielen, häufig bis zur B-Jugend noch mit sieben Spielerinnen auf dem Kleinfeld spielen. Eine Maßnahme, die in erster Linie auf Grund von Mangel an Spielerinnen durchgesetzt wurde (vgl. Bayerischer Fußball-Verband (o.J.)). Auf diese Weise bestehen die Mannschaften jedoch meist über mehrere Jahre hinweg kontinuierlich mit weniger Fluktuation als bei den Jungen derselben Altersgruppe.

Neben den dünneren Strukturen in den Altersgruppen gibt es Einschränkungen innerhalb der Leistungsklassen im Mädchenfußball. So gibt es in B- und C-Jugend meist lediglich Kreis- und Bezirksstaffeln sowie die höhere Verbandsstaffel. Nur im Landesverband Baden-Württemberg gibt es auch eine B-Juniorinnen-Oberliga (Fußball.de 2008b). Bei den Mädchen ist dies auf ‚nationaler‘ Ebene also die höchste Liga; es gibt weder Regionalligen noch Bundesligen. Zusätzlich zu den regionalen Staffeln unterhält der DFB sieben weibliche Nationalteams. Neben der Frauennationalmannschaft und der U 23, der U 20 und der U 19 gibt es drei weibliche Jugendnationalteams: die U 15, die U 16 und die U 17 (DFB 2008b). Bei den Jungen gibt es im Nachwuchsbereich die U 15, die U 16, die U 17 und eine U 18; somit ein Jugend-Nationalteam mehr als bei den Mädchen (ebd.). Hier könnte man auf eine Benachteiligung oder zumindest eine geringere Unterstützung der Mädchen schließen, da es auf nationaler Ebene auf diesem Niveau auf jeden Fall genügend interessierte und motivierte Spielerinnen gäbe. Der Grund „Mangel an Spielerinnen“ kann hier für die geringere Anzahl an Mannschaften, anders als im regionalen Bereich, nicht geltend gemacht werden.

Die wesentlich dünneren Strukturen im Mädchenfußball sind vor allem auf regionaler Ebene in erster Linie auf die im Vergleich zu den Jungen weitaus geringer ausfallende Anzahl an fußballspielenden Mädchen zurückzuführen, welche es nicht ermöglicht, ein detailliertes

³ Die Spielfeldgröße des Kleinfeldes entspricht der Hälfte eines normalen Spielfeldes.

Altersgruppen- und Klassensystem einzuführen. Dieses Argument kann jedoch nicht begründen, warum es in der B-Jugend beispielsweise keine Bundesliga gibt; auf diesem Niveau sollte es ausreichend motivierte und qualifizierte Spielerinnen geben. Aufschluss über die konkreten Zahlen der aktiven Spielerinnen und Spieler soll das folgende Kapitel geben.

Die Mitglieder des DFB

Jedes Jahr veröffentlicht der DFB eine umfassende Mitgliederstatistik. Dort werden die Zahlen der aktiv spielenden Mitglieder, der gemeldeten Mannschaften sowie die der offiziellen Vereine veröffentlicht. Alle Angaben werden in die Kategorien Senioren, Frauen, Mädchen bis 16, Junioren bis 14 sowie Junioren 15 bis 18 untergliedert. Alle Daten werden dabei jeweils für die 21 Landesverbände separat aufgelistet, deren Summe dann die Zahlen des gesamten DFB ergeben. Neben den jahresspezifischen Daten werden zumindest seit 2000⁴ auch die Anzahlen der Vereine, der Mitglieder sowie der Mannschaften im Vergleich zum Vorjahr aufgeführt (vgl. DFB 2000). Zwar werden in den Statistiken sämtliche Angaben auf die einzelnen Landesverbände aufgesplittet, in dieser Arbeit wird der Fokus jedoch ausschließlich auf die Zahlen gelegt, die sich auf den DFB und damit auf die gesamte Bundesrepublik beziehen. Eine regionale Differenzierung soll nicht vorgenommen werden. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf den Zahlen zu Mädchen- und Jungenfußball, wobei hier unter anderem die Entwicklungen der letzten Jahre mit berücksichtigt werden sollen.

Stolz zeigt sich der DFB 2008 im Hinblick auf seinen Mitglieder-Zuwachs: Nie zuvor nahmen so viele Mannschaften im Spielbetrieb teil, wie im Jahr 2008; außerdem konnte in diesem Jahr zum ersten Mal die 6, 5 Millionen-Grenze der aktiven Mitglieder überschritten werden (DFB 2008a). Im Vergleich zum Vorjahr konnten 73.969 Neuanmeldungen vermerkt werden, sodass der DFB 2008 insgesamt 6.563.977 Millionen Mitglieder besitzt (DFB 2008c). Wichtig ist hier die Verteilung dieses Zuwachses. Insgesamt ist in allen Altersgruppen der beiden Geschlechter ein Zuwachs auszumachen, zu einem Rückgang kam es in keiner der angegebenen Kategorien. Der größte Zuwachs ist ganz deutlich bei den Frauen mit 26.521 mehr Aktiven als im Vorjahr auszumachen, gefolgt von den Mädchen (bis 16 Jahre) mit 20.896 neuen Vereinsmitgliedern im Vergleich zu 2007 (ebd.). Die Steigerung der Neuzugänge bei Frauen und Mädchen betont der DFB besonders: Es sei das „wichtigste Ergebnis der Mitgliederstatistik des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) für das Jahr 2008“, so der DFB auf seiner Homepage (DFB 2008a). Auch Hannelore Ratzeburg, DFB-Vizepräsidentin für Frauen- und Mädchenfußball, sieht in der steigenden Anzahl der weiblichen Mitglieder Symbolcharakter: „Dass so viele Mädchen und Frauen im Verein aktiv sind, beweist ihren seit Jahren steigenden Stellenwert im DFB“ (ebd.).

Bei den männlichen Fußballern fällt der Zuwachs geringer aus: bei den Junioren (bis 14) konnten 16.541 Neuzugänge verzeichnet werden, die Senioren (über 18) liegen mit 6.917 mehr Fußballern im Vergleich zum Vorjahr bereits weit dahinter und die Junioren (15 bis 18) machen mit 3.094 den geringsten Anteil an neuen Anmeldungen aus (DFB 2008c). Auffällig sind also vor allem die Wachstumsraten bei den Mädchen und Frauen, die wohl zu einem Großteil auf die Erfolge des Frauennationalteams sowie die damit verbundene, größere mediale Präsenz des Frauenfußballs allgemein, zurückzuführen sind. Erstaunlich wirkt auch zunächst die hohe Differenz zwischen den Zuwächsen bei den Junioren bis 14 Jahre im Vergleich zu denen der 15 bis 18 Jährigen. Insgesamt resultiert das Anwachsen der Junioren zu einem großen Teil aus den Erfolgen der Männernationalmannschaft in der WM 2006. In erster Linie jedoch aus der Tatsache, dass die WM in Deutschland stattfand und so noch weitaus stärker als andere große Turniere die breite Masse erreichte. Das geringe Ansteigen

⁴ Statistiken, die vor dem Jahr 2000 erschienen, sind nicht in ausführlicher Form abrufbar.

bei den älteren Junioren kann man zum einen damit erklären, dass die meisten Jungen bereits in der Kindheit mit dem Fußballspielen anfangen. Zum anderen hängt das geringe Ansteigen in dieser Altersgruppe mit dem bereits oben angesprochenen Rückgang von Spielern im Alter des Schulwechsels zusammen.

Beim Mädchenfußball ist die Tendenz sehr eindeutig: Waren im Jahr 2000 208.905 Mädchen bis 16 Jahre in Vereinen aktiv, waren es 2004 bereits 222.148. Sowohl in den kommenden drei Jahren bis 2007 und auch innerhalb des nächsten Jahres lässt sich ein enormer Zuwachs verzeichnen, so sind es 2007 298.483 Mädchen, die in Fußballvereinen angemeldet sind, 2008 319.379 (DFB 2008a). Insgesamt nimmt die Anzahl der fußballspielenden Mädchen in den letzten Jahren also kontinuierlich zu. Dies zeigt sich auch in den Daten zu den Mannschaften, die natürlich eng mit der Anzahl der Spielerinnen zusammenhängen. Waren 2007 6.292 Mädchenmannschaften zum Spielbetrieb gemeldet, so kamen in einem Jahr 1.233 neue Teams hinzu; ein enormer Zuwachs von fast 20 Prozent auf 7.525 Mannschaften 2008.

Ein Vergleich mit den Daten der Jungenmannschaften macht dennoch die großen Diskrepanzen deutlich: allein von der F- bis zur C-Jugend sind 2008 86.803 Mannschaften gemeldet; zählt man die A- und B-Junioren hinzu, so sind es 105.848. Auch hier wird sehr deutlich, dass (Jugend)fußball immer noch eine stark männlich dominierte Sportart in Deutschland ist.

Ein genauer Vergleich bezüglich der Daten von aktiven Jungen und Mädchen fällt schwer, da die vom DFB veröffentlichten Zahlen bezüglich der beiden Geschlechter, wie bereits deutlich wurde, unterschiedlich aufgeschlüsselt sind: Es gibt nur eine Kategorie bei den Mädchen (Mädchen bis 16), jedoch zwei bei den Jungen (Jungen bis 14 und Jungen zwischen 15 und 18). Dies ist darauf zurückzuführen, dass es keine weibliche A-Jugend gibt; damit fallen die älteren Mädchen in dieser Statistik in die Gruppe der Frauen. Eine in verschiedene Altersgruppen aufgesplitterte Darstellung der fußballspielenden Mädchen wäre für einen Vergleich wünschenswert.

Ein grober Vergleich soll hier jedoch gewagt werden: 2006 gab es in Deutschland 5.621.000 Jungen zwischen sechs und 18 Jahren (Statistisches Bundesamt 2006). Geht man davon aus, dass für 2008 ähnliche Zahlen gelten, so bedeutet dies, dass im Jahr 2008 von 5.621.000 Jungen 1.954.311 aktiv im Verein spielen; das sind über 34 Prozent aller Jungen. In der Bundesrepublik sind 2006 4.309.000 Mädchen zwischen sechs und 16 Jahren registriert, aktiv im Verein spielen davon 2008 319.379 Fußball. Das sind damit nur knapp 7,5 Prozent. Dabei wird nochmals deutlicher, dass in Deutschland unter Jungen die Sportart Fußball wesentlich populärer und verbreiteter ist als unter Mädchen.

Dies hängt auch unmittelbar mit der Geschichte des Fußballs zusammen, in welcher Frauen lange Zeit das Fußballspielen verboten war. Daraufhin folgte zunächst nur eine Phase der Akzeptanz von fußballspielenden Mädchen und Frauen. Der Teil der Geschichte, in dem Mädchen ähnlich wie Jungen gefördert und unterstützt werden, Frauenfußball an Popularität, Medienpräsenz und finanziellen Mitteln gewinnt, ist sehr kurz und hat erst vor wenigen Jahren begonnen.⁵

Nachwuchsförderungen im Fußball

In diesem Kapitel sollen die verschiedenen Projekte vorgestellt werden, die versuchen, möglichst viele Kinder und Jugendliche zum Fußballspielen im Verein zu bewegen und dabei auch gezielt Talente bei ihrer Weiterentwicklung fördern. Neben den großen Projekten und

⁵ Hoffmann, Eduard/ Nendza, Jürgen (2007): Geschichte des Frauenfußballs. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Dossier Frauenfußball WM 2007. Online-Publikation, abrufbar über: http://www.bpb.de/themen/CE11Q4,0,Geschichte_des_Frauenfu%DFballs.html [Zugriff:12.08.08].

dem Nachwuchskonzept des DFB auf deutschlandweiter Ebene sollen auch kleinere Projekte kurz vorgestellt werden, die sich auf eine Zielgruppe spezialisiert haben. Besonders soll auch betrachtet werden, wo Differenzen zwischen der Förderung von Jungen und der von Mädchen auffallen und wann diese nicht stattfinden.

Das DFB-Nachwuchskonzept

Zum Saisonstart 2002/ 2003 hat der DFB sein bisher größtes Projekt zur Nachwuchsförderung gestartet (DFB 2008e). Ziel ist es, in der gesamten Bundesrepublik Talente zu entdecken und diese entsprechend zu fördern. Um dies zu erreichen, wurden in ganz Deutschland flächendeckend 390 Stützpunkten eingerichtet, in welchen die Talente ausgebildet werden sollen. Bei rund 26000 Vereinen bundesweit fallen durchschnittlich etwa 70 Vereine auf einen Stützpunkt. An jedem Stützpunkt sollen in 2 Gruppen nicht mehr als jeweils 20 Spieler trainiert werden; dabei bildet die Altersgruppe U12 und U13 eine Gruppe, die der U14 bis U18 die zweite Gruppe (ebd.). Ob hier nun Jungen und Mädchen zusammen trainieren oder ob es eventuell vier Gruppen, also zwei pro Geschlecht gibt, bleibt unklar.

Im Rahmen des Projekts hat der DFB 29 hauptamtliche Stützpunktkoordinatoren eingestellt. Diese sollen in Zusammenarbeit mit den Landesverbänden für eine einheitliche Trainingsphilosophie bis hinein in die kleinen Vereine sorgen und auch dort nach Talenten Ausschau halten. Neben den Stützpunkten etablierte der DFB des Weiteren „Talentzentren“. Diese sind an die Lizenzvereine⁶ gebunden; hier sollen die größten Talente einer Region zusätzlich zum Training in ihrem Verein eine individuelle Schulung im technischen und taktischen Bereich erhalten. Die Etablierung von Leistungszentren ist ein Pfeiler eines Anforderungsprofils, welches der DFB an die Lizenzvereine stellt. Dieses verpflichtet die großen Vereine dazu, sich im Bereich der Nachwuchsförderung stärker zu engagieren (DFB 2008f). Stützpunktkoordinatoren, die Stützpunkten und die Talentzentren sollen garantieren, dass nicht nur die Jugendlichen in den Städten und aus größeren Vereinen von den Förderungen profitieren, sondern dass vor allem auch talentierte Spieler und Spielerinnen aus den kleineren Vereinen entdeckt und unterstützt werden. Das Projekt richtet sich in erster Linie an „Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis siebzehn Jahren“ (DFB 2008e), so der DFB auf seiner Homepage. Jedoch sollen auch die Quereinsteiger, also „die Spieler, die im Alter von 14 oder 15 Jahren noch nicht in einem Leistungszentrum der Lizenzklubs aufgenommen worden sind“ mit Hilfe der Stützpunkte beobachtet und gefördert werden.

Auffällig ist, dass der DFB grundsätzlich versucht, Jungen *und* Mädchen anzusprechen und damit auch zu fördern. Meist wird im Rahmen des Nachwuchskonzeptes von „Jungen und Mädchen“, den „Jugendlichen“ oder einfach den „Talenten“ gesprochen. Dies lässt zunächst gleiche Chancen und gleiche Förderungen vermuten. An einigen Stellen werden jedoch nur „Spieler“, die „Junioren“ (ebd.) oder die „Kicker“ (DFB 2008g). angesprochen. Daraus könnte man schließen, dass die Jungen, und damit der Versuch, in erster Linie die Männernationalmannschaft sowie die Männerbundesliga mit ausreichend Talenten zu versorgen, im Vordergrund stehen. Auch aufgrund der wesentlich höheren finanziellen Ausschüttungen durch Sponsoren oder Prämien im männlichen Profifußball wäre eine breitere Unterstützung der Jungen zu vermuten. Des Weiteren ist für Ansehen des DFB im Ausland der Männerfußball durch die breitere Etablierung und seine enorme Popularität zentraler als der Frauenfußball; somit sind auch die Erfolge der Männer und damit einhergehend die Förderung der männlichen Junioren vermutlich wichtiger als die der Frauen. An den vom DFB angegebenen Zahlen lässt sich diese These leider nicht verneinen, jedoch auch nicht bestätigen. Die einzige Angabe des DFB lautet: „Etwa 16.000 Jugendliche profitieren jährlich von der Sonderförderung profitieren [sic!]“ (DFB 2008e). Wie viele der Unterstützten nun

⁶ Lizenzclubs oder -vereine sind in Deutschland die Vereine, die eine Herrenmannschaft im Spielbetrieb der ersten oder der zweiten Bundesliga angemeldet haben.

weiblich sind und wie viele männlich, ist auf der Homepage nicht zu erfahren. Insgesamt wäre dabei jedoch auch zu beachten, dass eine deutlich höhere Anzahl an geförderten Jungen auch zunächst auf den weit höheren, männlichen Anteil von fußballspielenden Kindern und Jugendlichen zurückzuführen ist und damit nicht unbedingt diskriminierend für die Mädchen sein müsste. Ohne die genauen Zahlen können hier jedoch keine Schlüsse gezogen werden.

Ähnlich verhält es sich mit den Geldern. Auf der Infoseite des DFB im Internet erfährt man lediglich, dass der DFB pro Jahr rund zehn Millionen Euro in das Nachwuchskonzept investiert, wohin das Geld genau fließt bzw. wem es in erster Linie zu Gute kommt, bleibt unklar (ebd.).

Deutlich wird jedoch insgesamt, wie sehr sich der DFB um seinen Nachwuchs, ob männlich oder weiblich, bemüht, und wie zentral die Förderungen dem DFB erscheinen. Mayer-Vorfelder sagte dazu: „Es ist unsere Absicht, die Talentförderung zum bedeutendsten Schwerpunkt unserer Arbeit zu machen. Mit dem Talentförderprogramm setzt der Deutsche Fußball-Bund ein Nachwuchskonzept in einer Dimension um, an die weltweit kein anderer Verband heranreicht.“⁷

Schulkooperationen

Ein Pfeiler des DFB Nachwuchskonzepts sind die Schulkooperationen; diese sollen hier jedoch als ein separater Punkt betrachtet werden. Die Kooperationsmodelle für Schulen, Vereine und Verbände sollen nach Aussage des DFB „das Nebeneinander von schulischen und sportlichen Anforderungen“ (DFB 2008g) koordinieren. Der DFB zieht den Vorteil aus der Kooperation, dass Kinder und Jugendliche trotz des zeitintensiven Trainings eine gute, vor allem aber auch pflichtgetreue Schulbildung erhalten, welche häufig einer intensiven Förderung und somit der Zukunft als ProfifußballerIn im Wege stände.

Im Rahmen der Schulkooperationen zeichnet der DFB seit 2006 so genannte „Eliteschulen des Fußballs“ (ebd.) aus. „Eliteschule des Fußballs“ ist ein Zertifikat für „ein gut funktionierendes Netzwerk von Schule, Leistungszentrum und Verband, das garantiert, dass alle Spitztalente auf umfassende Hilfe- und Serviceleistungen mit dem Ziel einer parallelen sportlichen und schulischen Karriereförderung zurückgreifen können“ (ebd.). In diesem Zusammenhang sollen durch die Schulen Punkte wie z.B. Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe oder zeitlich flexible Klausurtermine etabliert werden, damit ein gezieltes sportliches Training parallel mit dem angestrebten Bildungsabschluss ermöglicht werden kann (DFB o.J. a). Eine weitere Voraussetzung für Schulen, die das Zertifikat erlangen wollen, ist bei den Junioren die Kooperation der Schule mit einem Leistungszentrum eines regionalen Großvereins. Dieses Konzept ist im Bereich der Mädchen und Frauen etwas anders aufgezogen: Da die Leistungszentren für Mädchen und Frauen in der Regel der sportlichen und organisatorischen Leitung des Verbandes unterstehen, sind hier verschiedene Modelle möglich. Bezüglich der Kooperation können die Zentren hier „Partner-Vereine“ integriert werden. Ein weiteres Modell umfasst die enge Anbindung der Juniorinnen an ein funktionierendes Leistungszentrum der Junioren (ebd.). Hier werden nicht nur bezüglich der Kooperationen Unterschiede zwischen den Strukturen des Jungen- und Mädchenfußballs deutlich. In anderen Veröffentlichungen des DFB zum Thema Nachwuchs wurde nicht deutlich, dass nur die Leistungszentren für die Jungen an Lizenzvereine gebunden sind; auch in der Rubrik „Schulkooperationen“ ist im Hauptartikel lediglich vermerkt, dass „die Vereine der Bundesliga und 2. Bundesliga im Rahmen des Lizenzierungsverfahrens ein Leistungszentrum für Juniorenfußball nachweisen“ müssen (DFB 2008g) und dass „[j]ede aktuelle oder zukünftige Eliteschule des Fußballs [...] mit einem Leistungszentrum der Lizenzvereine gekoppelt“ ist (ebd.). Diese Aussagen lassen keinerlei Differenzierungen zwischen den

⁷ Mayer-Vorfelder, Gerhard zitiert nach: ebd.

Leistungszentren der Jungen und denen der Mädchen vermuten. Diese wird erst in der oben angemerkten, detaillierten Beschreibung der Anforderungen für die Schulen deutlich. Durch die unmittelbare Anbindung der Leistungszentren für die Jungen an die Lizenzvereine erscheint, zumindest auf den ersten Blick, das Aufsteigen der Jungen in die Mannschaften der größeren Vereine und eine damit einhergehende Etablierung im Profifußball einfacher als bei den Mädchen.

Insgesamt will der DFB mit den Schulkooperationen sein Talentförderungsprojekt ausweiten und einzelne Kinder unterstützen. Er zieht aber, wie schon angeklungen, vor allem mit der Auszeichnung, welche die Schulen motivieren soll, sich mehr im Bereich Nachwuchsfußball zu engagieren, in erster Linie selber Vorteile daraus.

Vereinswettbewerb des DFB

Zwar ist der Vereinswettbewerb des DFB nicht unmittelbar mit dem Nachwuchskonzept verknüpft, dennoch zeigt er sich an dieser Stelle als erwähnenswert. 2007 startete der DFB einen Wettbewerb, der sich an Fußballvereine und Fußballabteilungen richtet (DFB 2007a). Diese können durch Engagement in verschiedenen Rubriken Punkte sammeln und bei erfolgreicher Umsetzung der durch den DFB festgesetzten Bedingungen Preise gewinnen (ebd.). Erwähnenswert ist der Wettbewerb an dieser Stelle auf Grund der zwei wichtigsten Rubriken, in welchen Punkte erreicht werden können: Als wichtigster Aufgabenbereich gilt die Förderung des Mädchen- und Frauenfußballs, als zweitwichtigster die Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein bzw. Abteilung. In der ersten Rubrik wird von den Vereinen ein „offenes Fußballangebot für Mädchen“ (DFB 2007b). erwartet; darunter fallen unter anderem das Anmelden von Mädchenteams zum Spielbetrieb, regelmäßiges Trainieren eines weiblichen Teams oder zumindest regelmäßige „Schnuppertrainingseinheiten“ für Mädchen (ebd.). In der zweiten Rubrik muss für den Punkteerwerb eine Kooperation mit mindestens einer Schule etabliert werden (DFB 2007c).

Mit dem Wettbewerb und dem damit einhergehenden Bestreben der Vereine oder der Abteilungen, Preise zu gewinnen, fördert der DFB hier indirekt zum einen Mädchenfußball, zum anderen insgesamt die jugendlichen SpielerInnen. Zu betonen ist an dieser Stelle, dass sich der Wettbewerb auch an kleinere Vereine richtet, die sich in fußball-strukturell schwächeren Regionen befinden und welche im Vergleich zu den großen Vereinen stärkeres Interesse an den Preisen haben könnten. Somit fördert der DFB mit dem Wettbewerb unter anderem die Herausbildung von Mädchenmannschaften in Gegenden, wo diese häufig auf Grund von geringen Anzahlen an fußballspielenden Mädchen nur schleppend vorangeht. Konkrete Ergebnisse oder Fortschritte durch den Wettbewerb sind noch nicht veröffentlicht. Es bleibt also auch die Frage offen, inwieweit wirklich neue Teams oder Kooperationen ins Leben gerufen wurden oder ob vielleicht eher die Vereine teilnehmen und gewinnen, welche bereits vorher die angeforderten Kriterien erfüllten.

In der dritten Rubrik soll der Fußball für Ältere weiterentwickelt werden, in der vierten können die Vereine dadurch punkten, dass sie im Verein eine Veranstaltung zum Erlangen des so genannten „DFB & McDonald's Fußball-Abzeichen[s]“ durchführen (DFB 2007a). Der Wettbewerb wurde im September gestartet und hat eine Laufzeit von insgesamt drei Jahren, wobei nach Ende eines Wettbewerbjahres bereits Prämien verliehen werden (ebd.).

Das Mädchenfußball-Programm des DFB

Seit 2005 betreibt der DFB ein Mädchenfußball-Programm, um gezielt Mädchen für den Sport zu begeistern und verstärkt zu fördern. Im Mittelpunkt steht dabei das Mädchen-Fußball-Portal im Internet (DFB o.J. b). Dies ist ein vom DFB veröffentlichtes Portal, in

welchem sich Mädchen rund um Mädchen- und Frauenfußball informieren können. Es sind zum Beispiel aktuelle Nachrichten im Bereich des weiblichen Profifußballs abrufbar. Die interessierten Mädchen können sich jedoch auch über regionale Angebote wie Mädchenvereine oder -teams in ihrer Umgebung sowie über nationale oder internationale Turniere aufklären lassen. Außerdem besteht die Möglichkeit, in Form von Chats und Adressen Kontakt mit anderen Mädchen, Vereinen oder dem Verband aufzunehmen (ebd.). Außerdem wird im Rahmes des Programms in jedem Landesverband jährlich ein „Tag des Mädchenfußballs“ veranstaltet, an welchem interessierte Mädchen, die bisher noch nicht im Verein spielen, ausprobieren können, ob Fußball die richtige Sportart für sie ist (ebd.). Durch das Programm vereinfacht der DFB vielen Mädchen nicht nur den Zugang zu Informationen und dem aktiven Spielen, vielmehr zeigt er dadurch erneut seinen Willen, mehr Mädchen und Frauen verstärkt in den DFB und seine Mannschaften einzubinden. Auf höherer Ebene könnte das Programm auch dafür stehen, dass der Frauen- und Mädchenfußball mittlerweile etabliert ist und zumindest Tendenzen da sind, dem Mädchen- und Frauenfußball zukünftig die gleiche Bedeutung beizumessen, wie dem Jungen- und Männerfußball. Dass dies noch ein langer Weg ist, liegt auf der Hand; jedoch zeigt das Programm, zu welchem kein Pendant im männlichen Bereich existiert, dass eingesehen wurde, dass dieser Bereich lange vernachlässigt wurde und dass sich dies ändern muss.

Bei allen seinen Projekten bemüht sich der DFB, Mädchen ebenso zu fördern wie Jungen und betont stets, dass dem Mädchenfußball eine enorme Bedeutung beizumessen ist. Deutlich wurde dies vorwiegend im Mädchenfußball-Programm sowie durch die zentrale Stellung des Mädchenfußballs im Vereinswettbewerb. An vielen Stellen blieben jedoch Fragen offen. Wie viele Mädchen und wie viele Jungen haben die Möglichkeit, in den Stützpunkten und den Talentzentren zu trainieren? Wem kommt in erster Linie das durch den DFB zur Verfügung gestellte Geld zugute? An einigen Stellen (z.B. im Hinblick auf die Leistungszentren) könnte vermutet werden, dass die Mädchen teilweise etwas in den Hintergrund geraten. Durch die enorme Förderung der Mädchen in speziellen Programmen kann aber nicht von einer Diskriminierung oder einer geringer ausfallenden Unterstützung der Mädchen durch den DFB gesprochen werden. Die zurzeit noch eher spärlich ausfallenden Zahlen der aktiven Fußball-Mädchen sollte folglich nicht auf eine zu geringe Förderung durch den DFB zurückgeführt werden.

Neben den bisher beschriebenen Projekten des DFB gibt es Weitere, die andere Träger, zum Teil in Kooperation mit dem DFB, initiieren. Da es hier zahlreiche, häufig auch regional eingegrenzte Projekte gibt, muss in diesem Punkt auf Vollständigkeit verzichtet werden. Es werden nur einige Projekte, exemplarisch für mehrere, vorgestellt.

Soziale Integration von Mädchen durch Fußball

Neben seiner sportlichen und wirtschaftlichen Bedeutung wird dem Fußball mittlerweile häufig auch eine soziale Komponente zugeschrieben. Weniger das aktive Fördern von bzw. die gezielte Suche nach Talenten, sondern vielmehr das Erlernen von sozialen Kompetenzen oder auch die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund stehen so bei einigen Fußball-Projekten im Vordergrund. Ein Beispiel ist in diesem Falle ein Projekt, welches von Ulf Gebken und der Universität Osnabrück gemeinsam mit dem DFB ins Leben gerufen wurde. Das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“ startete 2006 und soll noch bis September 2009 durchgeführt werden (Gebken 2006b). Die Initiatoren vertrauen dabei auf „die Chancen des Fußballsports, Einfluss auf die Entwicklung junger Menschen mit Migrationshintergrund und sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher zu nehmen, ihnen Anerkennung zu geben und sie in eine Gruppe von Gleichaltrigen zu integrieren“ (ebd.). Fußball sei die Sportart, der es am besten gelinge, so viele Menschen aus unterschiedlichen Milieus und Schichten zu erreichen, beschreibt Gebken in der Konzeption des Projekts (ebd.).

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind aus sozialen, häufig auch finanziellen Gründen, in Sportvereinen im Vergleich zu deutschen Kindern und Jugendlichen unterrepräsentiert, auch wenn in Fußballvereinen die Dichte der Jungen mit Migrationshintergrund verhältnismäßig hoch ausfällt. (ebd.). Das Projekt richtet sich aus diesem Grund, aber auch bedingt dadurch, dass Mädchen in Jungenmannschaften häufig nicht bzw. nur ungern mitspielen oder auf als unattraktiv geltende Positionen gestellt werden, an Mädchen mit Migrationshintergrund (ebd.). Es wird momentan in zehn Standorten in Deutschland, meist in einzelnen Stadtteilen, durchgeführt, die als strukturschwach gelten und in welcher Arbeitslosenquote sowie der Anteil der sozial und finanziell schlechter Gestellten besonders hoch sind. Basis des Projekts bildet eine Kooperation zwischen Schule(n) und Sportverein(en), die garantieren soll, dass die Pfeiler des Projekts erfüllt werden können. Dazu zählen zum Beispiel die Einrichtung von Mädchen-Fußball-Arbeitsgemeinschaften, die Durchführung von Mädchenfußballturnieren an Grund- oder Hauptschulen oder auch die Ausbildung der fußballspielenden Mädchen in Schule und Verein zu Sportassistentinnen und Schiedsrichterinnen (ebd.). Konkrete Ziele sind dabei, dass durch die sportlichen Erfolge, aber auch durch das Engagement, zum Beispiel der Schiedsrichterinnen, das Selbstvertrauen der Mädchen wächst, gleichzeitig jedoch auch die Anerkennung durch andere (Lehrer, Eltern, MitschülerInnen, Medien) gefördert wird. Schließlich sollen durch gemeinsames Training und die Turniere die Interaktionen zwischen den Mädchen vorangetrieben werden. Dabei sollen sich die Kontakte und die Kommunikation jedoch auch im weiteren sozialen Umfeld niederschlagen, sodass sich gerade bei Veranstaltungen Eltern, Bekannte und Lehrer kennen lernen und ein breiteres soziales Umfeld für Kinder und Familie entsteht.

Bei dem beschriebenen Projekt handelt es sich um eines der größeren dieser Art; dies zeigt sich unter anderem durch die parallele Umsetzung an verschiedenen Orten. Dies ist vor allem durch die finanzielle Unterstützung des DFB möglich. Projekte, die ähnliche Intentionen haben, gibt es jedoch auch auf regionaler Ebene in kleinerem Rahmen.

Das „GirlsCamp“ in Leipzig

Ein kleineres Projekt dieser Art ist das GirlsCamp in Leipzig. Es findet dieses Jahr bereits zum vierten Mal statt (Kemmnitzer 2008). Die Idee dahinter ist eine ähnliche wie beim oben beschriebenen Projekt, jedoch läuft es im kleineren Rahmen und über einen kürzeren Zeitraum ab: Ungefähr 30 Mädchen mit Migrationshintergrund oder aus sozial schwächeren Familien sollen in einem einwöchigen Camp im Bereich des sozialen Lernens gefördert werden. Das fußballerische Können spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Das Projekt wurde von der F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz als eines von vielen Projekten entwickelt; bei zahlreichen Projekten setzt die Stiftung auf die integrativen Fähigkeiten des Sports.⁸ Für das GirlsCamp kooperiert die Stiftung dieses Jahr neben dem FFC Turbine Potsdam mit dem 1. FC Lok Leipzig. Abgesehen vom FFC Turbine Potsdam variieren die Partner des GirlsCamps von Jahr zu Jahr; 2006 gab es beispielsweise eine Kooperation mit dem AZS Wroclaw (Ebd.). Beim Fußballspielen sollen die Mädchen, die häufig Probleme in der Schule oder im Alltag haben, lernen, die Gemeinschaft anderer zu schätzen und auf diese Weise auch neues Selbstbewusstsein für sämtliche Bereiche des sozialen Lebens schöpfen.

Macht sich dieses Projekt ausschließlich das Integrationspotential des Fußballs zu Nutze, ohne dass konkret Talente entdeckt oder gefördert werden sollen, so gibt es weitere Konzepte, die ein Spagat zwischen beiden Faktoren versuchen.

⁸ Ebd.; weitere Informationen zu einzelnen Projekten sind auf der Homepage der Flick Stiftung zu finden: (<http://www.stiftung-toleranz.de/flickstiftung/>).

Stiftung Jugendfußball

„Fußball fördert Sozialkompetenz, Kreativität, Durchsetzungsvermögen, geistige und körperliche Fitness“ (Stiftung Jugendfußball o.J. a). Das ist die Kernbotschaft der im Jahr 2000 gegründeten Stiftung Jugendfußball. Die Stiftung möchte nach eigener Aussage „die vielfältigen Dimensionen des Fußballs nutzen, um Kinder und Jugendliche nachhaltig in ihrer Entwicklung zu fördern.“ (Stiftung Jugendfußball o.J. b). Die Leitthemen der Stiftung lauten „Entwicklung im Fußball“ und „Entwicklung durch Fußball“ und bilden das oben erwähnte Spagat: Zum Einen sollen Talente gefunden und unterstützt werden, zum Anderen soll das gesellschaftliche Potential des Fußballs genutzt werden und Fußball zu einer verbesserten Lebenssituation von benachteiligten Menschen beitragen. Zu betonen ist an dieser Stelle, dass die Stiftung nicht für ein zentrales Projekt steht, sondern verschiedene Projekte, welche sich an den Leitthemen orientieren, durchführt. Die Stiftung operiert dabei gemeinsam mit den gemeinnützigen Körperschaften FD21, einer im Nachhinein entstandenen Tochtergesellschaft der Stiftung, und *streetfootballworld*. *Streetfootballworld* war vorerst ein Projekt der Stiftung; es hat sich jedoch mittlerweile zu einer eigenständigen Körperschaft entwickelt, die ein globales Netzwerk für die „sozialen Dimensionen des Fußballs aufgebaut“ (Stiftung Jugendfußball o.J. c). hat; insgesamt gehören dem Netzwerk bereits 80 Fußballprojekte auf allen Kontinenten an. In Deutschland gibt es wiederum ein separates „Netzwerk der Jugendförderung durch Straßenfußball“ (Stiftung Jugendfußball o.J. d). Bis 2010 soll vor allem benachteiligten Jugendlichen durch die Zusammenarbeit von Kommunen, Vereinen und freien Trägern die Möglichkeit gegeben werden, im Straßenfußball neue Lerninhalte kennen zu lernen und es als Dialogplattform zu nutzen (ebd.).

Die Tochtergesellschaft FD21 konzentriert sich auf die Entwicklung *im* Fußball. Hoffnungsvolle Talente sollen durch gut ausgebildete Trainer ein hochwertiges Training der motorischen und körperlichen Fähigkeiten erhalten; ein zusätzlicher Schwerpunkt wird auf die Persönlichkeitsentwicklung gelegt (Stiftung Jugendfußball o.J. e). Ein zentrales Element von FD21 bildet die gleichnamige Internetplattform: Hier soll der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis stattfinden; neben Trainingsideen für Trainer und Lehrer, gibt es zahlreiche Informationen für die Jugendlichen selber. Auch eine *Girls Zone* wurde eingerichtet, in welcher sich alles um Frauen- und Mädchenfußball dreht.

Zwar werden auf der Internetseite der Stiftung zahlreiche Themen, Projekte und Ideologien der Stiftung deutlich; dennoch ist nicht festzustellen, was bereits erreicht wurde und viele Jugendliche wirklich von den Projekten profitieren.

Die beschriebenen integrativen Projekte richten sich in erster Linie an Jugendliche mit Migrationshintergrund und sozial Benachteiligte. Die meisten wollen dabei vor allem Mädchen unterstützen und fördern. Hier kann also nicht von einer Benachteiligung dieser gesprochen werden. Vielmehr soll versucht werden, das bestehende Ungleichgewicht zu mindern und gerade Mädchen den Zugang zu sozialen Kontakten und zum Sport zu erleichtern.

Fazit

Es muss festgehalten werden, dass momentan, in erster Linie durch den DFB, unheimlich viel für den Fußballnachwuchs getan wird. In den letzten Jahren wurden unheimlich viele Projekte und Konzepte etabliert, die eine gezielte Förderung von Talenten ermöglichen sollen. Hier ist zu beachten, dass zum einen der Nachwuchs profitiert, natürlich aber auch der DFB auf diesem Wege versucht, sich selber eine erfolgreiche Zukunft zu garantieren. Durch einzelne Projekte, vor allem aber auch durch die Verbesserung der Strukturen auf regionaler wie

nationaler Ebene, sollen möglichst viele Kinder und Jugendliche erreicht und Talente gefördert werden.

Die Recherche hat gezeigt, dass der Jugendfußball immer noch sehr von Jungen dominiert wird. Weitaus mehr Jungen als Mädchen spielen aktiv in Vereinen, womit auch die besseren Strukturen der Ligen erklärt werden können. Auf regionaler Ebene haben Jungen wesentlich mehr Möglichkeiten, in naher Umgebung in einer für sie passenden Mannschaft zu spielen. Häufig ist damit für Mädchen der Zugang zu einem passenden Team komplizierter und der Aufwand größer, den sie betreiben müssen, um regelmäßig am Training und an Spielen bzw. Turnieren teilnehmen zu können. Dies ist zunächst ein Teufelskreis, denn auch die schlechteren Strukturen im Mädchenfußball könnten dazu führen, dass sich Mädchen nicht so schnell in einem Verein anmelden wie Jungen dies tun. Die Arbeit konnte jedoch auch herausstellen, dass sowohl der DFB als auch andere Initiatoren versuchen, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. An vielen Stellen versucht der DFB konkret Mädchen anzusprechen, richtet sich mit sämtlichen Projekten nach eigenen Aussagen an beide Geschlechter und versucht durch das Mädchen-Fußball-Portal den Mädchen den Zugang zum Fußball zu erleichtern. Die zunehmende Etablierung des Mädchen- und Frauenfußballs zeigt sich auch in den Mitgliederstatistiken des DFB, in welchen über mehrere Jahre hinweg ein kontinuierliches Zunehmen der aktiven Spielerinnen festzustellen ist. Dies hängt aber in erster Linie mit den großen Erfolgen der Frauennationalmannschaft in den vergangenen Jahren zusammen. Jedoch ist auch den Projekten, die erst vor relativ kurzer Zeit etabliert wurden, wie zum Beispiel dem Mädchen-Fußball-Portal, Einfluss zuzusprechen.

Konkrete Zahlen, die ein Urteil darüber zulassen würden, inwieweit Jungen und inwieweit Mädchen gefördert werden, sind leider nicht auffindbar. Dies betrifft zum einen die Anzahl der Jungen und Mädchen, die von Förderungsprojekten profitieren, zum anderen die finanziellen Investitionen für die beiden Geschlechter. In diesen Fällen kann also weder auf eine Benachteiligung von Mädchen, noch auf eine spezielle Förderung von Mädchen geschlossen werden. Einige Punkte, zum Beispiel die Sprache oder die Bindung ausschließlich der Leistungszentren für Jungen an die Lizenzvereine sowie die immer noch wesentlich populärere Stellung des Männerfußballs, lassen vermuten, dass, auch bei Berücksichtigung des Geschlechterverhältnisses, verhältnismäßig mehr Jungen gefördert werden und stärker von den finanziellen Mitteln profitieren.

Einen anderen Eindruck gewinnt man bei der Betrachtung der integrativen Projekte: Häufig werden hier allein Mädchen unterstützt, speziell sozial benachteiligte Mädchen oder Mädchen mit Migrationshintergrund. Diese Projekte sind aber insgesamt auf einer anderen Ebene zu sehen, da es nicht konkret um Fußball oder den Erfolg im Fußball geht, sondern vorwiegend um soziale Belange; Fußball ist hier lediglich das Instrument. Dennoch fördern sie das aktive Spielen von Mädchen und verändern das einseitige Bild des Fußballs an Männersport. Die Projekte beziehen sich häufig ausschließlich auf Mädchen, da gerade Mädchen mit Migrationshintergrund oft der Zugang zu Sport und anderen gemeinschaftlichen, sozialen Bereichen durch traditionelle Hintergründe erschwert wird. Jungen mit Migrationshintergrund spielen von sich aus häufiger in Vereinen. Dennoch wären hier spezielle Projekte für Jungen sicher nicht von Nachteil, da neben kulturellen Bedingungen häufig auch pragmatische Gründe, wie zum Beispiel Sprache oder die finanzielle Situation der Familie, ein Einsteigen in einen Verein erschweren können. Sinnvoll wären vielleicht auch gemischtgeschlechtliche Projekte, eventuell auch in Kombination von deutschen Jungen und Mädchen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, da mit spezialisierten Projekten neben der Integration innerhalb der spezifischen Gruppe auch Abgrenzungsmechanismen gefördert und Geschlechtergrenzen sowie die Distanz zwischen Deutschen und Jugendlichen mit anderen Wurzeln verstärkt werden könnten.

Festzuhalten bleibt jedoch, dass sich in den letzten Jahren unheimlich viel im Bereich des Jugendfußballs entwickelt hat. Die Mitgliederzahlen steigen; noch stärker bei den Mädchen als bei den Jungen. Neben den auf Erfolg ausgerichteten Projekten, gibt es soziale Projekte, die Fußballspielen für *alle* Jugendlichen möglich, interessant und zugänglich machen wollen. Durch die Öffnung des Fußballs für alle, die durch die integrativen Projekte beschleunigt wird, sowie durch die verstärkte Förderung von Mädchen im sportlichen Bereich könnten Mädchen vielleicht in der Zukunft gleiche oder zumindest ähnliche Voraussetzungen geboten werden wie den Jungen. So wären auch die zahlreichen Kompromisse im Mädchenfußball was Teams, das Mitspielen bei den Jungen oder die Feldgröße betrifft, nicht mehr notwendig.

Neben der Frage, wie sich in den nächsten Jahren der Frauen- und Mädchenfußball entwickelt, wäre es des Weiteren spannend zu untersuchen, welche sozialen Klassen dabei den Schwerpunkt bilden. In den USA hat sich beispielsweise Mädchenfußball mittlerweile fest etabliert, ist in erster Linie jedoch als ein Sport für die Mittel- und Oberschicht (Gebken 2006a). Dafür wäre zum Beispiel zu untersuchen, wie hoch die Mitgliedsbeiträge der Vereine sind und inwieweit das Erreichen der Trainingsplätze nur mit dem Auto oder Bus und Bahn möglich ist, was weitere finanzielle Faktoren wären.

Abschließend bleibt zu sagen, dass sich im Jugendfußball auch heute noch die lange Geschichte widerspiegelt, in welcher Frauen und Mädchen im Fußball vernachlässigt und benachteiligt waren. In erster Linie ist wohl auch diese und das auch heute noch weit verbreitete Bild, dass Fußball ein Sport für Jungen ist, dafür verantwortlich, dass noch recht wenige Mädchen Fußball spielen. Die zahlreichen Projekte sowie die Strukturen zeigen jedoch, dass heute mehr Offenheit gegenüber Mädchen im Fußball da ist.

Die dünnen Strukturen der Ligen auf hohem Niveau lassen zu wünschen übrig, da dort kein Mangel an qualifizierten Spielerinnen herrschen sollte. Auch fehlen leider zahlreiche Angaben des DFB, die eindeutige Schlussfolgerungen zulassen würden. So wird beispielsweise die Verteilung der finanziellen Mittel im Nachwuchskonzept nicht deutlich und es bleibt undurchsichtig, ob und in welcher Art Mädchen in den Leistungszentren und den Talentzentren trainieren können.

Die derzeitigen Entwicklungen im Mädchenfußball sind jedoch insgesamt als sehr positiv zu bewerten und lassen gemeinsam mit den sozial-integrativen Projekten auf eine erfolgreiche Zukunft des Jugendfußballs in allen Klassen und bei beiden Geschlechtern hoffen, die sich hoffentlich mit der Zeit auch in den Zahlen, den Strukturen und den Chancen für Mädchen wieder finden lässt.

Literatur

Bayrischer Fußball-Verband (o.J.): Richtlinien für den Juniorinnen-Fußball. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.bfv.de/de/100545/100625/view/212/juniorinnenfussball.html> [Zugriff: 14.08.08].

DFB (o.J. a): Eliteschulen des Fußballs. Verbundsystem von Leistungsfußball und Schule. Online-Publikation, abrufbar über: http://www.dfb.de/uploads/media/sk_flyer_01.pdf [Zugriff: 19.08.08].

DFB (o.J. b): Ich-spiele-Fußball. Das Mädchenfußball-Portal. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.ich-spiele-fussball.de/index.html> [Zugriff: 10.08.08].

DFB (2000): Mitglieder-Statistik 2000. Online-Publikation, abrufbar über: http://www.dfb.-de/fileadmin/Assets/pdf/mitgliederstatistik_2000.pdf [Zugriff: 05.08.2008].

DFB (2007a): DFB Wettbewerb. Vereinswettbewerb, Online-Publikation, abrufbar über:

- <http://www.dfb.de/index.php?id=503403> [Zugriff: 11.08.08].
- DFB** (2007b): Die Aufgaben. Aufgabe 1: Mädchenfußball. In: DFB Wettbewerb. Vereinswettbewerb, Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.dfb.de/index.php?id=503407> [Zugriff: 11.08.08].
- DFB** (2007c): Die Aufgaben. Aufgabe 2: Schulkooperationen. In: DFB Wettbewerb. Vereinswettbewerb, Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.dfb.de/index.php?id=503408> [Zugriff: 11.08.08].
- DFB** (2008a): Mitglieder Statistik. Mitglieder 2008: Über eine Millionen Frauen und Mädchen. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.dfb.de/index.php?id=11015> [Zugriff: 05.08.08].
- DFB** (2008b): Nationalmannschaften. Jugendnationalteams. Online Publikation, abrufbar über: <http://www.dfb.de/index.php?id=37> [Zugriff: 12.08.08].
- DFB** (2008c): Mitglieder-Statistik 2008. Online-Publikation, abrufbar über: http://www.dfb.de/uploads/media/Mitglieder_Statistik_2008.pdf [06.08.08].
- DFB** (2008d): Kleinfeldfußball. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.dfb.de/index.php?id=11164> [Zugriff: 14.08.08].
- DFB** (2008e): Das DFB Nachwuchskonzept. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.dfb.de/index.php?id=11153> [Zugriff 11.08.08].
- DFB** (2008f): Talentzentren. In: DFB Nachwuchskonzept. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.dfb.de/index.php?id=11154> [11.08.08].
- DFB** (2008g): Schulkooperationen. In: DFB Nachwuchskonzept, Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.dfb.de/index.php?id=11156> [Zugriff: 11.08.08].
- Fußball.de** (2008a): Junioren. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.fussball.de/fussball/servlet/content/60574> [Zugriff: 18.08.08].
- Fußball.de** (2008b): Juniorinnen. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.fussball.de/fussball/servlet/content/60286> [Zugriff: 18.08.08].
- Gebken, Ulf** (2006a): Soziale Integration durch Fußball. Fiktion oder Realität, In: Migration-Integration-Diversity. Dossier: Fußball und Integration. Online-Publikation, abrufbar über: http://www.migration-boell.de/web/integration/47_642.asp [Zugriff: 09.08.08].
- Gebken, Ulf** (2006b): Soziale Integration von Mädchen durch Fußball. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.sport.uos.de/fussball/index.html> [Zugriff: 11.08.08].
- Hoffmann, Eduard/ Nendza, Jürgen** (2007): Geschichte des Frauenfußballs. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Dossier Frauenfußball WM 2007. Online-Publikation, abrufbar über: http://www.bpb.de/themen/CE11Q4,0,Geschichte_des_Frauenfu%DFballs.html [Zugriff: 12.08.08].
- Kemmnitzer, Sebastian** (2008): Integration durchs Kicken. In: Taz Online, abrufbar über: <http://www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1/integration-durchs-kicken/> [Zugriff: 18.08.08].
- Kinder- und Jugendfußballschule** (2008): Altersklasseneinteilung im Jugendfußball. Online-Publikation, abrufbar über <http://www.nachwuchsfussballschule.de/html/altersklassen.html> [Zugriff: 15.08.08].
- Statistisches Bundesamt Deutschland** (2006): Altersaufbau Deutschland 2006. Online Publikation, abrufbar über: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/InteraktiveDarstellung/Content75/Bevoelkerungspyramide1W1,templateId=renderSVG.psm1> [Zugriff: 15.08.08].
- Stiftung Jugendfußball** (o.J. a): Die Stiftung. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.stiftung-jugendfussball.de/index.php?an=stiftung> [Zugriff: 18.08.08].
- Stiftung Jungenfußball** (o.J. b): Spielend zur Persönlichkeit. In: Die Stiftung. Das wollen wir. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.stiftung-jugendfussball.de/index.php?a=24> [Zugriff: 18.08.08].

Stiftung Jugendfußball (o.J. c): Streetfootballworld. In: Die Stiftung. So arbeiten wir. Online-Publikation, abrufbar über <http://www.stiftung-jugendfussball.de/index.php?a=56> [Zugriff: 18.08.08].

Stiftung Jungenfußball (o.J. d): Bundesweites Netzwerk der „Jugendförderung durch Straßenfußball“. Online-Publikation, abrufbar über: <http://www.stiftung-jugendfussball.de/index.php?a=52> [Zugriff: 18.08.08].

SpielerInnenprämien und Preisgelder beim Profifußball. (Kerstin Botsch)

Fußball-Europa- und Weltmeisterschaften der Männer können als Sport-Mega-Events bezeichnet werden. Zeitschriften, Radiosender und Fernsehsendungen berichten über Vereine, Neuzugängen von Spielern, Trends, Entwicklungen sowie Auseinandersetzungen zwischen Fußballspielern, kurz: einfach über alles, was wichtig erscheint.

Doch wie viel verdient eigentlich ein (männlicher) Profifußballspieler? Als Profisportler sollte man seinen Lebensunterhalt bestreiten können. Eine Antwort findet sich in der herkömmlichen Sportberichterstattung der oben aufgezählten Medien nicht.

Diese kurze Studie basiert auf der Überlegung eines „gläsernen Fußballspielers“; die Frage also nach ökonomischer Transparenz auf der Ebene der Ligen sowie nationalen und internationalen Fußballverbänden. Daten darüber, so der Gedanke, müssten problemlos zu finden sein. Dies ist zu erwarten, weil ein andauerndes, ja sogar stetig wachsendes Interesse am Fußball besteht, weil stetig neue Sponsoren hinzukommen, weil „Kämpfe“ um TV-Rechte zur Übertragung von Fußballspielen existieren, weil Fußballfans oder Vereine die Gelder offen legen oder einfach weil systemtheoretisch der Lohn eines Profifußballspielers als neue Information gewertet werden kann, die ziemlich schnell im Internet kursieren müsste. Obwohl es innerhalb kurzer Zeit möglich ist, das durchschnittliche Gehalt verschiedener Berufssparten herauszufinden, gelingt dies nicht beim Profifußball: Auch nach eingehender Recherche lassen sich nur vage Ergebnisse formulieren.

Als Beispiel für die Intransparenz der Löhne bei männlichen Profifußballspielern dienen vier Quellen aus dem Internet: Bei *Sport1.de* wird Theo Zwanziger, der Präsident des DFB, mit folgender Aussage zitiert: „Mit meinem moralischen Verständnis lässt es sich nicht vereinbaren, dass Gehälter bei Top-Spielern in den zweistelligen Millionenbereich gehen“ (www.sport1.de/de/apps/news/news-meldung/news_2121352.html). Bei *Welt online* wird der CDU-Bundestagspräsident Norbert Lammert folgendermaßen zitiert: „Ich ärgere mich erheblich über die Gehalts-Exzesse, die wir seit Jahren im Sport – insbesondere im Fußball – erleben“ (www.welt.de/sport/article1488992/Lammert_geisselt_Bayerns_Gehalts-Exzesse.html), bei diesen Gehältern setze sein Fassungsvermögen fast aus, so Lammert. Aus dem „kicker-ticker“ des Onlinemagazins „Welt“ erfahren wir, dass „über drei Viertel der Bundesbürger die finanziellen Verdienste der Fußballer für ungerechtfertigt“ (www.welt.de/sport/article1460584/78_Prozent_halten_Fussballer_fuer_zu_gut_bezahlt.html) halten, obwohl dort nicht angegeben wird, wie viel denn ein Fußballspieler verdient bzw. wie hoch seine „finanziellen Verdienste“ tatsächlich sind. Auf der selben Internetseite, kann der/die BenutzerIn bei einer Welt-online internen Umfrage zur Frage „Verdienen Fußballer Ihrer Meinung nach zu viel Geld?“ mit „ja“ und „nein“ abstimmen. Bei *Club-Station.de* wird hingegen davon gesprochen, dass es „Spitzenverdiener“ auf ein Gehalt „von mehr als fünf Millionen jährlich“ bringen – „Im Ausland, Italien oder Spanien, werden teilweise noch wesentlich höhere Gehälter gezahlt“ (<http://www.club-station.de/profifussball.html>).

Deutlich wird, dass es keine genauen Angaben darüber gibt, was ein „Top-Spieler“ verdient Außerdem bleibt ungeklärt, ob ein Fußballspieler erst dann zu den Top-Spielern gezählt wird, wenn er in der 1. Bundesliga kickt bzw. ob diese Tatsache dafür ausreicht? Aus den Artikeln entnehmen wir bis jetzt, dass die Gehälter der Fußballspieler offenbar „unmoralisch“, „ungerechtfertigt“ und in einer Höhe des „Unfassbaren“ liegen. Zusammenfassend kommen wir zu einem vagen Ergebnis was den Lohn eines „Top-Spielers“ betrifft: „durchschnittlich“ verdient ein Top-Spieler zwischen 2 und 5 Millionen Euro – Tendenz steigend. Es fehlt hier neben Begriffsdefinitionen (Top-Spieler) oder Beispielen (z.B. Thorsten Frings ist Top-Spieler) an exakten Geldangaben. Aufgrund dieser Vagheit und Ungenauigkeit ist eine Vergleichbarkeit mit anderen Spielern, Ländern oder Jahrgängen nicht möglich.

Wir entschieden uns deshalb für eine Fokussierung der Suche auf Preisgelder und Spielerprämien, die bei einer Fussball-Europa- oder Weltmeisterschaft für Frauen und Männer vergeben werden.

Methode

Das Internet sollte als einzige Recherchequelle dienen bzw. wurde zur Methode der „Durchleuchtung“ unserer scheinbar gläsernen Fußballer und Fußballerinnen gemacht. Hier sollten sich durch Web-Communities, Blogs, Newsgroups, Fan-Seiten und Onlineauftritte von Nachrichtenmagazinen sowie auf offiziellen Seiten der FIFA, UEFA oder DFB/DFL Informationen zu den verliehenen Preisgeldern finden lassen. Kai Lehmann spricht sich ebenfalls für die Engmaschigkeit des Netzes aus: „[...] in der Tat scheinen sich zur Jahrtausendwende im Netz nur wenige Wissenslücken aufzutun; kaum ein Thema, das sich hier nicht finden ließe“ (2003: 20).

Anfängliche Recherchen begannen zunächst mit den offiziellen Seiten des DFB und der FIFA und wurden dann über bekannte Suchmaschinen (z.B. „google“) fortgeführt. Schlüsselwörter für einen hohen Ertrag der Suchalgorithmen waren „Spielerprämie Fußball“, „EM-Preisgeld Fußball Frauen“, „Preisgeld Fußball Männer“, „WM-Fußball Frauen Preisgeld“ oder in veränderter Form (z.B. Plural / Singular), in unterschiedlicher Reihenfolge, mit und ohne Abkürzungen (WM / Weltmeisterschaft), ohne geschlechtliche Einschränkungen (z.B. ohne „Männer“ / „Frauen“) oder als singuläre Suchanfrage („Preisgeld“, „Prämie“). Nach diesen Schlüsselwörtern wurden ebenfalls bei offiziellen Seiten (DFB, FIFA) und Nachrichten-/Onlinemagazinen (Welt, Spiegel, Emma) mit Suchmöglichkeit gefragt. Zu erwähnen bleibt schließlich noch, dass nicht jeder Artikel und jedes Dokument verwertet werden konnte, da auch Dokumente gefunden wurden, die ein Schlagwort in Überschrift oder Text enthalten, es aber inhaltlich beispielsweise um Politik geht.

Ergebnisse

Insgesamt wurden sechzehn Onlineartikel für die Dokumentation der Spieler- und Spielerinnenprämien verwendet. Durch Onlinerecherche wurden wir bei zwölf Internetportalen⁹ zu unseren Suchanfragen fündig, bei einem Onlinemagazin sogar mehrmals (Spiegel). Bei zwei Artikeln wird der Verfasser bzw. die Verfasserin des Dokumentes genannt (Emma, Spiegel) – alle übrigen Artikel weisen keinen Verfasser/Verfasserin auf. Fünf Artikel wurden von der dpa (Deutsche Presse Agentur) und ein weiterer Artikel von sid (Sport Informations-Dienst) verfasst.

Nachstehend folgt eine Aufzählung der Preisgelder und Prämien, die zu den Europa- und Weltmeisterschaften der Frauen und Männer vergeben wurden. Besonderheiten oder Auffälligkeiten werden anschließend diskutiert.

Europameisterschaften und Weltmeisterschaften der Frauen

Von den insgesamt neun Europameisterschaften der Frauen (im Jahre 1984, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 2001 und 2005) gab es im Jahr 1984 und 1995 keine Endrunde – folglich auch keinen Europameistertitel für den Frauenfußball. Als einzig bekannte Prämie wurde von der DFB in der EM 1989 das legendäre Tafelservice vergeben (www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,508977,00.html). Von den sechs Weltmeisterschaften, die im Frauenfußball ausgetragen wurden (im Jahre 1989, 1991, 1995, 1999, 2003 und 2007) wurde erstmals im letzten Jahr 2007 Spielerinnenprämien von der DFB vergeben: Für das Erreichen des

⁹ Zusammenfassend: Bei Spiegel, FAZ, Weltfussball, Emma, UEFA, 1asport, sport1, Welt, club-station, DFB, FOCUS, und fussball24. Die Freie Enzyklopädie Wikipedia wurde ebenfalls für Strukturdaten wie Jahreszahlen und Austragungsort der EM/ WM's, verwendet.

Viertelfinales 5.000 €, für das Halbfinale 20.000 €, für den Einzug ins Finale 35.000 € und für die Weltmeisterschaft eine Prämie in Höhe von 50.000 € (www.1asport.de/sport/fussball/Hohe_WM_Praemien_fuer_Fussball_Frauen_1el_52717N.html) - 55.000 € werden beim Online-Magazin „Spiegel“ angegeben (www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,508977,00.html). Auch die Frauenfußball-Kommission der FIFA vergibt zur Frauen-WM 2007 erstmals Prämien: Für das Erreichen des Viertelfinales bekommt die entsprechende Nation ein Preisgeld von 280.000 €, für den Einzug ins Halbfinale 440.000 €, für die Finalisten gibt es 640.000 € und für die Weltmeisterinnen eine Prämie von 640.000 € (www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,443039,00.html). Die Weltmeisterschaft 2003 wurde mit einem Trikot und 15.000 € pro Kopf prämiert, im Jahre 1995 waren es 6.000 € und zur gewonnenen WM 1991 wurde ein Münz-Set an die Spielerinnen verschenkt (http://www.emma.de/frauenfussball_wm_2007_05.html). Zu erwähnen ist zusätzlich der Umstand, dass gleich zwei Welt- und Europameisterschaften im selben Jahr ausgetragen wurden (WM und EM 1989, WM und EM 1991). Die Europa- und Weltmeisterschaften sind insgesamt in unregelmäßigen Abständen abgehalten worden.

DFB Prämie WM Frauen

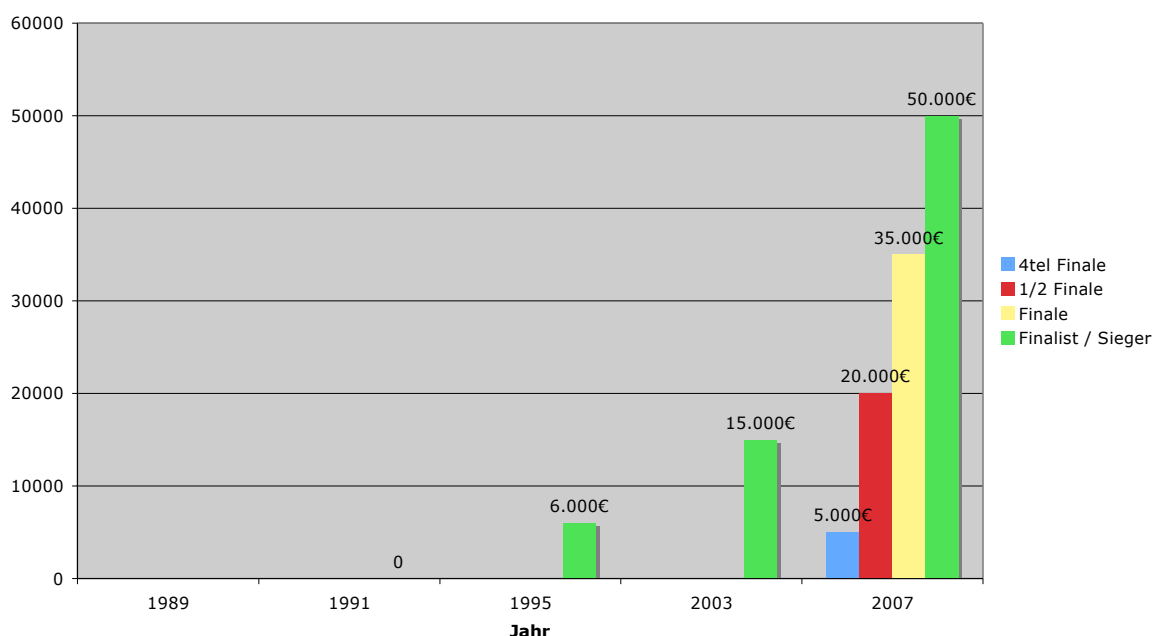


Abbildung 1: Prämien für Frauen-WM durch die DFB.

Die schematische Darstellung stellt die Preisgeld- bzw. Prämienvergabe von fünf Frauen WMs dar. Die Münzset-Prämie für die gewonnene WM 1991 wird dabei mit dem Wert „0“ angezeigt, da es sich nicht um ökonomisches Kapital handelt. Auf der x-Achse finden sich unter bei der WM 2007 erstmals verteilte Prämien ab dem Viertelfinale.

Europameisterschaften und Weltmeisterschaften der Männer

Insgesamt wurden dreizehn Europameisterschaften der Männer ausgetragen, wobei erst zur EM 1996 Preisgelder genannt werden (50.000 € für die Finalisten, 100.000 € für den Europameister). Um ein vielfaches höher als bei den Frauen wäre die Prämie für die gewonnene EM 2008 der Männer mit 250.000 € gewesen.¹⁰ Die Gesamtausüttung der

¹⁰ http://www.focus.de/sport/fussball/em2008/aktuell/fussball-em-titelgewinn-beschert-dfb-stars-250-000-euro-praemie_aid_305983.html

FIFA an alle sechzehn beteiligten Nationen betrug 184 Millionen Euro, wobei jede Nation zunächst 7,5 Millionen Euro als „Startgeld“ erhielten. Bei der EM 2008 wurde von der FIFA bis ins Finalspiel Runde für Runde mit Millionenbeträgen belohnt, so dass der Europameister maximal 23 Millionen Euro als Preisgeld bekam. In der Europameisterschaft 2004 betrug der Ausschüttungsetat der FIFA 129 Millionen, der Europameister konnte maximal 17,7 Millionen Euro verdienen.¹¹ Alle Europameisterschaften wurden in regelmäßigen Abständen von vier Jahren seit 1960 ausgetragen.

Insgesamt wurden bisher achtzehn Weltmeisterschaften in regelmäßigen Abständen von vier Jahren ausgetragen, mit Ausnahme der WM 1942 während des 2. Weltkrieges. Einige Angaben zu Spielerprämien finden sich zur „Wunder von Bern“-WM 1954, bei der 2500 DM (1280 €), ein Fernsehgerät, ein Lederkoffer und ein Motorroller vergeben wurden. Zur WM 1974 wurde als Prämie ein VW-Käfer und umgerechnet 35.900 € ausgehandelt, 1990 bereits 64.000€¹². Zur WM 2002 prämierte der DFB den Einzug ins Viertelfinale mit umgerechnet 35.000 €, das Halbfinale mit 60.000 €, den Einzug ins Finale mit 71.600 € und den Weltmeistern mit 92.000 €. Im gleichen Jahr stellte die FIFA einen Gesamtetat von 155 Millionen Euro, wobei dem Finalisten 16,1 Millionen zur Verfügung gestellt wurden. Zur WM 2006 vergab die FIFA mit einem Etat von 215 Millionen den Halbfinalisten eine Prämie von 21,5 Millionen €¹³. Die Spielerprämie, die von der DFB zur WM 2006 vergeben wurde, lag für die Finalisten bei 300.000 € (pro Kopf), für den Einzug ins Finale bei 150.000 €, für das Halbfinale bei 100.00 € und für den Einzug ins Viertelfinale bei 50.000 €. In diesem Jahr wurde erstmalig keine Prämie für den Einzug ins Achtelfinale vergeben¹⁴.

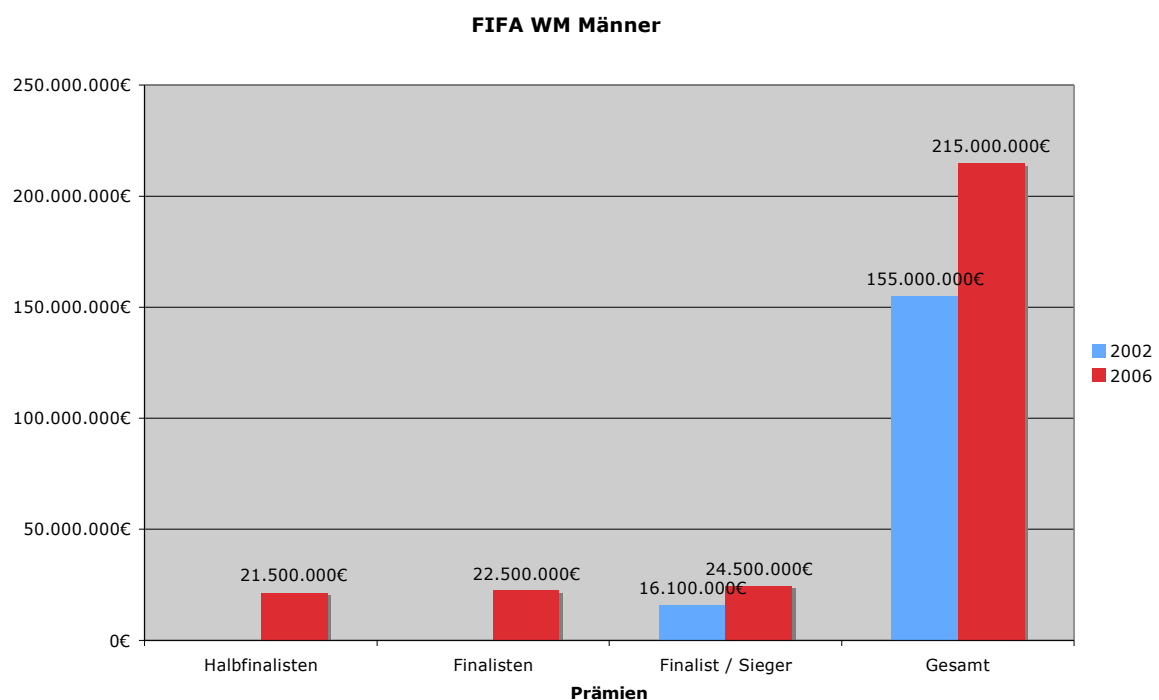


Abbildung 2: Prämien der FIFA bei den Männer-WMs 2002 und 2006

¹¹ Alle Angaben bis dahin aus <http://de.euro2008.uefa.com/news/kind=1/newsid=630844.html> ganz ähnlich auch bei <http://www.weltfussball.de/news/em/titel-verpasst-rekord-praemie-gewonnen/>

¹² <http://www.fussball24.de/fussball/250/251/253/34092-dfb-wm-praemie-150-000-euro-fuer-finaleinzug>

¹³ ebd., vgl. ebenfalls: <http://www.dfb.de/index.php?id=6016>

¹⁴ <http://www.faz.net/s/Rub47986C2FBFBD461B8A2C1EC681AD639D/Doc~E68E7782CB6E-B47B8ACF3166F0581FA70~ATpl~Ecommon~Scontent.html>;

vgl. ebenfalls: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,173428,00.html>

Diese schematische Darstellung zeigt deutlich den Etatzuwachs der FIFA bei den Männer-WMs der Jahre 2002 und 2006. Während der Finalist/Weltmeister des Jahres 2002 mit 16,1 Millionen € prämiert wird, stellt die FIFA zur WM 2006 eine weitaus größere Prämie für den Halbfinalisten mit 21,5 Millionen € aus.

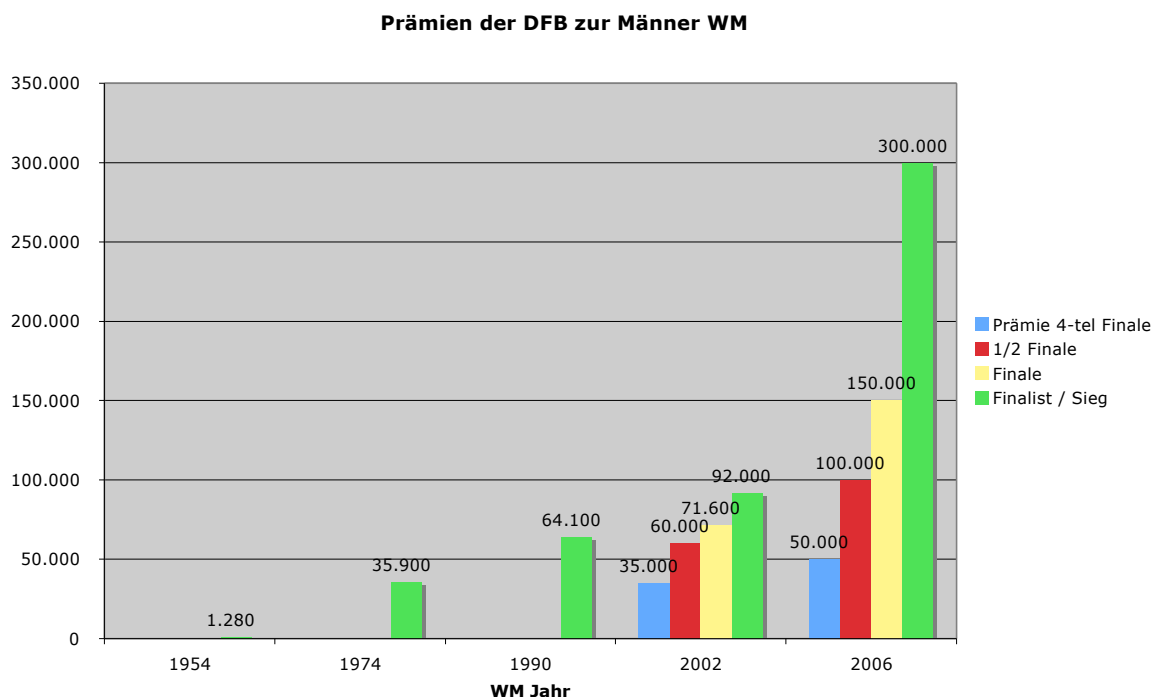


Abbildung 3: Prämien für Männer-WM durch DFB.

Ein ganz ähnliches Bild zeigt sich auch bei der DFB (Abb. 3): Die in grüner Farbe dargestellten Balken stellen die vergebenen Siegerprämien von fünf WMs dar. Die Preisgeldvergabe steigt zunächst linear und ab der WM 2002 enorm an.

DFB Prämien für WM- GewinnerInnen (pro Kopf)

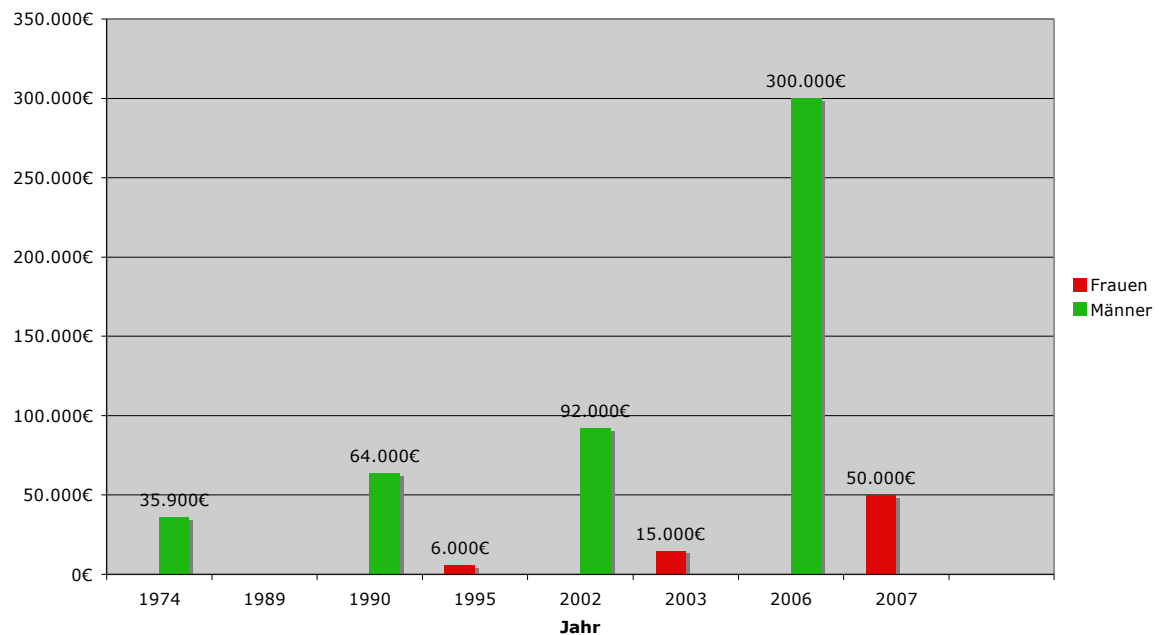


Abbildung 4: Prämien für WM-Gewinne durch die DFB, Männer und Frauen im Vergleich.

Wie aus Abbildung 1 zu entnehmen ist, steigen die Prämien für die Frauen-Fußballerinnen nahezu exponentiell an. In einem direktem Vergleich mit der Männer WM 2006 (Abb.3) wird aber deutlich, dass sich die Prämien der Frauen auf nur ein Sechstel der Männerprämien belaufen.

Schlußbetrachtungen

Die Resultate zu den Spieler- und Spielerinnenprämien konnten den Angaben der sechzehn Onlineartikel entnommen werden. Bemerkenswerterweise ergaben sich große Informationslücken bezüglich der Spielerprämien: bei den Weltmeisterschaften der Männer konnten Informationen zu fünf verteilten Prämien gefunden werden (zu WMs aus dem Jahre 2006, 2002, 1990, 1974 und 1954) – es fehlen jedoch Angaben zu den restlichen dreizehn Weltmeisterschaften. Die Preisgelder aus den Jahren 1954 und 1974 werden von den Artikeln zum Vergleich verwendet. Durch diesen Vergleich werden die heutigen Prämien symbolisch gerechtfertigt: „Die ersten deutschen Weltmeister 1954 *mussten sich* [...] mit „peanuts“ *begnügen*. [...] Die 22 Weltmeister von 1990 wurden mit jeweils umgerechnet 64100 Euro *belohnt* [Hervorhebung: K.B.]“¹⁵ Wesentlich schwieriger gestaltete sich die „Informationsbeschaffung“ zu Preisgeldern der EMs bei den Frauen – als einzige Information ist hier das Kaffeeservice der EM von 1989 zu finden. Auch inhaltlich finden sich Unterschiede, denn im Gegensatz zu den Männerprämien werden die vergleichsweise niedrigen Prämien der Frauen in den Artikeln positiv hervorgehoben. Der Vergleich von früheren und heutigen Prämien soll vielmehr die Gleichberechtigung der Frauen demonstrieren. Darauf deuten Adverbien im Zusammenhang mit Spielerinnenprämien hin: „Diesmal *allerdings* schüttete der Verband [...] für jede Spielerin 55.000 € aus“ (www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,508977,00.html), „Die Viertelfinalisten verdienen *immerhin noch* 280.000 Euro [Hervorhebung: K.B.]“ (www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,443039,00.html). Entgegengesetzt dazu steht die

¹⁵ <http://www.fussball24.de/fussball/250/251/253/34092-dfb-wm-praemie-150-000-euro-fuer-finaleinzug>

Darstellung des Artikels aus dem Onlineportal der Frauenzeitschrift Emma. Hier werden die Möglichkeiten für den Frauenfußball und die Belohnungen in einem anderem Extrem dargestellt. Das betrifft die positive Hervorhebung von „Sachmitteln“, die im Männerfußball schon standardisiert und deshalb nicht (mehr) erwähnt werden müssen: „Nach dem WM-Sieg 2003 bekamen die Siegerinnen nicht nur erstmals ein eigenes Trikot mit einem goldenen Stern für ihren Titel und einen eigens gestalteten Mannschaftsbus“ (www.emma.de/frauenfussball_wm_2007_05.html).

Als Fazit lässt sich festhalten, dass es zu einigen, aber nicht zu allen Europa- und Weltmeisterschaften der Männer und Frauen Informationen über Prämienvergabe und Prämienhöhe gibt (Ergebnisse siehe Abschnitt 3.1 & 3.2). Es wird bei den Weltmeisterschaften der Männer – wenn auf zurückliegende WMs Bezug genommen wird – v. a. über vier WMs vor 2006 zu Prämien und Preisgeldhöhe Auskunft gegeben (2002, 1990, 1974, 1954). Bei den Frauen wird hauptsächlich auf zwei, manchmal drei zurückliegende WMs vor 2007 Bezug genommen (2003, 1999, selten 1995). Unseren Vermutungen nach erfüllt die Bezugnahme zu Preisgeldern früherer WMs unterschiedliche Funktionen:

- Die WM/ EM-Ereignisse liegen in unmittelbarer Vergangenheit und werden deshalb zur Wiederholung erwähnt. Der Bezug soll den (männlich adressierten) Leser als Sportkenner und Experten ansprechen (vgl. Spitaler 2006: 146).
- als Entwicklungsindikator:
 - a) Wachstum des Etats von FIFA / DFB (z.B. Männer WM 2002 – 2006)
 - b) oder als Professionalisierungs-Zeiger: Frauen bekommen im Gegensatz zu „früher“ *auch* Prämien von der DFB/ FIFA
- Exzeptionell: zur Darstellung von Prämien, die heute besonders außergewöhnlich erscheinen: Kaffeeservice, VW-Käfer, Fernsehgerät oder „2500 DM“ beim der „Wunder von Bern“- WM 1954 der Männer

Die Preisgelder, die von der DFB vergeben wurden, lagen resümierend für die Frauen zur WM 2007 bei 50.000 € und bei den Männern zur WM 2006 bei 300.000 €. Zu den Europameisterschaften der Frauen gibt es keine Auskunft über verteilte Geldprämien. Die ausgehandelte Prämie für die EM 2008 der Männer für den Europameistertitel wurde auf 250.000 € dotiert. Die Ermittlung von Preisgeldern erweist sich (bei Männern und Frauen) als lückenhaft und bezogen auf die Suche als schwerfällig. So bleibt auch ungeklärt, inwiefern bestimmte Anteile der durch die FIFA vergebenen Prämien wieder zu den Spielern gelangen bzw. vergeben werden.

Die Ausgangsfragestellung, was ein Fußballspieler bzw. eine Fußballspielerin verdient, kann als Gesamtheit nicht erfasst werden. Möglicherweise ist der Lohn nicht einmal für den Einzelfall, d.h. für eine bestimmte Spielerin oder einen Spieler, nachvollziehbar, da allein durch Werbeauftritte und Vermarktungsstrategien lohnenswerte Nebenverdienste in Anspruch genommen werden (z.B. David Beckham).

Literatur

- Lehmann, Kai** (2003) Netzwerker-Perspektiven. Potenziale eines Prinzips. In: Schetsche, Michael & Lehmann, Kai (Hg.) Netzwerker Perspektiven. Bausteine einer praktischen Soziologie des Internet. S. Roderer Verlag Regensburg, S. 17- 43
- Spitaler, Georg** (2006) Fußball als maskulines Melodrama. In: Kreisky, Eva & Spitaler, Georg (Hg.) Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Campus Verlag Frankfurt/ NY, S. 140- 157

Tatort Stadion.¹ Stadien- und Vereinsordnungen als Antidiskriminierungsstrategie. (Christian Schneickert)

Dass die Fankurven in Fußballstadien nicht gerade Orte sind, in denen „political correctness“ viel zählt, ist kein Geheimnis. Auch deshalb ist Diskriminierung in deutschen Fußballstadien wohl noch immer ein Problem, über das nur widerwillig gesprochen wird. Rassistische Diskriminierung und rechtsradikale Tendenzen bei vielen, wenn auch nicht allen Fußball „Fans“ der Ultra-Szenen, der Hooligan Bewegung usw. erforderten einen gewissen Handlungsbedarf auf Seiten der Vereine. So haben eigentlich alle Bundesligavereine in den letzten Jahren nach und nach Paragraphen in ihre Stadionordnungen eingebaut, die rassistische und rechtsradikale Gegenstände, Symbole und Handlungen innerhalb des Stadionbereichs verbieten. In der Realität deutscher Stadien gehören rechte und rassistische Ansichten, Äußerungen und Handlungen zwar weiterhin zum Alltag – ebenso wie in der Gesamtgesellschaft – die Vereine haben aber zumindest den Minimalaufwand betrieben um ein Zeichen gegen solche Diskriminierung zu setzen. Im Mikrokosmos Fußball ist das ein großer Schritt.

Ganz anders sieht es bei anderen Formen von Diskriminierung aus, wie zum Beispiel der Diskriminierung aufgrund Geschlecht, sexueller Identität, sexueller Orientierung oder aber körperlicher Eigenschaften, Behinderungen, Religion und Weltanschauung, o.ä.. Betrachtet man die Gesamtheit der Stadionordnungen der deutschen Bundesligavereine, entsteht ein nüchternes Fazit: Die Aufmerksamkeit, die Vereine dem Problem der Diskriminierung in ihren Stadien insgesamt widmen und diesem entgegen wirken, ist (meist) gering und bleibt oft hinter den Bemühungen in der Gesamtgesellschaft zurück.

Auf der anderen Seite ergibt sich aber auch ein sehr heterogenes Bild, da sich die Vereine teils erheblich unterscheiden. In fast allen Vereinen gibt es eine „Verhaltensklausel“ und ein grundsätzliches, standardisiertes Verbot „rassistische, fremdenfeindliche und rechtsradikale“ Gegenstände mitzuführen und/oder solche Äußerungen und Handlungen auszuführen. In acht Vereinen (Borussia Dortmund, MSV Duisburg, Hannover 96, 1. FC Nürnberg, Bayer Leverkusen, Arminia Bielefeld, Eintracht Frankfurt und Hertha BSC Berlin) beschränken sich die Bemühungen darauf. Dies gilt prinzipiell auch für den Karlsruher SC, der sich allerdings etwas ambivalent auf die „freiheitlich demokratische Grundordnung“ beruft. Vier Vereine gehen zumindest in geringem Maße über diese Standardformulierung hinaus. So führte der SV Werder Bremen einen Paragraphen gegen Volksverhetzung ein und bezieht sich auf Parolen mit beleidigendem Charakter, der Hamburger SV erwähnt eindeutig das Verbot des „Rufens und Absingens solcher Inhalte“ und behält sich vor, Gruppen zur Verantwortung zu ziehen, wenn solch verbotene Handlungen Einzelpersonen nicht zurechenbar seien. Der FC Bayern München verbietet immerhin etwas umfassender „Bevölkerungsgruppen durch Äußerungen oder Gesten zu diskriminieren“, ähnlich auch der FC Schalke 04, der außerdem noch antisemitische Äußerungen beachtet. Dennoch ist festzuhalten, dass bei allen bisher genannten Vereinen die Bemühungen, einen umfassenden Anti-Diskriminierungsparagraphen einzubauen, eher schwach wirken und dies betrifft immerhin 14 der 18 Bundesligavereine.

Etwas positiver stimmen allerdings die Stadionordnungen von Hansa Rostock und VFL Bochum. Beide Vereine haben sich nahezu dieselbe Formulierung zu eigen gemacht, die sowohl „obszön anstößige oder provokativ beleidigende“ Äußerungen und Verhalten verbietet, als auch die Menschenwürde vor „herabwürdigenden, diskriminierenden oder verunglimpfenden“ Verhalten schützen soll. Dies bezieht sich allerdings in beiden Fällen auf die Kategorien „Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion oder Herkunft“. Lediglich der VFL Wolfsburg und Energie Cottbus beziehen sich auf sexuelle Diskriminierung und verbieten durch

¹ Nähere Informationen zu dem gleichnamigen Projekt des Bündnis aktiver Fussball Fans (B.A.F.F.) finden sich unter www.tatort-stadion.de

ihre Stadionordnung ausdrücklich, dass Dritte aufgrund „der sexuellen Identität“ diskriminiert (Wolfsburg) bzw. aufgrund der „sexuellen Orientierung“ diffamiert (Cottbus) werden.

Die Sanktionen für Zuwiderhandlungen gegen die Stadionordnung sind fast überall gleich und recht deutlich. So kann eigentlich immer ein sofortiger Stadionverweis (Hausverbot) ausgesprochen und/oder ein lokales, nationales oder internationales Stadionverbot verhängt werden. Auch relativ hohe Geldbußen und zivil- und strafrechtliche Verfolgung (Anzeige) sind üblich. Die Problematik liegt bei den Sanktionen wohl weniger bei den zu schwachen Strafen, als an deren Umsetzung.

Möglichkeiten der Sanktionierung und Anwendung von Stadionverboten

Das Stadionverbot stellt für Fußballfans ohne Zweifel die Höchststrafe dar. Dementsprechend werden Stadionverbote laut einer Umfrage von Stadionwelt.de von einer Mehrheit der Fußballfans (56,7 %) ligaunabhängig generell abgelehnt (vgl. Stadionwelt 27.05.2008).

Diese allgemeine Ablehnung der Stadionverbote korreliert sicherlich mit der häufigeren Anwendung von Stadionverboten in den letzten Jahren, insbesondere im Rahmen der Fußball Weltmeisterschaft 2006. Wurden 2004 insgesamt 1871 Stadionverbote verhängt waren es 2006 bereits 3163 (vgl. Stadionwelt 28.06.2007). Stadionverbote betreffen in der Mehrzahl Vereine der ersten Bundesliga und wurden in fast zwei Drittel der tatsächlichen Anwendung für drei Jahre verhängt (vgl. Stadionwelt 01.06.2004).

In der derzeitigen Konfiguration sind Stadionverbote – trotz der generellen Zunahme der Anwendung – auf eine sehr spezifische Anwendung beschränkt. Da es aber nur wenig andere wirkungsvolle Sanktionierungsmöglichkeiten gibt, fallen Delikte außerhalb dieser Anwendung – wie z.B. sexuelle Diskriminierung – zwangsläufig unter den Tisch. So werden Stadionverbote zumeist gegen Fans der Gästemannschaft ausgesprochen. Dies gilt für alle deutschen Fußballligen. Am deutlichsten zeigt sich jedoch die beschränkte Anwendungsfähigkeit der Stadionverbote darin, dass ca. 90% dieser aufgrund so genannter „schwerer Vergehen“ ausgesprochen werden (vgl. Stadionwelt 01.06.2004). Stadionwelt fasst diese wie folgt zusammen:

„Dazu gehören unter anderem Straftaten unter Anwendung von Gewalt gegen Leib und Leben, gefährliche Eingriffe in den Verkehr, Störung öffentlicher Betriebe, Nötigung, Verstöße gegen das Waffen- und Sprengstoffgesetz, Land- und Hausfriedensbruch, Gefangenenbefreiung, Raub- und Diebstahlsdelikte, Missbrauch von Notrufeinrichtungen, rechtsextremistische Handlungen sowie das Einbringen oder Abbrennen von pyrotechnischen Gegenständen.“ (Stadionwelt 01.06.2004).

In einem Vergleich von 2004 und 2006 ergibt sich dabei die folgende Verteilung und Häufigkeit von Stadionverbot und dem jeweiligen Grund der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens:

Tabelle 1: Stadionverbote

Stand 13. August 2004	Stand 11. Mai 2007
a) Bundesweite Stadionverbote insgesamt: 1.871	a) Bundesweite Stadionverbote insgesamt: 3.163
b) Grund des Stadionverbots: „Einleitung eines Ermittlungsverfahrens wegen ...“	b) Grund des Stadionverbots: „Einleitung eines Ermittlungsverfahrens wegen ...“
42,9 % Gewalt gegen Leib und Leben 29,2 % Landfriedensbruch 11,1 % Personalienfeststellungen, Platzverweise und Ingewahrsamnahmen (ohne Ermittlungsverfahren) 9,1 % Gewalt gegen Sachen 9,0 % Einbringen/Abbrennen von Pyrotechnik 7,1 % Verstöße gegen das Sprengstoffgesetz 5,6 % Hausfriedensbruch 4,4 % Rechtsextremistische Handlungen 3,3 % Sonstige schwere Straftaten 2,8 % Verstöße gegen die Stadionordnung (ohne Ermittlungsverfahren) 2,4 % Raub- und Diebstahldelikte 1,9 % Gefangenenbefreiung 1,5 % Nötigung 0,8 % Verstöße gegen das Waffengesetz 0,5 % Gefährliche Eingriffe in den Verkehr 0,4 % Sicherstellung von gefährlichen Gegenständen (ohne Ermittlungsverfahren) 0,2 % Handlungen nach §27 Versammlungsgesetz 0,1 % Mißbrauch von Notrufeinrichtungen 0,1 % unbekannt	45,1 % Gewalt gegen Leib und Leben 29,4 % Landfriedensbruch 11,9 % Personalienfeststellungen, Platzverweise und Ingewahrsamnahmen (ohne Ermittlungsverfahren) 8,7 % Sonstige schwere Straftaten 8,5 % Gewalt gegen Sachen 6,8 % Einbringen/Abbrennen von Pyrotechnik 5,8 % Hausfriedensbruch 5,2 % Verstöße gegen das Sprengstoffgesetz 5,1 % Rechtsextremistische Handlungen 3,3 % Verstöße gegen die Stadionordnung (ohne Ermittlungsverfahren) 1,8 % Nötigung 1,5 % Raub- und Diebstahldelikte 1,5 % Störung öffentlicher Betriebe 1,4 % Gefangenenbefreiung 1,0 % Handlungen nach §27 Versammlungsgesetz 0,8 % Verstöße gegen das Waffengesetz 0,2 % Sicherstellung von gefährlichen Gegenständen (ohne Ermittlungsverfahren)
Anm.: Je Stadionverbot können mehrere Gründe angegeben sein, so dass die Summe der Prozentzahlen über 100 % liegt. Das einzige Stadionverbot ohne Begründung wurde von Kickers Offenbach ausgesprochen.	

(Quelle: http://www.stadionwelt.de/neu/community/downloads/vergleich_stadionverbote_04_07.pdf)

Die Anwendungsfälle geben einen interessanten Einblick über das Forschungsfeld Fußballstadion und die Sichtweisen der beteiligten Akteure. Besonders deutlich wird auch, dass die Stadionverbote in ihrer Härte fast ausschließlich für sogenannte schwere Delikte vorbehalten sind. Dabei ergibt sich jedoch die Problematik andere Delikte – zum Beispiel Diskriminierung – die in ihrer Bedeutung unterhalb von zum Beispiel schwerer Gewalt bewertet wurden aufgrund mangelnder anderer Sanktionierungsmöglichkeiten nicht ahnden zu können. Zudem zeigt der Verweis auf die „schweren“ Vergehen im Bezug zu Gewaltdelikten – ähnlich den Formulierungen in den Stadionordnungen – eine Tendenz der Verharmlosung von Diskriminierung. Ohne Zweifel liegt dabei die Vorstellung einer

(männlichen) Welt des Stadions zugrunde, in der zwar Gewalt als *schweres* Vergehen problematisiert werden kann, Diskriminierung oder hate speech (Butler) jedoch zu *leichten* Vergehen oder Fragen des guten Benehmens herabgestuft werden.

Schlussfolgerungen

Insgesamt ist das Bild der formalen Ebene des Kampfs gegen Diskriminierung im Fußballstadion sehr nüchtern zu betrachten und zeigt deutlich, wie sehr der Fußball hier selbst der – sich ebenfalls nur sehr langsam wandelnden – Gesamtgesellschaft hinterher hängt. Im Bereich des Rechtsextremismus und Rassismus hat es bemerkenswerte Veränderungen gegeben. Es sollte darauf hingewirkt werden, dass andere Formen von Diskriminierung – insbesondere auch sexuelle – ebenso beachtet werden. Im Falle der Stadionordnungen lässt sich deutlich das unterschiedliche Interesse der Vereine ablesen, mit dem Thema Diskriminierung umzugehen.

Im Falle der Stadionverbote ist es fraglich, ob diese ein geeignetes Mittel im Kampf gegen Diskriminierung darstellen. Zweifelsfrei ist eine häufige Anwendung dieses Mittel nicht vermittelbar und wahrscheinlich wenig produktiv. Dennoch trägt die gegenwärtig auf Gewaltvergehen beschränkte Anwendung dazu bei, Diskriminierung lediglich als *leichtes* Vergehen zu verharmlosen. Ein Stadionverbot aufgrund sexueller Diskriminierung hätte somit eine symbolische Signalwirkung.

Tabelle 2: Anlage: Zusammenfassung der Antidiskriminierungspragraphe in den Stadionordnungen der Bundesligavereine

Verein	Abschnitt zu Diskriminierung	Mögliche Sanktionen	Sonstiges
Borussia Dortmund (September 2007)	<p>§ 6 Verbote</p> <p>1. Den Besuchern des Stadions ist das Mitführen folgender Gegenstände untersagt:</p> <p>a. rassistisches, fremdenfeindliches, gewaltverherrlichendes, diskriminierendes sowie rechts- und/oder linksradikales Propagandamaterial; entsprechendes gilt für Kleidung (aktuell ist folgende Marke untersagt: Thor Steinar), die Schriftzüge oder Symbole mit eindeutiger rassistischer, fremdenfeindlicher, gewaltverherrlichender, diskriminierender sowie rechts- und/oder linksradikaler Tendenz aufweisen.</p> <p>2. Verboten ist den Besuchern weiterhin, im Stadion und/oder in den Anlagen:</p> <p>a. rassistische, fremdenfeindliche, gewaltverherrlichende, diskriminierendes sowie rechts- und/oder linksradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten</p>	<p>§ 7 Zuwiderhandlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stadionverweis • Stadionverbot (Spielort, bundesweit, international) • Anzeige 	<p>§ 5 Verhalten im Stadion: Innerhalb der Stadionanlagen hat sich jeder Besucher so zu verhalten, dass kein anderer geschädigt, gefährdet oder - mehr als nach den Umständen vermeidbar - behindert oder belästigt wird.²</p> <p>• Videüberwachung</p> <p>§ 7 Zuwiderhandlungen (2) Sanktionen nur unter „Wahrung der Verhältnismäßigkeit“</p>
Hamburger SV (Juli 2007)	<p>§ 6 Verbote</p> <p>(2) Den Besuchern der Arena ist das Mitführen folgender Gegenstände untersagt:</p> <p>l) Schriftstücke, Zeichnungen, Symbole oder Fahnen politischer, ideologischer oder werblichen Charakters sowie sämtliche Gegenstände, die kommerziellen Zielen dienen und von Dritten gesehen werden können.</p> <p>m) rassistisches, fremdenfeindliches oder rechtsradikales Propagandamaterial.</p> <p>(3) Verboten ist den Besuchern weiterhin:</p> <p>i) das Einbringen bzw. offene Tragen von Zeichen oder Symbolen rassistischen oder ausländerfeindlichen Inhalts sowie das Rufen bzw. Absingen solcher Inhalte</p>	<p>§ 8 Zuwiderhandlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stadionverweis • Stadionverbot (Spielort, bundesweit, international) • Anzeige 	<p>§ 8 Zuwiderhandlungen (4) Stadionverweisungen können vom Kontroll- und Ordnungsdienst oder der Polizei auch gegenüber Personengruppen ausgesprochen werden, wenn konkrete Verstöße einzelnen Personen nicht zugeordnet werden können, das Verhalten aber den Gruppenmitgliedern insgesamt zugerechnet werden kann.</p>
Bayern München (Juli 2005)	<p>§ 5 Verbote</p> <p>(1) Den Besuchern ist das Mitführen folgender Gegenstände untersagt:</p> <p>a) gewaltverherrlichendes, rassistisches, fremdenfeindliches und rechts- bzw. Linksradikales Propagandamaterial;</p> <p>(2) Verboten ist den Besuchern weiterhin:</p> <p>a) gewaltverherrlichende, rassistische,</p>	<p>§ 7 Zuwiderhandlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stadionverweis • Stadionverbot • Geldbuße 	<p>§ 4 (1) Verhaltensklausel</p>

²

Im Folgenden wird für diesen oder ähnliche Wortlaute, die Abkürzung „Verhaltensklausel“ benutzt.

	fremdenfeindliche, rechts- oder linksradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten sowie Bevölkerungsgruppen durch Äußerungen oder Gesten zu diskriminieren;		
MSV Duisburg (Mai 2005)	<p>§ 6 Verbote</p> <p>(1) Den Besuchern des Stadions ist das Mitführen folgender Gegenstände untersagt:</p> <p>a) rassistisches, fremdenfeindliches und rechtsradikales Propagandamaterial;</p> <p>(2) Verboten ist den Besuchern weiterhin:</p> <p>a) rassistische, fremdenfeindliche oder rechtsradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten;</p>	<p>§ 10 Zuwiderhandlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> •Stadionverbot 	§ 5 (1) Verhaltensklausel
Schalke 04 (November 2006)	<p>§ 3 Eingangskontrollen</p> <p>6. Der Verein FC Schalke 04 spricht sich gegen fremdenfeindliche, rassistische, gewaltverherrlichende, antisemitische, links-, ausländer- und rechts-extreme Tendenzen aus. Daher können Personen, die insbesondere von ihrem äußeren Erscheinungsbild in Zusammenhang mit ihrer politischen Einstellung den Eindruck einer extremen Haltung erwecken, von Veranstaltungen ausgeschlossen werden. Zum äußeren Erscheinungsbild zählt insbesondere eine typische Bekleidung, auch mit themenbezogenen Schriftzeichen, bei denen verschiedene Zahlen- bzw. Buchstabenkombinationen die Haltung des Trägers deutlich machen. Weiterhin können Personen, die eine solche extreme Haltung durch Fahnen, Propagandamaterial oder Ausrufe darstellen, von Veranstaltungen ausgeschlossen werden.</p> <p>§ 5 Verbote</p> <p>(1) Gegenstände; n. gewaltverherrlichendes, rassistisches, fremdenfeindliches, antisemitisches sowie rechts- und linksradikales Propagandamaterial;</p> <p>(2) l. gewaltverherrlichende, rassistische, fremdenfeindliche, antisemitische sowie rechts- und linksradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten sowie Bevölkerungsgruppen durch Äußerungen, Gesten oder sonstiges Verhalten zu diskriminieren;</p>	<p>§ 6 Zuwiderhandlungen</p> <ul style="list-style-type: none"> •Stadionverweis •Stadionverbot 	§ 4 1. Verhaltensklausel
Hannover 96 (Mai 2006)	<p>§ 4 Verbote</p> <p>(1) Das Mitführen, Bereithalten und Überlassen von</p> <p>a) rassistischem, fremdenfeindlichem</p>	<ul style="list-style-type: none"> •Stadionverbot (lokal, bundesweit) •Anzeige •Geldbuße bis 5,000€ 	§ 3 (1) Verhaltensklausel

	<p>und rechtsradikalem Propagandamaterial,</p> <p>(3) Verboten ist den Besuchern des Weiteren,</p> <p>a) rassistische, fremdenfeindliche oder rechtsradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten,</p>		
<p>Karlsruher SC (nach Bekanntmachung)</p>	<p>(4) Im Geltungsbereich dieser Stadionordnung ist es verboten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Propagandamittel, deren Inhalt sich gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung richtet, mitzuführen, zu verbreiten oder zur Schau zu stellen • Fahnen, Abzeichen, Uniformstücke, Parolen oder Grußformen, die sich gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung richten, zu verwenden 	<ul style="list-style-type: none"> • Geldbuße bis 5,000€ • Stadionverbot 	§2 (1) Verhaltensklausel
<p>Hansa Rostock (November 2006)</p>	<p>§ 4 Verbote</p> <p>(1) Gegenstände</p> <p>a) politisches Propagandamaterial, es sei denn, hierfür liegt eine schriftliche Zustimmung der Ostseestadion GmbH vor</p> <p>(2) Verboten ist den Besuchern weiterhin:</p> <p>a) auf strafbare Weise Parolen zu äußern oder zu verbreiten;</p> <p>b) sich politisch, extremistisch, obszön anstößig oder provokativ beleidigend zu verhalten;</p> <p>c) öffentlich in irgendeiner Form die Menschenwürde einer anderen Person – insbesondere der Spieler, Trainer, Schiedsrichter, Schiedsrichterassistenten, anderen Offiziellen und Zuschauer – durch herabwürdigende, diskriminierende oder verunglimpfende Äußerungen, Gesänge, Parolen oder auf andere Weise (z.B. durch das Entrollen von Transparenten) in Bezug auf Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion oder Herkunft zu verletzen oder sich auf andere Weise rassistisch und/ oder menschenverachtend zu verhalten;</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Stadionverweis • Stadionverbot (bundesweit) • Azeige 	§3 (1) Verhaltensklausel
<p>SV Werder Bremen (August 2004)</p>	<p>(4) Es ist insbesondere untersagt:</p> <p>a) Plakate, Transparente, Flugblätter, Aufkleber und ähnliche Gegenstände mit strafbarem Inhalt (insbesondere volksverhetzenden, rassistischen, fremdenfeindlichen, rechtsradikalen, oder beleidigenden Charakters) mit zu führen oder rassistische, fremdenfeindliche oder rechtsradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten;</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Stadionverweis • Stadionverbot §10 (2) „Grobe und beharrliche Vorstöße“ 	§6 (1) Verhaltensklausel
<p>VFL Bochum (mit Ver-</p>	<p>§6 (4) Verhalten</p> <p>9. öffentlich in irgendeiner Form die Menschenwürde einer anderen Person,</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Geldbuße (bis 5,000€) 	<ul style="list-style-type: none"> • §4 (4) 1,6 Promillegrenze • §6 (1) Verhaltensklausel

kündigung)	<p>insbesondere der Spieler, Trainer, Schiedsrichter, Schiedsrichterassistenten, anderen Offiziellen und Zuschauer durch herabwürdigende, diskriminierende oder verunglimpfende Äußerungen, Gesänge, Parolen oder auf andere Weise (z.B. durch das Entrollen von Transparenten) in Bezug auf Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion oder Herkunft- zu verletzen oder sich auf andere Weise rassistisch und/oder menschenverachtend zu verhalten;</p> <p>10. auf strafbare Weise Parolen zu äußern oder zu verbreiten, sich politisch, extremistisch, obszön, anstößig oder provokativ beleidigend zu verhalten;</p>		
VfL Wolfsburg (Februar 2007)	<p>§ 5 – Eingangskontrollen/Kontrollen durch den SOD</p> <p>7. Die VfL Wolfsburg-Fußball GmbH steht für eine weltoffene, tolerante Fußballkultur und spricht sich somit ausdrücklich gegen Diskriminierung Dritter aufgrund deren Rasse oder ethischer Herkunft, der Religion oder Weltanschauung, des Alters, einer Behinderung oder der sexuellen Identität aus.</p> <p>Daher können Personen, die von ihrem äußeren Erscheinungsbild oder ihrem Verhalten den Eindruck von fremdenfeindlichen, rassistischen, diskriminierenden, gewaltverherrlichenden, antisemitischen, links- oder rechtsextremen Tendenzen erkennen lassen, von Veranstaltungen ausgeschlossen werden.</p> <p>Zum äußeren Erscheinungsbild zählt insbesondere eine typische Bekleidung, auch mit themenbezogenen Schriftzeichen, bei denen verschiedene Zahlen- bzw. Buchstabenkombinationen die Haltung des Trägers deutlich machen.</p> <p>5. Verboten ist den Besuchern weiterhin:</p> <p>a. rassistische, fremdenfeindliche oder rechtsradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten, sowie extreme Handlungen jeder Art zu begehen;</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Stadionverweis • Stadionverbot • Anzeige 	§6 (1) Verhaltensklausel
Energie Cottbus (Januar 2003)	<p>§3 Verbote (2) a) Parolen zu rufen, die nach Art oder Inhalt geeignet sind, Dritte aufgrund ihrer Hautfarbe, Religion oder sexuellen Orientierung zu diffamieren,</p> <p>b) Fahnen, Transparente, Aufnäher oder Kleidungsstücke zu tragen oder mitzuführen, deren Aufschrift geeignet ist, Dritte aufgrund ihrer Hautfarbe, Religion oder sexuellen Orientierung zu diffamieren oder deren Aufschrift Symbole verfassungsfeindlicher Organisationen zeigen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Stadionverweis • Stadionverbot • Geldbuße 	§2 (1) Verhaltensklausel

VFB Stuttgart (September 1994) !!!	In dieser Version noch keinerlei Diskriminierungsparagrafen		3§ (1) Verhaltensklausel
1. FC Nürnberg (2006)	§ 3 Eingangskontrolle Erkennbar alkoholisierte, erkennbar unter sonstigen Drogen stehende, vermummte und/oder mit auf rassistischer, fremdenfeindlicher oder rechtsradikaler Einstellung hinweisender Kleidung versehene Personen sind von der Veranstaltung ausgeschlossen. §4 Verbote von Gegenständen • Rassistisches, fremdenfeindliches und rechtsradikales Propagandamaterial	<ul style="list-style-type: none"> •Stadionverweis •Anzeige • 	§3 Promille 0,8 §5 Verhaltensklausel
Bayer Leverkusen (März 2005)	§6 (1) Verbote von Gegenständen a) rassistisches, fremdenfeindliches oder rechtsradikales Propagandamaterial; (2) weiterhin verboten: rassistische, fremdenfeindliche oder rechtsradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten;	<ul style="list-style-type: none"> •Stadionverweis •Stadionverbot •Anzeige 	§5 (1) Verhaltensklausel
Arminia Bielefeld (Mai 2005)	Das Äußern oder Verbreiten von rassistischen, fremdenfeindlichen oder rechtsradikalen Parolen ist verboten.	<ul style="list-style-type: none"> •Geldstrafe bis 2500€ •Stadionverweis •Stadionverbot •Anzeige 	oder sonstige Gegenstände, die der Freude am Spiel bzw. dem Komfort oder der Sicherheit anderer Besucher, Spieler oder Offizieller abträglich sein können, sind verboten.
Eintracht Frankfurt (Juni 2007)	§5 (1) k. rassistisches, fremdenfeindliches und radikales Propagandamaterial. (2) h. rassistische, fremdenfeindliche oder radikale Parolen, namentlich rechtsradikale Parolen zu äußern oder zu verbreiten bzw. durch Gesten eine rechtsradikale Haltung kundzugeben	<ul style="list-style-type: none"> •Stadionverbot •Anzeige 	§3 (2) Promille 1,6 §4 (1) Verhaltensklausel
Hertha BSC Berlin (???)	Erkennbar alkoholisierte, erkennbar unter sonstigen Drogen stehende, vermummte und/oder mit auf rassistischer, fremdenfeindlicher oder rechtsradikaler Einstellung hinweisender Kleidung versehene Personen sind von der Veranstaltung ausgeschlossen. § 4 verbotene Gegenstände: Rassistisches, fremdenfeindliches und rechtsradikales Propagandamaterial;	<ul style="list-style-type: none"> •Stadionverweis •Stadionverbot 	§5 Verhaltensklausel

4. Repräsentationen

„Tussischeuhe – Na und?“ Homophobe, sexistische und rassistische/nationalistische Diskurse im (Frauen-) Fußball. (Maryia Nestserava; Raphael Rauh; Liv Christiane Schümichen und Susanne Stadler)

Das Thema Homophobie ist in den letzten Jahren häufiger in den Medien zu finden. Schwule und Lesben scheinen in den Medien zahlreicher präsent zu sein. Sendungen wie „The L Word“ und „Queer as Folk“ zeigen, dass zumindest in den Medien die Thematik teilweise aufgegriffen wird. Die Gruppen sind somit sichtbarer als früher. Die Probleme der gesellschaftlichen Akzeptanz und der Chancengleichheit sind allerdings nach wie vor gegeben. Das mediale Bild der Frauen ist immer noch von sexistischen Vorurteilen geprägt. Theoretisch gesehen stehen Frauen alle Türen offen, doch nur, solange sie dabei „gut“ aussehen. Doch wie sieht es in der Praxis aus, wenn Frauen sich tatsächlich in traditionell männliche Bereiche hineinbegeben? Die mediale Debatte zum Thema Rassismus bewegt sich zwischen den Problemen der sogenannten „Multikultigesellschaft“ und dem Erbe der deutschen Geschichte. Es gibt Bereiche in unserer Gesellschaft, in denen „Toleranz“ weniger verbreitet ist. Fußball ist in dieser Hinsicht nach wie vor ein reaktionäres Feld.

Wir möchten in dieser Arbeit anhand einer Diskursanalyse die medialen Diskurse in Bezug auf Homophobie, Sexismus und Rassismus am Beispiel von Frauenfußball untersuchen.

„Der Diskurs als ganzer ist die regulierende Instanz; er formiert Bewusstsein. Insofern als Diskurs als ‚Fluß von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit‘ funktioniert, schafft er die Vorgaben für die Subjektbildung und die Strukturierung und Gestaltung von Gesellschaften“ (Jäger 2001: S. 84).

Wir gehen davon aus, dass Homophobie, Sexismus und ferner noch Rassismus spezifische Formen inkorporierten Wissens sind, die im Fußball durch bestimmte Kommunikationsweisen und Handlungsmuster Wirkmacht haben, also Wirklichkeit konstruieren und aufrechterhalten. Eine Prüfung dieser These nehmen wir vor, indem wir die deutsche Berichterstattung verschiedenster Magazine und Zeitungen zur Frauenfußball-WM 2007 in China und zur Vergabe der WM 2011 untersuchen. Der Erhebungszeitraum reicht von August 2007 bis Februar 2008. Unser Ziel ist es möglichst verschiedene Zeitschriften, die sich an verschiedene soziale Milieus der Gesellschaft wenden, vergleichend zu besprechen. Um dieses Spektrum abzudecken, haben wir die acht folgenden Zeitschriften ausgewählt, die sich jeweils einer Hauptkategorie zuordnen lassen: Konventionelle Zeitschriften (*Spiegel-Online*, *Welt*, *Stern*), Fußballzeitschriften (*Kicker*, *11Freunde*, *SportBild*), sowie Zeitschriften aus dem schwul-lesbisch-feministischen Bereich (*Emma*, *L-mag*). Einen geeigneten Überblick über das Material schuf zunächst eine Tabelle, nach der jeder Artikel nach den folgenden Gesichtspunkten analysiert wurde: Inhalt/Themen, Sprache/Form/Stil, Bilder, wichtige Zitate und Auffälliges.

Um in einem zweiten Schritt schließlich der obigen These nachzugehen, legten wir die Untersuchungskategorien auf folgende Begriffe fest: Heterosexualität als Norm (entsprechend Homophobie); Nichtthematisierungen, Körperthematizierungen, Vergleiche zwischen Männern und Frauen, Geschlechterstereotypen (entsprechend Sexismus) und Rassismen/ Nationalismus (entsprechend Rassismus).

Diese Trennung erfolgte aufgrund einer besseren Strukturierung, da von einer wechselseitigen Durchdringung der Kategorien ausgegangen werden kann.

Konventionelle Zeitschriften

Der Stern

Heterosexualität als Norm

Wir gehen davon aus, dass Homophobie im Fußball implizit oder explizit an der Tagesordnung steht. Dabei ist vor allem im Männerfußball bis jetzt kaum denkbar, dass sich ein Spieler als schwul outet. Im Frauenfußball scheinen die Maßstäbe hier lockerer und großzügiger angelegt. Homosexuelle Beziehungen wurden und werden hier nicht tabuisiert. In vielen Köpfen der Gesellschaft scheint nach wie vor die Meinung zu kursieren, dass Frauenfußball eine Art „Verirrung“ darstellt. Frauen haben sich in eine von Männern über Jahrzehnte rühmlich behauptete Bastion verirrt; dass mit ihnen etwas nicht stimmen kann, liegt somit auf der Hand.

In der Sternausgabe 37/2007 wird die Frauennationalmannschaft vor Beginn der WM in China vorgestellt. Dabei ist auffällig, wie sehr bei der expliziten Charakterisierung einzelner Spielerinnen die sexuelle Ausrichtung eine Rolle spielt. So wird Linda Bresonik bezeichnet als „Die Umstrittene“, wobei folgende knappe Erläuterung jene Auszeichnung rechtfertigen soll: „Ihr Liebesleben produzierte bundesweit Schlagzeilen – doch auf dem Platz macht die Mittelfeldspielerin keine Kapriolen“ (S. 162). Zur Erläuterung: Bresonik lebte mit einer Teamkollegin Inka Grings zusammen. Bald allerdings ging diese mit dem Fußballtrainer Holger Fach fremd. Wie aus dem Nichts allerdings löste Linda ihre Ex-Liebesgefährtin ab und lebt seitdem mit Holger Fach zusammen. Es muss gesehen werden, dass hier schon fast ausdrücklich heterosexuelles Verhalten hochstilisiert wird als das Eigentliche, Normale, Glücklichmachende (vgl. S. 168). Bedenklich ist dabei zum Einen, dass hier geradeheraus Homosexualität als etwas Defizitäres und Verirrtes dargestellt wird, zum Anderen, dass die sexuellen Vorlieben in direkten Zusammenhang mit dem Sport gebracht werden. „Die Umstrittene“ heißt sie ja nur wegen ihrer närrischen, sie eigentlich unglücklich machenden Beziehung zu einer Frau. An dieser Titulierung wird deutlich, dass es ein dringender Wunsch des Diskurses „Fußball“ ist, Heterosexualität als Norm zu bewahren. Als man noch über Frauenfußball lachen durfte, war es Gang und Gäbe, die Frauen als Lesben und Mannsweiber abzustempeln. Wo jedoch Ruhm und Anerkennung wachsen, sollte man dann auch „zur Vernunft“ kommen. Ähnliches lässt sich problemlos bei den Charakterisierungen der anderen Spielerinnen feststellen. Fatmire „Lira“ Bajramaj etwa wird bezeichnet als „Die Zaubermaus“, die dribbeln kann wie ein Irrwisch und dabei trotzdem zugleich aussieht wie eine Popsängerin (vgl. S. 164). In dieser Ideologisierung der heterosexuellen Weiblichkeit wird deutlich, wie das Weibliche sich mit der fußballerischen Leistung positiv wechselseitig durchdringt. „Die Zaubermaus“: Wer im Fußball zaubern kann, ist hoch ausgezeichnet. Jedoch wird suggeriert, dass sie diese Fähigkeit hat, weil sie eben auch gleichzeitig eine Maus ist, also ein süßes, aus Männerperspektive begehrenswertes Weiblein.

Nicht-Thematisierungen

Der Stern unterlässt es größtenteils, sich mit dem historischen Kontext des Frauenfußballs auseinanderzusetzen. So werden, oft im direkten Vergleich mit dem Männerfußball, verzerrte Bilder der gegenwärtigen Sachlage gestiftet, da die Ausgangspunkte des männlichen und weiblichen Fußballs nicht als aus einer gemeinsamen Wurzel entsprungen verstanden werden können.

Körperthematizierungen

Anniko Krahn ist die letzte der Spielerinnen, die im Bericht „Mit Ecken und Kanten“ vorgestellt wird. Der Artikel hinterlässt beim Lesen den Eindruck einer sehr „männlichen“ Frau. Ihre Rede wie ihr Fußballspiel werden als hart, geradlinig und schnörkellos beschrieben. Der direkte Vergleich mit einem Mann, nämlich Torsten Frings, bleibt nicht aus: „Gleicher Habitus, gleicher

Typ.“ Als ob diese Stilisierung noch nicht reichen würde, wird noch eine Westernfilmflair inszeniert mit folgenden Worten: „Wenn sie einen Raum betritt, schaut man hin, ihren Oberkörper hält sie aufrecht, das lässt sie noch muskulöser aussehen.“ Diese wirre Gedankenkonstruktion spricht Bände. Es scheint, als ob der Artikelverfasser Kristof Stühm nicht genau wüsste, wie er seine Vorstellung von Fußball und die Aufgabe, einen Bericht über Frauenfußball zu schreiben, synthetisiert in Worte fassen kann. Diese spezifische Charakterisierung symbolisiert schließlich auch das Was und Wofür des Frauenfußballs. Annike Krahn will nicht gefallen wie Lira, ihr geht es lediglich um den Erfolg. „Und darum geht es, auch im Frauenfußball.“ Diese den Artikel schließenden Worte stellen die Charakterisierungen der anderen Spielerinnen – als der „Umstrittenen“, der „Zaubermaus“ und der „Legende“ - in den Schatten. „Die Abräumerin“ hat als einzige verstanden, worum es geht im Fußball. Und dass, um die Logik des Diskurses Fußball aufrechterhalten zu können, dazu eine ordentliche Portion männlicher Körperlichkeit verwendet wird, suggeriert der Artikel unverblümt.

Geschlechterstereotypen

Was Löw in der deutschen Nationalmannschaft der Frauen bereits verwirklicht sieht, bemerkt er im Reflektieren über die anderen Nationalmannschaften noch als offenkundige Defizite. „Für die Deutschen war es toll, ohne Gegentor das Turnier zu gewinnen, aber das wäre bei den Männern undenkbar. Vor allem wenn Mannschaften in Rückstand geraten, fehlt oft die Wucht, Kraft, und geistige Präsenz, das Spiel noch umzubiegen“ (S. 270). Diese spezifisch verworrene Argumentation knüpft Löw an die Äußerung an, dass die WM insgesamt von der Qualität des Fußballspiels eher gering zu veranschlagen war, was an den teilweise sehr deutlichen Ergebnissen zu erkennen sei. Die Gründe für die mangelnde Leistung der anderen Nationalmannschaften sieht er dabei besonders in der fehlenden Wucht, Kraft und geistigen Präsenz der Spielerinnen (vgl. ebd.). Damit man diese Argumentation als abgerundet empfinden kann, müssen einige Implikationen vorausgesetzt werden, die hier hinterfragt werden müssen. Inwiefern ist Wucht und Kraft und geistige Präsenz im Fußball allgemein das Mittel zum Sieg über eine ebenbürtige Mannschaft. Weiß Löw an dieser Stelle klar, was er sagen will? Wie viele Nationalspiele der Männernationalmannschaften zeichnen sich durch eben jene Attribute aus? Es ist schwierig, Löws einzelne Argumentationsstränge zu deuten, weil sie an sich in keinem Zusammenhang stehen. Er scheint zeigen zu wollen, warum der endgültige WM-Sieg der Frauen doch noch nicht so viel wert ist, wie es scheint, um das vorzeitige Ausscheiden der Männer in der WM 2006 in besseres Licht rücken zu können. Es klingt nahezu so, dass der Sieg noch kein eigentlicher ist, da den gegnerischen Mannschaften fußballerische Qualitäten wie „Wucht“, „Kraft“ und „geistige Präsenz“ abgehen, was wiederum männliche Attribute im Fußball sind. Das heißt also im Geiste Löws gedacht: Solange die Frauen nicht spielen wie Männer, kann man deren Siege nicht vollends einschätzen oder würdigen.

Vergleiche zwischen Männer- und Frauenfußball

In vielen Berichten über Frauenfußball werden mehr oder weniger unwillkürlich Vergleiche gezogen zum Männerfußball. Diese Vergleiche sind allerdings auf prekäre Weise unvollständig und lassen entscheidende Hintergrundfakten außer Acht, so dass es zu verzerrten Bildern kommt, die wiederum wirklichkeitstiftende Wirkung haben. Löw sagt etwa „ganz ehrlich“ über seinen Eindruck des Frauenfußballs der nächsten Vergangenheit:

„Noch vor acht oder zehn Jahren habe ich mir Frauenfußball nicht gerne angeschaut. Aber in letzter Zeit hat sich viel getan. Das Spiel ist technisch anspruchsvoller geworden, auch deutlich athletischer.“

Als müsste er diese Erläuterung in besseres Licht rücken, fährt Löw erklärend fort:

„Früher konnten die Frauen auch mit dem Ball umgehen, aber heute können sie es im hohen Tempo, wenn sie unter Druck gesetzt werden. Sobald es eng wird, finden sie vernünftige Lösungen, können ich

befreien und schnell neu organisieren. Die Zweikämpfe werden nun voll durchgezogen. Das ist jetzt moderner, dynamischer Fußball von hoher Qualität.“ (S. 270)

Den Äußerungen Löws liegt ein Fundament zugrunde, nämlich das Bild, wie Fußball zu sein hat. Das kann ihm als Nationaltrainer der Männer freilich nicht zum Vorwurf gemacht werden. Seine Ansichten sollen hier nicht an den Pranger gestellt werden. Es interessiert vielmehr der wirklichkeitsstiftende Diskurs, aus dem Löw als eine repräsentative Persönlichkeit seine Ansichten zieht. Es wird nicht erwähnt, warum Löw etwa den Frauenfußball nicht gerne gesehen hat. Es wird faktisch die schlechtere Ausgangsposition des Frauenfußballs (historische Genese, Gelder, Akzeptanz, Stellenwert etc.) nicht beachtet. Diese Punkte interessieren Löw wenig, allerdings eines eben doch, nämlich, inwieweit der Frauenfußball sich vom „rein fußballerischen Standpunkt“ verbessert hat: Er ist schlicht männlicher geworden, was sich an dem Fußballjargon, den Löw zur Auszeichnung aktualisiert, erkennen lässt. Es ist von „vernünftigen Lösungen“ die Rede, der Fähigkeit sich neu zu organisieren (vgl. ebd.). Das sind althergebrachte, männerspezifische Auszeichnungen. Kurz: Löw sah sich deswegen den Fußball der Frauen nicht gerne an, weil er „zu weiblich“ war.

Wo es bei der Beschreibung von Lira noch hieß, dass Frauenfußball längst keine Mannsweibsport mehr ist (vgl. 168), wird in der den Artikel abschließenden Charakteristik von Annike Krahn eine andere, konträre Sprache etabliert. Sie wird durchgehend als von typisch männlichen Attributen durchsetzt dargestellt. Ihr Spiel sei der Kampf, und ihre Mission sei, Anführerin zu werden. Die bis dahin skizzierten Fußballerinnen – Birgit Prinz als die seelisch labile Fußballprinzessin, Fatmire „Lira“ Bajramaj als die neckisch schöne Muslima, die auch Schweinefleisch isst – Linda Bresonik, als die in einer homoerotischen Beziehung verlorene, jetzt aber in einer Beziehung zu einem Mann erlöste – schienen alle nur müßige Umwege gewesen zu sein. In diesem Sinne mündet der Artikel denkwürdig in folgenden Äußerungen: „Annike Krahn will nicht gefallen, sie will erfolgreich sein. Und darum geht es, auch im Frauenfußball.“ Der Artikel nämlich widerlegt implizit diese Behauptung, mit der dessen Verfasser nicht genau gewusst haben dürfte, was er meint.

Rassismus/ Nationalismus

„Was verblüffend ist: Die besten Nationalteams sind in ihrem Charakter den jeweiligen Männermannschaften sehr ähnlich. Die Brasilianerinnen etwa leben von ihrer hervorragenden Koordination, Technik und Spielfreude. Bei den Deutschen ist es diese Mischung aus Athletik, Organisation, Disziplin, Kraft, aber eben auch Technik.“ (S. 270)

Die bereits erwähnte „Zaubermaus“ Fatmire „Lira“ Bajramaj ist die erste Muslima in der Frauennationalmannschaft. Es wirkt gerade so, als müsste dieser „Schönheitsfehler“ zurecht gerückt werden, wenn der Stern im selben Atemzug anhängt: „Streng gläubig ist sie nicht. Wenn es etwa nur Schweinefleisch am Büfett gibt, dann isst sie auch das.“ (ebd.) Die Thematisierung des Sachverhalts als solchem zwingt zu genauerem Hinsehen. Wieso kann/muss/sollte der Autor des Artikels davon ausgehen, dass die Lesenden diese Information interessiert? Es scheint eine gewisse (von wem auch immer gesetzte) Zumutbarkeitsgrenze zu tangieren, wenn eine Nationalspielerin Muslima ist. Die lockere Einstellung zu ihrer Religiosität, die sich in der ziemlich klischeeartig und dürftig belegten Tatsache äußert, dass die Zaubermaus Lira auch Schweinefleisch isst, scheint gewisse Minuspunkte ihrer Persönlichkeit wieder wettmachen zu müssen. Einmal davon abgesehen, dass eine strenggläubige Muslima gerade wegen ihres Glaubens ohnehin nie in der deutschen Nationalmannschaft spielen könnte, wird hier behutsam eine rassistische Grenzziehung vollzogen, wenn implizit ausgedrückt wird: Muslima und deutsche Nationalmannschaft gehen an sich nicht zusammen. Durchaus können auch die auffällig häufigen Hinweise auf „Liras“ Schönheit, ihren Sexappeal, - „Sie kleidet sich und schminkt sich wie ein Model, an spielfreien Wochenenden zieht sie durch die Clubs“ (S.168 –

37/2007) – in diesem Lichte interpretiert werden. Mit diesen Schilderungen wird gleichermaßen der Fauxpas retuschiert, verschleiert, verklärt, so dass sie doch everybodys darling sein kann.

Die Welt

An bestimmten Zeitungen und Zeitschriften kann beklemmender- und frappierenderweise mit Leichtigkeit gezeigt werden, wie Sexismus, Homophobie und Rassismus eingeschliffene Ströme im Fußballdiskurs darstellen. *Die Welt* hingegen ist in dieser Hinsicht ein deutlich aufgeklärteres und kritischeres Blatt. Dabei fällt besonders auf, dass die peinlichen und ressentimentbeladenen Ansichten über Frauenfußball fast nie aus der Feder des Artikelverfassers stammen, sondern als Zitate gewisser Fußballgrößen eingebracht werden, die gängige Bilder des Frauenfußballs widerspiegeln. Bleiben wie im Folgenden besprochene Zitate unkommentiert, bleibt es also den Lesenden überlassen, wie diese gedeutet werden sollen – was stets die Gefahr birgt, diese auch falsch aufzufassen.

Heterosexualität als Norm

Anhand eines Expertengespräch mit Dieter H. Jütting (Direktor des Instituts für Sportkultur), der den kryptischen Titel „Frauen sind die besseren Männer“ trägt und die schwierige Stellung des Frauenfußballs thematisiert, kann eine spezifische Problematik des „fortschrittlichen“ Umgangs mit dem Frauenfußball festgestellt werden. In ihm werden zwar bestimmte, heikle Sachverhalte offen besprochen – etwa das Ressentiment der Männer gegen die Frauen im Fußball und die dadurch bedingte Geringschätzung des Frauenfußballs überhaupt. Gleichzeitig werden jedoch wirklichkeitsstiftende Aussagen getroffen, die ihre an sich positive Ausgangsbasis – dem kritischen Umgang mit der Lage des Frauenfußballs heute – auf sublimen Art wieder unterlaufen. Prof. Jütting reflektiert über die geschichtlichen Hintergründe der „Minderheitssportarten“ Volleyball und Hockey und schließt: „Das schlägt sich sogar in der Bekleidung nieder: Volleyballerinnen sind in ihren knappen Trikots ganz anders anzusehen als die Fußballdamen.“ Der Reporter fragt darauf fallstrickartig: „Auch ein Grund für den Erfolg?“ Darauf die spezifisch unlogische, da den Misserfolg des Frauenfußballs bezeichnende Antwort des verirrten Professors: „Natürlich betrachtet der männlichen Zuschauer aus einem erotischen Blickwinkel - und der wird durch die Trikots der Frauennationalmannschaft nicht bedient.“ (29. September 2007 „Frauen sind die besseren Männer“). Diese Argumentation impliziert, dass es abwegig ist, dass Männer Frauenfußball wegen des Fußballs anschauen. Männer generell sehen aktive Sportlerinnen ausschließlich aus einem „erotischen Blickwinkel“. Zweierlei ist hier zu bedenken: Einerseits wird nicht in Erwägung gezogen, dass Männer sporttreibende Frauen auch aus einem anderen Blickwinkel betrachten können, etwa dem der Leistung. Andererseits wird unterstellt, dass, wenn Sportlerinnen es nicht schaffen, Männern in erotischer Hinsicht zu gefallen, deren Misserfolg zumindest in der gesellschaftlichen Wahrnehmung besiegelt ist.

Nicht-Thematisierungen

Eingangs wurde darauf hingewiesen, dass die Berichterstattung der *Welt* in Bezug auf Frauenfußball eine im positiven Sinne kritische ist. So werden etwa in zahlreichen Artikeln Gründe für die mangelnde Resonanz des Frauenfußballs gesucht und männliche Ressentiments gegen die faktischen Erfolge ausgespielt (vgl. etwa „Frauenfußball zwischen Boom und Tristesse“). Im Artikel „Kleine Schritte“ (01. Oktober 2007) wird davon abgeraten so zu tun, als sei Frauenfußball eine längst etablierte und in das Alltagsbild als selbstverständlich eingegangene Erscheinung. Es lassen sich noch weitere Artikel aufzählen, was insgesamt, vor allem im Vergleich mit anderen Berichterstattungen zu diesem Thema, positiv auffällt.

Körperthematizierungen

Wenn in der Frauenfußballberichterstattung von „Lira“ die Rede ist, dann ist damit gleichzeitig die weibliche Körperlichkeit thematisiert. Der Artikel „Tussischuhe, na und?“ kann als Plädoyer dafür gelesen werden, dass Frauenfußball sich nicht zu sehr im Fußball vergessen sollte, sondern den Wurzeln der Weiblichkeit treu bleiben muss.

Insgesamt fällt dabei auf, dass Frauenfußball mehr Akzeptanz genießt, wenn er sich in Grenzen weiblicher Körperlichkeit bewegt. Je mehr Frau „Frau“ bleibt, desto weniger wird sie, wenn sie Fußball spielt, problematisiert.

Geschlechterstereotypen

Im Artikel „Tussischuhe, na und?“ (07. Oktober 2007) wird aus dem Leben der schönen Lira berichtet – es bleibt im Übrigen hinterfragbar, warum Lira permanent als die „Schöne“ dargestellt wird bzw. was sie „schön“ macht; ein sehr einseitiges Bild von Schönheit wird hier gezeichnet. In diesem Artikel wird der Sportmentor Dietmar Ness zitiert, der folgende auszeichnenden Worte für Lira findet: „Lira ist ausgeglichen, strahlt eine innere Ruhe und sehr viel Freundlichkeit aus [...]. Sie hat Potenzial, weil sie attraktiv ist, sich ausdrücken kann und eine besondere Geschichte hat.“ Das Potential zur Fußballnationalspielerin schöpft Lira hier also nicht etwa aus dem sportlichen Talent und ihrer fußballerischen Leistung, sondern daraus, dass sie eine attraktive Frau ist, die außerdem gut umgänglich ist.

Vergleiche zwischen Männern und Frauen

Zwischen Männer- und Frauenfußball werden immer wieder Vergleiche gezogen. Diese Perspektivierung kann erhellend sein, zumal dadurch auch spezifische Gemeinsamkeiten und Differenzen in der Entwicklung, im Stellenwert etc. sichtbar werden. Werden diese Vergleiche aber ohne erweiterte Hintergrundinformationen gezogen, verzerrt dies wiederum den Blick auf die Dinge, und kann als bestimmte Machtausübung eines Diskurses verstanden werden.

Lira sinnt im Artikel „Tussischuhe, na und?“ schließlich über ihre Zukunft, die sie sich mit noch zu gründender Familie in den USA ausmalt. Dort nämlich genießt der Frauenfußball deutlich mehr Anerkennung; auch gibt es in den Vereinigten Staaten eine Profiligen für Frauen. In diesem Kontext wird Lira mit folgenden Worten zitiert: „Vielleicht gibt es ja auch irgendwann mehr Geld. Uns würde schon die Hälfte von dem reichen, was die Männer kriegen.“ Und der Artikel schließt mit der rügenden Feststellung: „So frech ist sie schon mal, aber dann schickt sie ihr gewinnendes Lächeln hinterher, und niemand ist mehr böse. Niemals.“ (Artikel vom 07. Oktober 2007) Mit diesem Kommentar wird die Forderung bzw. der Wunsch der professionellen Fußballspielerin, mehr Geld zu verdienen, auch wenn es nur auf die Hälfte der männlichen Profis hinauslaufen würde, wird als frecher Kinderscherz abgetan. Doch weiß das freche, schöne Mädchen die verwirrten Männerherzen sofort zu beschwichtigen, indem sie ein Lächeln hinterherschickt, das alle Wunden heilen lässt. Die Szene, die den Artikel „Tussischuhe, na und?“ abschließt, ist relativ heikel und abgründig und kann als Musterbeispiel für sublimen Ressentiments von Männern gegen Frauen angesehen werden. Der Mann ist schockiert von der Frau, die sich in Zukunft von derselben Sache nur halb so viel Lohn verspricht. Er legt ein Lächeln als Entschuldigung aus, als Wiedergutmachung für die Irritierung seines Weltbildes, in dem Frauenfußball geduldeter Kinderkram ist, wohingegen professioneller Männerfußball offensichtlich härteste Arbeit darstellt, die gerechtfertigtermaßen mit Millionenbeträgen bezahlt wird. Die letzten Worte des Artikels bieten keine Möglichkeit, so gelesen und ausgelegt zu werden, dass der Wunsch Liras wirkliche Bedeutung haben kann. Die im Vergleich zum Männerfußball horrende Unterbezahlung der Frauen erscheint somit als naturgegebene Notwendigkeit. Zwar mag es sein, dass der Verfasser dieses Artikels andere Gründe für seine Argumentation mitbedenkt, wie etwa, dass professionelle männliche Fußballer deutlich mehr

beansprucht werden in Hinsicht auf Arbeitszeit, also Training, Werbung, Öffentlichkeitsarbeit etc. Jedoch können diese potentiellen Ausflüchte nur dann als stichhaltige Argumente gelten, wenn theoretisch von gleichen Ausgangsbasen ausgegangen werden kann. Und wieso sollte dann eine Frau nicht mindestens die Hälfte des Gehaltes der Männer verdienen können?

Rassismus und Nationalismus

In Hinsicht auf Rassismen und Nationalismen zeigt sich *Die Welt* aufgeklärt. Es besteht der Anspruch, keine nationalen Klischees zu bemühen oder angeblich „kultur-“ oder „landesspezifischen“ Charakterschwächen hochzustilisieren. Die Artikel über das bevorstehende Endspiel Deutschland werden diesem jedoch keineswegs gerecht. So heißt es im Artikel *Sambatanz [sic!] um den Weltmeistertitel*: „Auch auf die Mätzchen der Brasilianerinnen, den Gegner gern mal 'mit ihren Tricks zu veräppeln' (Neid), oder - wie im Halbfinale gegen die USA - eine Rote Karte für den Gegner mit Jubelgesten zu feiern, sind die Deutschen eingestellt: 'Wir kennen die brasilianische Mentalität. Wir lassen uns nicht provozieren'“.

Zusammenfassung:

Anhand der besprochenen Artikel zeigt sich, dass *Die Welt* ausführlich und differenziert über den Frauenfußball berichtete. Die Zeitung nahm die Frauenfußballweltmeisterschaft zum Anlass, das Thema Frauenfußball insgesamt näher zu ergründen und zu bedenken. Die Artikel sind gegeben sich als seriös und scheinen sich auf den ersten Blick gegen die Aktualisierung sexistischer Klischees zu verwehren. Dennoch werden gerade auch auf dieser Ebene der scheinbar kritisch-umsichtigen Berichterstattung Einbrüche offensichtlich. Vor allem in den Zitaten von diversen Fußballgrößen, die in der Welt unkommentiert bleiben und keineswegs kritisch reflektiert werden, werden diskursiv Wirklichkeiten eröffnet, die offen für sexistische und rassistische Lesarten und Zuschreibungen sind. Homophobe Tendenzen waren in der Welt nicht feststellbar.

Das Magazin *Stern* hat sich auffallend seltener mit dem Frauenfußball während der WM 2007 beschäftigt. Damit scheint, wie gezeigt wurde, die relativ unreflektierte Reportage einherzugehen, welche gleichzeitig sexistische, homophobe und rassistische Tendenzen aktualisiert. Somit konnte die eingangs aufgestellte These, dass Sexismen, Rassismen und homophobe Tendenzen spezifische Formen inkorporierten Wissens sind und innerhalb des Fußballdiskurses wirkmächtig sind, streckenweise gut belegt werden.

Spiegel-Online

Spiegel-Online ist laut eigener Aussage „die führende Nachrichten-Site im deutschsprachigen Internet: schnell, aktuell, präzise, hintergründig und unterhaltsam“ (www.spiegelgruppe.de). So liefert die Redaktion rund um die Uhr aktuelle Informationen, die allen dienen sollen, die auf schnelle Informationen angewiesen sind. Das Journalistenteam besteht aus 80 Leuten und wurde bereits mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Die Seite besteht bereits seit 1994. Der Spiegel war damit das erste Nachrichtenmagazin, das weltweit online ging. Die Webseite ist sehr beliebt, was sich an den folgenden Daten ersehen lässt:

„Fast 73 Millionen Visits und weit über 400 Millionen PageImpressions im Jahresdurchschnitt 2007 zeigen die Bedeutung von SPIEGEL ONLINE als einem der führenden journalistischen Online-Angebote im deutschsprachigen Raum. Die Seite erreicht im Inland monatlich rund 4,7 Millionen Leser, die Gesamtreichweite einschließlich Auslandsnutzung liegt etwa 15 bis 20 Prozent höher“.

Zum Thema Frauenfußball WM 2006 finden sich im Archiv von *Spiegel-Online* um die 60 Artikel. Die Recherche gestaltete sich recht unproblematisch, da die *Spiegel-Online*-Seite über ein umfangreiches digitalisiertes Archiv mit Suchfunktion verfügt.

Der Berichtstil von *Spiegel-Online* ist meist sachlich, sportlich orientiert und beinhaltet die für Sportberichte typische Kriegsmetaphorik. Bei den Artikeln handelt es sich überwiegend um Spielberichte, aber auch um solche mit Hintergrundinformationen, Informationen über die Vergabe der nächsten WM u.ä. Die Besonderheiten der Artikel lassen sich erst in einer genaueren Analyse finden. Interessant sind weniger die Tatsachen, die man beim oberflächlichen Lesen entdeckt, sondern das, was zwischen den Zeilen steht. In der Analyse wurde so insbesondere auf besondere Ausdrucksweisen geachtet, sowie auf Formulierungen, die sich immer wiederholen. Einige typische, genauso wie einige besonders auffällige Artikel wurden herausgesucht und werden im Folgenden näher betrachtet.

Homophobie/ Heterosexualität als Norm

Homophobie ist ein Thema, welches in der Welt des Fußballs allgegenwärtig zu sein scheint. Meist wird das Thema jedoch nicht direkt angesprochen, sondern schwingt untergründig mit. Oftmals wird Homophobie auch als eine Tatsache angesehen, die zum Fußball unweigerlich dazugehören scheint. Homophobie bezeichnet eine soziale Aversion, die sich gegen Lesben und Schwule richtet. Im Fußball äußert sich dies häufig, durch schwulenfeindliche Äußerungen in Stadien oder eventuell auch in Artikeln als Zitate von Trainern oder Spielern. Allerdings wird Homophobie in den letzten Jahren immer weniger toleriert. DFB und DFL möchten gegen Homophobie im Fußball angehen. Viele Vereine haben in ihren Stadionordnungen festgelegt, dass auf Schwulenfeindliche Äußerungen ein Stadionverbot erfolgt.

Explizit geht der Spiegel in seinem Artikel „Wo ist der Wowereit?“ (11.10.2007/Ahrens, Peter) auf das Thema ein. Laut des Artikels gehören Vorurteile gegen Schwule und Lesben zum Fußball wie Netzer und Delling. Die Homophobie zeigt sich in Äußerungen wie solchen, dass Jürgen Klinsmann als „Schwaben-Schwuchtel“ bezeichnet wird, der Schiedsrichter als „schwule Sau“ oder aber die Fußball – Weltmeisterinnen als „ganz hübsch“, aber „dafür alle lesbisch“. Dies ist der Grund, warum DFB und DFL sich zu einer Tagung trafen. Ziel der Tagung sollte sein, Fußball und Homosexualität aus der Tabuecke zu holen (vgl. ebd.). Tanja Walther, die die Initiatorin des Treffens war, wünscht sich für die Zukunft größere Akzeptanz.

„Ein Outing im Profifußball, im Moment könnte ich mir das noch nicht vorstellen“, so Walther. Tatsächlich hat sich bis jetzt kein Profifußballer offiziell als schwul geoutet. Eher werden Biographien gefälscht, in denen Frauen und Kinder verzeichnet sind. Heterosexualität ist noch immer die Norm, an der alles festgemacht wird. Gerade im Profifußball scheint dies ein festzementiertes Grundgesetz zu sein.

Ein Wowereit des Fußballs wäre laut Walter hilfreich, allerdings bedarf es kein Outing um die Schwulenfeindlichkeit in den Stadien zu bekämpfen. Die Tatkräftigkeit der Vereine ist gefragt, sie müssen sich explizit gegen Homophobie äußern.

In Großbritannien ist man schon weiter als in Deutschland. Dort wurde bereits im Jahre 2001 die „Diskriminierung wegen sexueller Orientierung“ verboten. Auf schwulenfeindliche Parolen folgt hier unweigerlich das Stadionverbot.

„Schwulsein im Männerfußball – das darf nicht sein. Lesbischsein im Frauenfußball – das gilt als normal unter Fußballfans“ (Ebd.)

Interessant ist die differenzierte Sicht auf die sexuelle Orientierung im Männer- und Frauenfußball. Im Männerfußball scheint es unmöglich, dass ein Spieler schwul sein könnte oder sich outet. Bei den Frauenfußballerinnen nimmt man jedoch selbstverständlich an, dass sie alle lesbisch seien. Dies ist alleine deswegen eine interessante Annahme, da sich bis jetzt keine weibliche Nationalspielerin aus dem aktuellen WM-Kader offiziell geoutet hat. Dies ist für die Frauen genauso „unmöglich“ wie für die Männer. Beide Gruppen fürchten als Konsequenz einen „Karriere – Knick“ und den „Verlust von Sponsoren“.

Nicht – Thematisierung

Das Privatleben der Frauen wird überhaupt nicht thematisiert. Die Betrachtung der Spielerinnen erfolgt in den Spiegel Artikeln Schwerpunktmäßig zum Thema Fußball. Auch die Geschichte des Frauenfußball wird nur ganz knapp in einem Artikel („Siege auf den ersten Kick“ – 22.08.2007) betrachtet. Hier wird deutlich, dass der Vereinsfußball der Frauen in Deutschland ein regelrechtes Schattendasein führt. Lediglich die „Damen-Nationalmannschaft“ hat sich „heute etabliert“.

Körperthematization

„Die Damen sind den Herren um eine Brustbreite voraus“ („Siege auf den ersten Kick“, 22.8.2007).

Weibliche Körper sind in unserer Gesellschaft stark der Sexualisierung unterworfen; ein „neutraler“ Blick auf weibliche Körper ist in einem heteronormativ-männlichen Blickregime nahezu unmöglich. Fußball ist, wie fast alle Sportarten, eine sehr körperbetonte Sportart.

Im Artikel „Mit breiter Brust“ (18.12.2007) werden Dinge thematisiert, die nur im Frauenfußball möglich sind. Die Schiedsrichterin beschwerte sich über die Länge der Fingernägel der deutschen Spielerinnen, die diese dann „grummelnd“ entfernen mussten. Die „Nebelwand aus Haarspray“ wird als beeindruckend bezeichnet. Allerdings wird auch gleich angefügt, dass das Haarspray nur der „Stabilisierung der Frisuren im Spiel dienen soll“. Leicht komisch wird die Szene dann aufgrund der musikalischen Untermalung mit Swing Musik.

Vor dem Endspiel wird „sehr schön“ der „Grimm in den Gesichtern und die soldatische Steife in den Körpern“ dargestellt. Diese Beschreibung hebt auf den Gegensatz zu der der Brasilianerinnen ab, die „ausgelassen trommeln, tanzen und singen“. Nationale Unterschiede werden hier hervorgehoben: Die Deutschen werden eher als ernst eingestuft, die Brasilianer als ausgelassen. Dieses Thema wird auch in „Bollwerk bremst Tänzerinnen“(1.10.2007) aufgegriffen, in dem sich unterschiedliche Pressestimmen zur Frauenfußball-WM finden. Auch hier findet sich wieder das Starke, Unerschütterliche der Deutschen und die Dynamisch-Brasilianische. „Bollwerk bremst Tänzerinnen. Die Brasilianerinnen konnten es noch mit so vielen Finten, Übersteigern und Drehungen versuchen – am deutschen Bollwerk zerschellten all ihre Angriffsbemühungen“ (Basler Zeitung). „Deutscher Teamgeist besiegte brasilianische Solistinnen“ (Tages-Anzeiger), untermauert noch die Ansage, dass die deutschen Fußballfrauen als „Bollwerk“ mit Teamgeist unerschütterlich dastanden.

Die „Gazetta dello Sport“ bezeichnet den Erfolg gar als „Deutschlands sexy Triumphe“. Hier wird ganz klar auf ein weibliches Klischee angespielt. Ob dies unbedingt schmeichelhaft ist, ist fraglich. Schließlich geht es hier um eine sportliche Leistung und nicht darum, dass diese von „sexy“ Frauen erbracht wurde.

Die Körperthematization erfolgt offensichtlich auf eine ganz andere Art und Weise als bei den männlichen Fußballern. Einerseits wird sehr auf weibliche Eigenschaften der Spielerinnen abgehoben, andererseits wird auch oft das „vermännlichte“ gesucht. Denn Fußball ist ja eine typische „Männersportart“.

Sexismus/ Geschlechterstereotypen

Fußball als reine Männerdomäne? Männer spielen Fußball und Männer schauen Fußball? Fakt ist, dass Frauenfußball bis Herbst 1970 verboten war und auch heute noch eine Sonderrolle einnimmt. Immer wieder wird zum Vergleich der Männerfußball herangezogen. Im Artikel „Siege auf den ersten Kick“ wird deutlich, wie schwierig die Anfänge waren. Der Artikel befasst sich mit der Geschichte des Frauenfußballs aus der Sicht von Hannelore Ratzburg, die schon Anfang der 70er Jahre ehrenamtliche DFB-Funktionärin war und als „Pionierin“ und „Rekordnationalspielerin“ bezeichnet wird.

In dem Artikel geht es hauptsächlich um das erste Länderspiel der Frauen im Jahre 1982, als es noch keine Bundesliga der Frauen gab. Silvia Neid kommt zur Sprache, die war bei diesem Spiel selbst als Spielerin dabei war. Bevor sie Trainerin wurde, absolvierte sie 110 Länderspiele. Neid stellt fest, dass „die Entwicklung der letzten 25 Jahre mehr als bemerkenswert“ ist. Die Spiele hätten heute ein ganz anderes Niveau.

Von der Tribüne gab es kritische Stimmen. Beim ersten Spiel kam von der Tribüne die Forderung nach „Trikotttausch“. Auch aktuell gibt es immer noch sexistische Äußerungen. Es gebe so viele „schöne Sportarten für Frauen“, da sei es doch nicht nötig dass die Frauen jetzt auch noch Fußball spielen. Andererseits wird es für die großen Vereine zunehmend schick, eine weibliche Fußballmannschaft zu haben. So findet sich im Artikel die Aussage, dass nur noch der weibliche Bereich Zuwachsraten zu verzeichnen habe. Jedoch muss man sich da schon die Frage stellen, wie niedrig denn die Zuwachsrate vorher war.

Zwar sind „die Frauen“ Weltmeister und die nächste Weltmeisterschaft der Frauen wird in Deutschland ausgerichtet werden. Mit einer Wiederholung des „Sommermärchens 2006“ ist aber nicht zu rechnen.

Interessant ist das „Frauenklischee“, welches sich in „Viele Favoriten, jede Menge Rätsel“ (08.09.2007) findet. Hier schickt der schwedische Trainer seine Spielerinnen „erst einmal shoppen“, weil meint: „dabei entspannen sich Frauen am besten“. Solche pauschal Posten finden sich leider immer wieder.

In „Mit breiter Brust“ wirken die Spielerinnen zum Teil „wie ein giggelndes Mädchenpensionat auf Klassenfahrt“. Es wird vermutet, dass viele „lustige“ Stellen rausgeschnitten wurden, damit die Dokumentation bei dem Publikum nicht so ankomme, als sei die WM eine einzige „Spaßveranstaltung“ gewesen. Schließlich möchten die Spielerinnen auch seriös wirken. Trotzdem wirkten einige Stellen der Dokumentation laut Artikel „unfreiwillig komisch“, so wie zum Beispiel die Ansage des Sportpsychologen „mit breiter Brust ins Spiel“ zu gehen.

Der Sieg der Frauen in der WM hat viele positive Reaktionen hervorgebracht. Hierbei haben sich im Artikel „Ein großartiger und grandioser Erfolg“ (30.9.2007) einige Politiker und Fußballbeteiligte geäußert. So auch Wolfgang Schäuble: „Es war ein tolles, unglaubliches Spiel und eine Werbung für den Frauenfußball... Ich denke, der Frauenfußball wird die Aufmerksamkeit bekommen, die er verdient.“ Horst Köhler bezeichnete den deutschen Frauenfußball als „Weltspitze“, was er logischerweise auch unweigerlich mit dem WM-Sieg ist.

Schier unglaublich zeigt sich die kritisch ironische Haltung des Artikels „Ich werde jetzt nur noch feiern, feiern, feiern (01.10.2007). Der Artikel befasst sich mit der Ankunft der Weltmeisterinnen in Frankfurt und der darauf folgenden Feier. Erwähnt wird unter anderem das berühmte „Kaffeeservice“, welches die Frauen beim EM-Titel 1989 als Siegesprämie erhielten. So weit so gut. Der Autor des Artikel lässt grundsätzlich kaum ein gutes Haar an den Spielerinnen. Diese werden als „tanzend und glucksend“ bezeichnet. Es wird angemerkt, dass sich die Spielerinnen wohl „aufs Schießen oder Köpfen doch besser verstehen als auf den Gesang“. Der feiernden Menge von „Frauen und Jugendlichen“ schien das egal zu sein.

ISelten erlebt man, dass ein Artikel auf Spiegel-Online derart plakativ und klischeebehaftet ist. Ganz davon abgesehen, dass dieser Artikel jeglichen journalistischen Stil vermissen lässt.

Vergleiche zwischen Männer- und Frauenfußball

Der Vergleich zwischen Männer- und Frauenfußball wird in fast jedem Artikel herangezogen. Offensichtlich dient der Vergleich dazu, sich das Quasi-Fremde näher zu bringen. Männerfußball stellt das Normale, Gewohnte dar. Frauenfußball hingegen ist in der Position des Besondern, Außergewöhnlichen. Es ist tatsächlich interessant zu vergleichen, wie unterschiedlich mit den

beiden Gruppen umgegangen wird. Ein Vergleich ist also im Grunde eine sinnvolle Sache, solange er nicht einem einseitig androzentrischen Blickwinkel verhaftet bleibt. Die Bundesliga der Frauen sei oftmals „nicht spannend und nicht attraktiv für die Zuschauer“ („Siege auf den ersten Kick“, 22.08.2007), da es immer einen Verein gebe, welcher der totale Überflieger sei. Dies führt dazu, dass Spiele oft mit hohen Torergebnissen enden. Die Nationalmannschaft der Frauen erreicht die höheren Zuschauerzahlen. Trotzdem wirkten die Spiele, auch bei der WM, oft wenig spannend. Dies wird begründet in dem „klaren System“ und der „klaren Rollenverteilung“ („Elf Lehren aus China“, 01.10.2007) der Spiele. Der Artikel kritisiert, dass die Spiele zu viel „weibliche Vernunft“ beinhalteten. „So viel Vernunft und Vorsicht bringt zwar gute Ergebnisse, aber keine schönen Spiele“. Dies scheint eine Forderung nach mehr Dynamik zu sein. Dass diese Kritik auf Feinheiten abhebt und sich nicht nur einzig und allein spezifisch an die Deutschen Frauennationalspielerinnen richtet, wird nicht reflektiert. Aber irgendwie ist dies nur eine Kritik der Feinheiten, die sich ja auch nicht alleine auf die Deutsche Frauennationalspielerinnen bezieht.

„Der Fußball der Frauen [ist] anders als der der Männer zuverlässig erfolgreich und [hat] sich bislang keine längeren Kreativpausen“ genommen (Ebd.). Schön wäre, wenn dies auch in Zukunft für den Vereinsfußball gelten würde. Oft gehen Trainer nur in den Frauenfußball, weil sie keine andere Stelle gefunden haben.

Frauenfußball hat laut dem Artikel „Wiedersehen in vier Jahren“ (30.10.2007) mit einem entscheidenden Problem zu kämpfen. Es drohe das Vergessen der Erfolge bis 2011, da es dem Frauenfußball an „Mythen“ fehle. Männerfußball ist noch immer wesentlich beliebter als Frauenfußball. Im Artikel wird die FIFA als „Männerbund“ bezeichnet, der es womöglich zumindest ein „bisschen ernst meint“ mit dem Frauenfußball. Immerhin bietet die Ausrichtung der WM inmitten von Europa die Möglichkeit eines internationalen Publikums, was sich in China und den USA schwieriger gestalten ließe. Eine WM sollte idealerweise nicht nur den Vergleich der verschiedenen Teams bieten, sondern auch ein große Publikum anlocken. Die WM der Männer im Jahre 2006 in Deutschland wurde als „Sommermärchen“ bezeichnet, obwohl diese gar nicht Weltmeister geworden sind. Ein „Sommermärchen“ war es deshalb, weil sie „ein Vergnügen für alle war, die zu der vierwöchigen Party kamen“.

Bei der Frauenfußball-WM sei mit einer Wiederholung des „Sommermärchens“ nicht zu rechnen. Denn:

„Nichts erreicht in Deutschland und auch in sehr vielen anderen Ländern die Massen so, wie es der Männerfußball tut. Der Frauenfußball ist da chancenlos. Ihm fehlt als nach wie vor bestenfalls semiprofessionelle Veranstaltung nicht nur die sportliche Ausstrahlung. Es fehlt ihm vor allem an Tradition, die Aufladung mit Mythen und Überlieferungen“ (Ebd.)

Die Problematik ist in der fehlenden „Tradition“ und der fehlenden „Aufladung mit Mythen und Überlieferungen“ begründet. Es fehle im Vergleich zum Männerfußball mit Identifikationsmöglichkeiten und Zusammengehörigkeitsgefühl.

Diese Tatsache lässt sich nicht bestreiten. Meiner Meinung nach kennt kaum einer die Namen der Spielerinnen der Nationalmannschaft. So gibt es bspw. keine Werbeartikel wie bspw. Aufkleber zum Sammeln von Fußballerinnen. So verfolgen zwar viele die sportlichen Großveranstaltungen auch jenseits des Männerfußballs, aber im Nachhinein droht das Vergessen.

Für die männlichen Fans ist die tatsächliche Leistung bzw. der Erfolg ihrer Mannschaft offenbar eher „Nebensache“. Selbst „schlechter Männerfußball“ hält Fans und Vermarkter nicht davon ab, ihn zu unterstützen. Für die Fußballerinnen ist es entscheidend, dass sie guten Sport zeigen. Ansonsten nimmt das Interesse ab, obwohl hier von ein und derselben Sportart reden.

Man muss dazu anmerken, dass es auch anderen Sportarten immer so geht. Beispiele hierfür sind auch Handball der Männer, Turnen und Tennis beider Geschlechter.

Das Niveau des Frauenfußballs muss hoch bleiben, damit die WM 2011 ansatzweise erfolgreich werden kann. Denn im Fußball scheint der Erfolg tatsächlich ein Geschlechterproblem zu sein. Es wäre wünschenswert, würde man den Sport als solches betrachten.

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit bieten die völlig unterschiedlichen TV-Dokumentationen der Frauen und der Männer. Auch hier zeigt sich wieder die größere Popularität des Männerfußballs, denn jeder kennt „Deutschland – Ein Sommermärchen“. Die Dokumentation über die Frauennationalmannschaft und ihre Teilnahme an der WM 2007 in China „Die besten Frauen der Welt“ ist jedoch den meisten Menschen unbekannt. Der Artikel „Mit breiter Brust“ (18.12.2007) thematisiert die Dokumentation genauer. Auch hier zeigt sich anhand des Sendetermins, der für 2.1.2008 angesetzt war, dass Frauenfußball nicht so ernst genommen wird. Auch die Wiederholungen wurden meines Wissens keineswegs etwa zur Primetime, sondern immer zu „Unzeiten“ gebracht, nämlich: spät nachts.

Die beiden Dokumentationen sind völlig unterschiedlich aufgebaut. Hier wird deutlich, „dass Frauenfußball sich im Charakter erheblich von der Männervariante unterscheidet“. Dies ist nicht weiter verwunderlich. Der Charakter von Männer- und Frauenfußball, beziehungsweise von den SpielerInnen selbst, ist tatsächlich sehr unterschiedlich. Während Sönke Wortmanns „Sommermärchen“ „pathostriefend“ daherkommt, ist Britta Beckers „Die besten Frauen der Welt“ ein Portrait der deutschen Frauennationalmannschaft, welches auf Patriotismus verzichtet. „Nie sieht man die Frauen beim Singen der Nationalhymne“ (Ebd.). Auch inhaltlich unterscheiden sich die beiden Dokumentationen. Die Frauen haben neben dem Fußball „auch noch ein anderes Leben“ und finden ein Leben, welches nur aus Fußball besteht „langweilig“.

Im Frauenfußball gibt es im Gegensatz zum Männerfußball keine Millionengelder, die meisten Spielerinnen arbeiten nebenbei oder studieren. Dies ist ein klarer Gegenentwurf zur männlichen Fußballwelt. So wird Fußball bei den Frauen nicht zum „bitterernsten Staatsereignis“ hochstilisiert.

Nach dem WM-Sieg der Frauen scheinen sich immer mehr wichtige Personen öffentlich zum Frauenfußball zu „bekennen“. Reiner Calmund äußerte sich: „Ich bin seit 15 Jahren Fan der Fußball-Frauen und habe mich gefreut. Das hat mir sehr gut gefallen...Das ist eine schöne Sache für die deutsche Mannschaft und den deutschen Fußball“ („Ein großartiger und grandioser Erfolg, 30.09.2007). Der Vergleich mit den Männern erfolgt auch immer gerade dann, wenn die Frauen einen Erfolg vorweisen können. So auch nach dem Endspiel im Artikel „Bollwerk bremst Tänzerinnen“ (1.10.2007).

„Wie beim Männerklassiker zwischen diesen beiden Fußball – Großmächten lagen Eleganz und Spielwitz auf brasilianischer Seite, bei der Taktik, dem Kampf- und dem Teamgeist hatte die deutsche Mannschaft ihre Vorteile. Wohl noch nie hat ein Frauen – Team weltweit eine so starke Defensive besessen und taktisch so clever agiert.“

Zwar ist dies durchaus eine positive Aussage, sie zeigt wiederum aber auch, dass man den Erfolg der Frauen besonders hervorheben muss. Dies mag auch daran liegen, dass die Geschichte des Frauenfußballs im Vergleich zum Männerfußball recht kurz ist. Eventuell wird es auch einmal eine starke Identifikation mit Frauenfußball geben, eben dann, wenn dieser mehr Geschichte zu bieten hat. Die weitere Erfolgsgeschichte hängt aber keineswegs nur von der Qualität und Leistung der Frauenfußballteams, sondern zu einem hohen Grad von den Medien und deren Berichterstattung ab.

Nach der WM werden im Artikel „Elf Lehren aus China“ (01.10.2007) Schlussfolgerungen gezogen:

„Eine Frauenfußball-WM, der Verdacht kann einen beschleichen, nimmt die Fifa nicht so ganz ernst. Spontane Viertelfinalverlegungen, während die Spielerinnen schon im Bus zum Stadion sitzen, sind nicht das, was man sich unter Organisation einer Weltmeisterschaft vorstellt. Bei den männlichen Kollegen hätte das einen Eklat gegeben“

Sicher kann man unter Umständen manche Ausfälle nicht beeinflussen. Trotzdem scheint nicht derselbe Stellenwert gegeben zu sein wie bei den Männern. Wie bereits oben erwähnt sind die Namen der Nationalspielerinnen oftmals nicht bekannt. Dies ist kein spezifisch deutsches Problem. „Frauenfußball ist ein globaler Sport mit dem Nachteil, dass er nicht global vermarktet ist – und damit ein Spiel voller Unbekannten“.

„Wie die meisten Fußballerinnen der Welt, müssen auch die Chinesinnen damit leben, dass sich ihre Landsleute wie verrückt für Fußball interessieren, es aber vorziehen, Männern zuzusehen“ („Viele Favoriten, jede Menge Rätsel“, 08.09.2007). Es scheint sich hierbei also um ein internationales Problem zu handeln, dass dass der Männer- dem Frauenfußball oftmals vorgezogen wird.

Rassismus/Nationalismus

Fußball ist eine sehr nationalistische Sportart. Bei einer WM geht es nicht nur um den Sieg der einzelnen Teams, sondern auch von Ländern. Dies spiegelt sich auch in den Artikeln wieder, in denen immer wieder relativ deutlich der Erfolg des eigenen Landes gewünscht wird. Im Falle des WM-Siegs ist dieser natürlich nicht nur ein Erfolg für die Frauen-Nationalmannschaft, sondern für Deutschland. Der Artikel „Ein großartiger und grandioser Erfolg“ (30.9.2007) zitiert einige Reaktionen auf den WM-Sieg.

„Sie haben gezeigt, was deutsche Tugenden sind. Da brechen alle Dämme. Ich bin Fußballer mit dem Herzen und hänge an unseren Mannschaften, besonders an dieser. Es ist eine großartige Stunde für den Deutschen Fußball“ (Theo Zwanziger, DFB – Präsident).

Es stellt sich für mich die Frage, ob der Rückhalt auch ohne Sieg derartig stark gewesen wäre. Denn, wie bereits oben erwähnt, müssen die Frauen erfolgreich sein, um anerkannt zu werden. „Fußball ist ein Spiel mit 22 Spielerinnen, und am Ende gewinnt immer Deutschland.“ („Elf Lehren aus China“, 1.10.2007). Dieses Zitat ist für mich relativ fußballtypisch, nur dass es sich diesmal auf den Frauenfußball bezieht. Natürlich soll die eigene Nation gewinnen. Interessanterweise finden sich in den Artikeln auch einige relativ kritische Äußerungen zu China. Hierbei geht es weniger um die chinesische Politik, als um die Organisation der WM und das Publikum.

So wird das chinesische Publikum als „bedingungslos ereignisorientiert“ und „leicht zu begeistern“ (Ebd.) bezeichnet. Die Begeisterung bezieht sich laut Spiegel-Online auf Großveranstaltungen und hat nicht direkt etwas mit der Fußball-WM selbst zu tun. Im Artikel „Hungrig, aber nicht laut“ (11.9.2007) wird sich ziemlich kritisch über die chinesische Bevölkerung geäußert. So seien Chinesen im Grunde genommen „überhaupt nicht laut“. Im Stadium sehe die Sache jedoch ganz anders aus. Es seien nicht die Menschen, sondern das Programm, welches als „ohrenbetäubend“ bezeichnet wird. So würden „mitteleuropäische Ohren“ mit „schrillen Singspielen“ attackiert. Die Chinesen reagierten darauf wohl mit „gewogener Zurückhaltung“. Weiterhin scheint es, als ob viele Chinesen nur zum Spiel selbst gekommen seien, „weil ihnen jemand ein Ticket in die Hand gedrückt hatte (Gemeint ist das Spiel Deutschland – Argentinien). Festgemacht wird diese Vermutung daran, dass viele Chinesen bereits nach der ersten Halbzeit gingen. Die Autorin vermutet gar, dass Chinesen zu einem für ihre Verhältnisse „verspäteten Abendessen“ wollten.

Diese Vermutung kann man nicht wirklich als tolerant bezeichnen, handelt es sich hierbei wahrscheinlich eher um Vorurteile und Pauschalisierungen. Die Beobachtung, dass die Ränge sich gegen Ende der Spiele oftmals lichteten, wurde jedoch in einigen Artikeln erwähnt.

Wenn es um das Thema Rassismus geht, ist man zumindest schon etwas weiter als im Vorgehen gegen die Homophobie. Hier hat der DFB vorgemacht, wie es auch gehen kann. Das Thema wurde angesprochen, man sprach sich deutlich gegen Rassismus aus und startete eine große Medienkampagne. Falls es dennoch zu Vorfällen kommt, können Strafen gegen Vereine und Spieler verhängt werden. „Rassismus gilt mittlerweile zwar nicht als verschwunden, aber zumindest weitgehend als geächtet“ (Wo ist der Wowereit, 11.10.2007). Erfreulich wäre, wenn es so eine Entwicklung auch bei der Ächtung von Homophobie gäbe.

Zusammenfassung

Generell konzentrieren sich die Artikel meist auf die sportliche Leistung. Frauenfußball wird ernsthaft betrachtet. Aber trotzdem stellt sich zum Teil die Frage, warum es als so etwas so „Besonderes“ hervorgehoben wird, wenn Frauen erfolgreich sind, wie es immer wieder in den Vergleichen zwischen Männer- und Frauenfußball praktiziert wird. Diese Vergleiche helfen aber auch die Problematik der aus den unterschiedlichen Umständen sich herauskristallisierenden Unterschiede zu erkennen und zu verstehen. Die Bundesliga der Frauen ist bei weitem nicht so beliebt und erfolgreich wie die der Männer. Lediglich die Nationalmannschaft hat vor allem seit der WM 2007 einen größeren Bekanntheitsgrad erlangt. Dennoch werden die wenigsten Deutschen die Namen der Spielerinnen aufzählen können; ganz im Gegensatz zur Männer-Nationalmannschaft. Die Namen sind meist schon kleinen Jungen bekannt. Die Spieler werden als Vorbilder und Idole gehandelt. Interessant wird es, wenn man zum Thema „Homophobie im Fußball“ kommt. Homosexualität wird, abgesehen von schwulen- und lesbenfeindlichen Parolen der Fans bzw. Homophobie in den Vereinen, nicht näher thematisiert. Damit beziehe ich mich auf die Tatsache, dass es mit Sicherheit auch schwule Spieler gibt. Diese Möglichkeit wird jedoch bei den männlichen Mannschaften so gut wie ausgeschlossen. Ein Outing würde wahrscheinlich das befürchtete Karriereaus nach sich ziehen. Bei den Frauen hingegen wird grundlegend angenommen, dass alle Spielerinnen Lesben seien, frei nach dem Motto: „Nur Mannsweiber können Fußball spielen, denn Fußball ist eine Männersportart“. Frauenfußball erreicht somit eine Art Sonderstatus. Immerhin war er auch bis in die 70er Jahre hinein offiziell verboten.

Die Sprache in den Artikeln stützt sich zumeist auf Fachausdrücke aus Fußball und Sport. Oft fehlt es jedoch an passenden Worten. Ganz offensichtlich fällt es schwer, eine Männersportart für Frauen zu umschreiben. Zum Teil wird versucht, geschlechtsneutrale Sprache zu verwenden, zum Teil kommt es zu Wortneuschöpfungen. Die Verwendung des generischen Maskulinums ist weit verbreitet, aber wird in den Artikeln häufig nicht einheitlich in den Artikeln verwendet. Häufig kommt es zu Mischformen. Zum Beispiel ist von manchmal von Weltmeistern und dann wieder von Weltmeisterinnen die Rede. Auch problematisch ist die Verwendung des Wortes „Mannschaft“. Hierfür gibt es eigentlich nicht das weibliche Äquivalent „Frauschaft“, deswegen versucht man diese Hürde mit der Verwendung des Wortes „Team“ zu umgehen. Oftmals ist jedoch trotzdem von einer Mannschaft die Rede. Der deutschen Sprache fehlt es offenbar an ausreichend weiblich konnotierten Worten. Die hier herausgearbeitete und zu kritisierende *bias* der Artikel zeigt sich nicht auf den ersten Blick: Man muss genauer hinschauen um sie zu erkennen und zu durchschauen. Auch in den Artikeln zur Frauenfußball WM muss man erstmal genauer darüber nachdenken, was die Aussagen bedeuten.

Die vielen Unsicherheiten und Klischees, die sich zum Teil versteckt, nichtsdestotrotz aber recht häufig, finden, überraschen. Und machen deutlich: hier besteht Handlungsbedarf.

Zeitschriften der Kategorie Sport

Die Zeitschriftenwahl in der Kategorie Sport fiel auf *SportBild*, *Kicker* und *11Freunde*. Letzteres wies im untersuchten Zeitraum lediglich einen Artikel in der Printausgabe zum Thema Frauenfußball auf, der uns von der Redaktion übermittelt wurde. Um ein umfassenderes Bild des Magazins zu gewinnen, wurden als Ergänzung die auf der Homepage erscheinenden Newsticker zugezogen. Bei *Kicker* fiel die Wahl aufgrund mangelnden Zugangs zu den Printausgaben auf die Online-Artikel, da auch eine Anfrage beim Magazin keine Abhilfe schaffte, das den Rechercheaufwand ablehnte. Im Gegensatz zu den Online-Artikeln von *11Freunde.de*, die auf die Nachrichtenagentur *sid* zurückgriffen, sind die auf *kicker online* erschienenen WM-Berichte größtenteils von einer eigenen Korrespondentin verfasst worden und können daher als sehr viel repräsentativer für den Fußballdiskurs der Zeitschrift gewertet werden. Der Zugang zur Zeitschrift *SportBild* stellte keine Schwierigkeiten dar, da sämtliche Ausgaben des untersuchten Zeitraumes über die Stadtbücherei Freiburg zugänglich waren. In Erwägung gezogen wurde anfangs auch das Fußballmagazin *rund*, das die Printausgaben jedoch noch vor der WM einstellen musste und deren Online-Archiv über die Homepage nicht zugänglich war. Eine schriftliche Anfrage per E-Mail blieb unbeantwortet.

Die ausgewählten Zeitschriften werden allesamt überregional vertrieben. Der vom Olympia-Verlag herausgegebene *Kicker* sieht sich als „die führende Fußballzeitschrift in Deutschland“ (*kicker.de*) und berichtet über den Fußball hinaus noch über andere Sportarten. Die Printausgabe (montags 2,10 Euro, donnerstags 1,60 Euro) wird zumeist von Männern zwischen 14-39 Jahren gelesen. *Kicker online* verzeichnet 146 Millionen Seitenaufrufe monatlich (Juni 08), zusätzlich erscheinen die Artikel auch als gedruckte Beilage zum Heft. Auch die *SportBild* – ein Kind der Axel-Springer-AG – sieht sich als „modernes Männermagazin“ (*sportbild.de*) und als „Europas größte Sportzeitschrift“ (ebd.). Der Themenschwerpunkt liegt neben Motorsport und anderen Sportereignissen auch hier auf „Fußball als Deutschlands Sportart Nr. 1“ (ebd.). Das wöchentlich erscheinende Blatt zum Preis von 1,30 Euro kann eine Auflage von rund 480 Tausend Exemplaren (II/2008) vorweisen. Von der Masse abheben möchte sich *11Freunde*, das sich ausschließlich der „Fußballkultur“ (*11Freunde.de*) widmet. Die Redaktion mit Sitz in Berlin möchte seiner „überdurchschnittlich gebildeten und vorwiegend männlichen Leserschaft im Alter von 20 bis 35“ (ebd.) „hintergründige, aber frische Reportagen“ und ein „ästhetisches Layout“ (ebd.) bieten. Diese Ansprüche haben auch mit 3,90 Euro pro Einzelheft ihren Preis. Die Online-Präsenz verzeichnet knapp 2 Millionen Seitenaufrufe monatlich.

11Freunde

11Freunde bleibt im Hinblick auf die Frauen-WM 2007 auf den ersten Blick seinem Konzept treu und fokussiert auf Hintergrundinformationen. Dem stattfindenden Wettkampf werden lediglich drei Spielberichte gewidmet und Artikel, die Informationen zur Entwicklung und Situation der Frauenfußball-WM enthalten und Politisches wie Spionage und Sicherheitsmängel, dominieren. Ein weiterer Themenschwerpunkt ist die Vergabe der WM 2011. Eine genaue Betrachtung der enthaltenen Informationen zeigt jedoch die recht oberflächliche Beleuchtung des Themas Frauenfußball, was – wie noch gezeigt werden wird – Auswirkungen auf den Diskurs hat.

Homophobie

Heterosexualität als Norm/Nicht-Thematisierungen

Ein Bereich, der in allen Artikeln komplett ausgespart wird, sind eventuell vorhandene Paarbeziehungen der Spielerinnen. Die meisten Artikel enthalten zwar überhaupt keine persönlichen Informationen über die Spielerinnen, bei den zweien, die Privates explizit thematisieren, fällt diese Lücke jedoch auf. So erwähnt die Reportage über die Premiere des

WM-Films „Die besten Frauen der Welt“ (18.12.07) lediglich ‚pseudoprivate‘ Filminhalte wie die Freizeitbeschäftigung der Nationalspielerinnen (Pokern). Zwar kann diese Aussparung nicht in erster Linie dem Artikel angelastet werden, da dieser nur die Inhalte des Films wiedergibt, jedoch verweist auch dieser nicht auf diese ‚Film-Lücke‘. Deutlich mehr Persönliches spricht ein Artikel über Steffi Jones an, die zur Präsidentin des Organisationskomitees für die Frauen-WM 2011 ernannt wurde. Hier findet sich ein Verweis auf ihre Eltern, jedoch nichts über eine momentan vorhandene oder nicht vorhandene Beziehung (vgl. 09.11.2007). Dies kann als Indiz für eine Orientierung an der heterosexuellen Norm gedeutet werden, die ‚Abweichungen‘ schlichtweg ignoriert.

Sexismus

Körperthematizierungen

Das Thema Körper wird nur vereinzelt sprachlich thematisiert. So wird die Leistungsstärke oder auch -schwäche der Körper indirekt anhand einer verwendeten Kriegsmetaphorik wie „den hoffnungslos unterlegenen Gegner überrollen“ (10.09.07) aber auch „die völlig überforderte Keeperin“ (14.09.07, b) zum Ausdruck gebracht. Indem Nadine Angerer als „gezeichnet vom Partymarathon“ (02.10.07) beschrieben wird oder eine Wette thematisiert wird, infolge derer sich zwei Spielerinnen während der WM nicht die Beine rasierten (vgl. ebd.), wird Bezug auf weibliche Körpernormen genommen. Diese Körperthematizierungen stellen jedoch Ausnahmen in der Berichterstattung dar.

Da die Newsticker allesamt keine Bilder enthalten,¹⁶ beschränkt sich die bildliche Körperinszenierung auf den doppelseitigen Bericht im Magazin. Dieser enthält zum einen die aus dem Spielfeld herausgeschnittene Spielerin Nia Künzer in Siegespose nach dem Golden Goal der WM 2003, zum anderen ein Gruppenfoto der damaligen deutschen Elf (vgl. Kruse 2007, S.44f). Die Spielerinnen sind zwar im Trikot abgebildet, die mangelnde Darstellung einer ‚Spielszene‘ und die somit vermittelte Passivität sowie die Entfernung aus dem sportlichen Kontext tragen zumindest teilweise zu einer ‚Entsportlichung‘¹⁷ der Fußballerinnen bei.

Geschlechterstereotypen

Mithilfe von Geschlechterstereotypen findet eine Bewertung und Verortung des Frauenfußballs statt. Da Frauen aufgrund stereotyp-biologischer Zuschreibungen (Reproduktionsfähigkeit, geringer Testosteronspiegel) als die friedlicheren und sozialeren Wesen betrachtet werden, werden auch dem Frauenfußball – hier von Seiten des DFB-Präsidenten Zwanziger- solche Attribute zugeschrieben: „Es soll eine WM werden, die von Fairplay, Anerkennung und Respekt lebt“ (30.10.07,a) und „familiärer“ (30.10.07,b) als die Männer-WM 2006 wird. Dass den Spielerinnen darüber hinaus noch eine glamouröse Komponente gut steht, signalisiert der Titel der Berichterstattung über die Premiere des WM-Films: „Ein Hauch von Hollywood umweht DFB-Frauen“ (18.12.07), auch wenn dieser Hauch nur „ganz zart“ (ebd.) ist. Eine Charakterisierung des Films anhand der weiblich konnotierten Adjektive „hinreißend, sehr bewegend, emotionsgeladen“ steht dabei im Kontrast zu den Stimmen, die dem Film „Wortwitz und Humor“ (ebd.) bescheinigen. Dieser Rückgriff auf weibliche Geschlechterstereotypen soll die als ‚Mannsweiber‘ verschrienen Fußballspielerinnen ihre im männlichen Kampfsport Fußball verlorene Weiblichkeit zumindest ein Stück weit wiedergeben, um damit Akzeptanz und mediale Öffentlichkeit zu gewinnen.

¹⁶ Dies kann auch als geringerer Stellenwert des Frauenfußballs ausgelegt werden, da das Medium Bild Aufmerksamkeit und Interesse auf den Artikel richtet.

¹⁷ Vgl. hierzu den Begriff der „deathletization of women“ (Eitzen/Baca Zinn 1989 zitiert nach Hartmann-Tews/Rulofs 2002,b:134), der die medialen Folgen von Stereotypisierung, Trivialisierung und Körperinszenierung von Sportlerinnen beschreibt (vgl. ebd.)

Dass ‚weibliche‘ Eigenschaften im Fußball aber eigentlich nichts zu suchen haben, wenn es um Leistung geht, zeigt die Charakterisierung schlechter Spielerinnen. Die als „Hühnerhaufen“ (10.09.07) bezeichneten Argentinierinnen lassen den Frauenfußball als hysterisch-aufgeregtes und nicht zielstrebig agierendes Spiel erscheinen, von dem es sich zu distanzieren gilt. Auch „die bedauernswerte Torsteherin Correa“ (ebd.) und die nach der Niederlage im Halbfinale bei der Olympiade 2000 in Sydney bitterlich weinende und auf dem Rasen kauernde Frankfurter Eigentorschützin (vgl. Kruse 2007) sind Beispiele für eine abwertende Darstellung von Spielerinnen, die auf weiblichen Geschlechterstereotypen beruht.

Auf eine Umdrehung geschlechtlicher Zuschreibungen verweist zunächst folgender Abschnitt:

„Für Männer undenkbar, für Frauen der Alltag: Bei der Fußball-Weltmeisterschaft in China laufen sich die Gegnerinnen tagtäglich im gleichen Mannschaftshotel über den Weg. Während die Herren fast hysterisch auf vorzeitigen Kontakt mit den Kontrahenten reagieren, bleiben die Damen selbst vor dem brisanten Fußball-Klassiker Deutschland gegen England /.../ völlig gelassen, wenn man sich Auge in Auge im Fahrstuhl gegenüber steht“ (12.09.07).

Indem Frauen Gelassenheit und Männern Hysterie unterstellt wird, ist einerseits eine Umkehrung der Geschlechterstereotype gegeben, andererseits wird dadurch implizit auf die Geschlechterstereotype Vorstellung von männlichem Durchsetzungsvermögen und Aktivität (Männer pochen auf ihr Recht) und weiblicher Duldsamkeit, Genügsamkeit und Passivität Bezug genommen. Dies zeigt auch die Aussage Petra Wimberskys: „Wir sind das von großen Turnieren einfach auch gewöhnt“ (ebd.). Die zunächst konträr erscheinende geschlechtliche Zuschreibung fügt sich in das Gesamtbild, das Frauenfußball anhand von weiblichen Stereotypen als das Besondere und dem Männerfußball hierarchisch Unterlegene verortet.

Vergleiche zwischen Männer- und Frauenfußball

Vergleiche zwischen Frauen- und Männerfußball kommen in vielfältiger Weise vor, werden in direkter oder indirekter Form geäußert und zeigen sich insgesamt sehr ambivalent in Qualität und Intention. Männerfußball dient dabei als Maßstab, anhand dessen die Leistungen der Spielerinnen auf- oder abgewertet werden oder aber Zustände kritisch benannt bzw. problematisiert werden. Oft sind es Kleinigkeiten, die auf eine gegebene Hierarchie verweisen. So der Hinweis auf ein Grußfax der deutschen Männer-Nationalmannschaft, das am schwarzen Brett des Hotels „prangt“ (12.09.2007) und dessen Erwähnung umgekehrt wohl eher unwahrscheinlich gewesen wäre. Wenn Löw die deutschen Spielerinnen vor dem Finale „in höchsten Tönen“ lobt (27.09.2007) wird die Rangordnung sichtbar, wobei es etwas seltsam anmutet, wenn Löw die Situation an das Sommermärchen 2006 erinnert (vgl. ebd.), da es die deutschen Männer nicht ins Finale schafften. Es bleibt dabei: Das Sommermärchen ist der Maßstab.

Da eine Verortung des Frauenfußballs anhand einer ausführlicheren historischen Kontextualisierung ausbleibt, wird der Diskurs des überlegenen männlichen Fußballs unreflektiert übernommen und weitergeführt. Stellenwert und Probleme des Frauenfußballs werden zwar angesprochen, für eine Zeitschrift, die sich in ihrem Profil darauf beruft, Hintergrundinformationen zu liefern, geschieht dies nur auf oberflächliche Art und Weise. Wenn beispielsweise bei der Ehrung der Weltmeisterinnen von Bundespräsident Köhler die EM-Prämie 1989 fälschlicherweise als „Bügelbrett und Kaffeeservice“ (05.12.2007) benannt wird und dies unkorrigiert zitiert wird, verweist das auf eine schlecht recherchierte und obendrein noch sehr plakative Darstellung des Frauenfußballs. Auf den historischen Kontext, der den heutigen Stand des Frauenfußballs erklären würde, wird nicht eingegangen. So darf zwar DFB-Präsident Zwanziger auf den Entwicklungsbedarf des Frauenfußballs hinweisen (vgl. 30.10.2007, b), in der Berichterstattung wird jedoch meist nicht darauf verwiesen, dass eine verbesserte Leistung von Seiten der Spielerinnen auch etwas mit einer verbesserten Ausgangsposition von Frauenfußball

bei den Verbänden zu tun hat. Eine löbliche Ausnahme stellt die Diagnose „Der Fußball ist eine Macho-Gesellschaft“ (27.09.2007) von FIFA-Präsident Blatter dar, der die bei einigen Nationalteams ausstehende Verbesserung in Geschwindigkeit und Taktik als Förderungspflicht der FIFA ansieht (vgl. ebd.).

Von expliziten Vergleichen mit dem Männerfußball zur Bewertung der Leistungen der Spielerinnen wimmelt es geradezu. So werden gute Leistungen der deutschen Spielerinnen als „Schützenfest“ bezeichnet, „das an das 8:0 der deutschen Männer bei der WM 2002 gegen Saudi-Arabien erinnerte“ (10.09.2007). Schlechte Leistungen werden mit einer weiblich konnotierten Vokabel verbunden, indem die Argentinierinnen als „Hühnerhaufen“ diffamiert werden. Dass Männer als Maßstab dienen, zeigt auch die als „weiblicher Beckenbauer“ bezeichnete Steffi Jones (Kruse 2007: S.44). Die Präsentation am Tag der WM-Vergabe muss so „klasse sein wie bei der Männer-WM 2006“ (02.10.2007) und ein bei der Siegesfeier in Frankfurt an Birgit Prinz von Fans überreichtes T-Shirt mit der Aufschrift „Birgit für Jogi“ (ebd.) zeigt klar die Hierarchie im Fußball an. Da hilft es auch nicht, dass Melanie Behringsers froh ist „dass wir inzwischen nicht mehr mit den Männern verglichen werden“ (ebd.).

Dass zumindest in fernen Ländern der Maßstab auch ein umgekehrter sein kann, zeigt ein Artikel über die Situation des Frauenfußballs in China (vgl. 11.09.2007). Hier genießen Fußballspielerinnen aufgrund der besseren Leistungen Respekt und die Männer werden angehalten, sich an diesen zu orientieren. Eine Frauenfußball-Euphorie wird jedoch auch hier bei einem möglichen WM-Titelgewinn ausgeschlossen, da Olympia den höheren Stellenwert genießt.

Im Printmagazin zeichnet der Autor Jüm Kruse den Weg der deutschen Fußballfrauen zum WM-Sieg 2003 nach. Dies ist spannend zu lesen und trägt zu einer Mythenbildung und Identifikation im Frauenfußball bei. Der witzige Schreibstil signalisiert jedoch bisweilen, dass der WM-Gewinn keine harte Arbeit war. Die EM-Titel wurden scheinbar nebenbei gewonnen und besitzen keinen allzu großen Stellenwert: „Noch immer hatten es die Deutschen also nicht geschafft, ein weltweites Turnier zu gewinnen“. Eine mangelnde Würdigung der Leistungen im Frauenfußball zeigt sich auch beim Gewinn des WM-Titels 2007: „Der rauschende Empfang der Fußball-Weltmeisterinnen [...] soll nur der Anfang einer wunderbaren Erfolgsstory sein, die in vier Jahren um ihr schönstes Kapitel reicher werden könnte“ (02.10.2007). Die Leistung der deutschen Fußballspielerinnen, den zweiten WM-Titel in Folge gewonnen zu haben, wird von etwas noch Schönerem in den Schatten gestellt: Die Vergabe der WM 2011 an Deutschland.

Rassismus/Nationalismus

Rassistische Diskurse zeigen sich hier nur vereinzelt anhand ethisch-nationaler Zuschreibungen im Zusammenhang mit einem Wettstreit der Nationen. Die als „Hühnerhaufen“ (10.09.2007) diffamierten Argentinierinnen werden später zu den „stolzen Südamerikanerinnen, die anfangs unnahbar wirkten“ und nun „mit hängenden Köpfen still und heimlich vorbeischleichen“ (12.09.07). Dies offenbart einen Nationalismus nach dem Motto: „Denen haben wir's gezeigt“. An anderer Stelle herrscht jedoch eine sehr neutrale Darstellung der Nationen (vgl. 18.09.2007) und es wird von der Nation unabhängig und rein nach Leistung gelobt und getadelt (vgl. 14.09.2007, b). Auf der individuellen Ebene der Spielerinnen ist vom gegenseitigen Ignorieren, aber auch von guten Kontakten zwischen Spielerinnen verschiedener Nationen die Rede, die Bewunderung und Freundschaft einschließen können (vgl. 12.09.2007). Die Wettkampfsituation zwischen den Nationen wird eher bei der WM-Vergabe 2011 ersichtlich. Da wird Frankreich als „härtester Konkurrent“ benannt, der sich nach Rücknahme der Bewerbung erstaunlich schnell zu „unsere[n] Freunde[n] vom französischen Fußball-Verband“ (Zwanziger) wandelt (27.08.2007). Das Personalpronomen „wir“ (vgl. 02.10.2007) beschwört den deutschen Zusammenhalt und die Abgrenzung zu den Gegnern, die mit deutscher (Stadien-) Qualität übertrumpft werden können

(vgl. 15.10.2007). Interessant ist dabei der wechselnde Stellenwert von Geschlecht und Nation: Geht es um einen nationalen Sieg, ist es erst einmal zweitrangig, ob es sich dabei um Frauen oder Männer (-fußball) handelt, steht jedoch die Würdigung des errungenen Sieges in der Heimat an, wird die Geschlechterhierarchie deutlich (siehe auch unter Sexismus). Wem letztendlich der Gewinn zugeschrieben wird, macht dieser Satz deutlich: „Exakt einen Monat nach der WM-Titelverteidigung seiner Frauen-Auswahl ist dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) der nächste große Coup geglückt“ (30.10.2007).

Fazit

11Freunde räumt dem Spielen der Frauenfußball-WM nur wenig Raum ein und fällt durch eine ambivalente Haltung bei der Verortung des Frauenfußballs auf. Der geringe Fokus auf die Wettkampfsituation und die nicht zu Tage tretende Begeisterung und das ‚Mitfiebern‘ verhelfen nicht gerade dazu, bei den LeserInnen großes Interesse am Frauenfußball zu wecken. Dabei möchte das Magazin „Fußballanhänger“ (*11Freunde.de*) ansprechen, denen es unabhängig vom Verein auf die Leidenschaft zum Fußball ankommt (vgl. ebd.). Diese Leidenschaft scheint vielleicht unabhängig vom Verein, jedoch nicht unabhängig vom Geschlecht zu sein. Aber auch die historische Kontextualisierung, die eine gute solide recherchierte Hintergrundinformationen bieten müsste – allein schon darum, um einen sinnvollen Vergleich zum Männerfußball zu ermöglichen – bleibt aus. Einigen guten Ansätzen zum Trotz, trägt *11Freunde(.de)* dazu bei, gegenwärtige, den Sexismus und die Homophobie betreffende Diskurse im Fußball aufrecht zu erhalten.

SportBild

In der *SportBild* erschienen im Untersuchungszeitraum lediglich vier Artikel zum Thema Frauenfußball-WM 2007 und 2011. Das geringe Interesse macht sich auch durch die fehlende Berichterstattung zum WM-Verlauf bemerkbar. Im Zentrum des Interesses stehen einzelne erfolgreiche Personen des Frauenfußballs, Birgit Prinz und Silvia Neid, denen jeweils ein doppelseitiges Porträt gewidmet ist. Neben den Porträts befindet sich eine schmale Spalte mit einer ergänzenden Kurzmitteilung. Die eine verweist auf den Ausgang der WM, die andere stellt eine Werbekampagne vor, bei in der die Nationalspielerinnen Haushaltgeräte von *Tchibo* bewerben. Die weitere Berichterstattung rund um die Frauen-WM beschränkt sich auf zwei kurze Artikel, die eine oberflächliche Zusammenstückelung verschiedenster Thematiken darstellen.

Homophobie

Heterosexualität als Norm/Nicht-Thematisierungen

Das Phänomen der Nicht-Thematisierung von Partnerschaft findet sich durchgängig in allen Artikeln zur Frauen-WM. Dies wird besonders bei den beiden Porträts der Nationalspielerin Birgit Prinz und der Nationaltrainerin Silvia Neid ersichtlich. Die Intention ist es, die beiden Fußballpersönlichkeiten auch von ihrer privaten Seite zu zeigen. So erfährt der/die LeserIn u.a., dass Silvia Neid ein Mercedes-Sportcoupé fährt und gelernte Fleischerei-Fachverkäuferin ist (vgl. Nr. 40/2007, S.77). Eine private Atmosphäre wird im Porträt über Prinz anhand von Kindheitsanekdoten und der Bezeichnung ihrer Eltern erzeugt, die als „Mutter Gabriele“ und „Vater Stefan“ vorgestellt werden (Nr. 39/2007, S.86). Trotz dieser betont privaten Darstellung fällt bei beiden Porträts auf, dass die Thematik ‚Beziehungen/Partnerschaft‘ vollständig ausgespart bleibt, was im Hinblick auf die Berichterstattung über männliche Fußballspieler, bei denen die Frau oder Freundin häufig thematisiert wird, verwundert. Das Motiv hierfür könnte somit eine Orientierung an der heterosexuellen Norm sein, bleibt aber spekulativ, da offiziell nichts über das Privatleben der beiden Personen bekannt ist.

Sexismus

Körperthematizierungen

Körperinszenierungen der Spielerinnen finden in der *Sportbild* in erster Linie bildlich ihren Ausdruck. Ein durchgängiges Stilmerkmal der Zeitschrift ist die Verwendung einer großen Anzahl großformatiger Fotos, die den Text oftmals in den Hintergrund rücken lassen. Dabei überwiegen Aufnahmen, bei denen die Spielerinnen in ihrer Alltagskleidung und passiver Körperhaltung dargestellt werden, deutlich in Anzahl und Größe. So dominiert den Artikel über Silvia Neid beispielsweise ein Foto, das mehr als die Hälfte der Doppelseite füllt und Neid mit zehn der Nationalspielerinnen bei einem Modeshooting zeigt. Die Spielerinnen sind in der „offiziellen Freizeitkleidung“ (Nr.40/07, S.76) zu sehen, die aus einem schwarzen figurbetonten Kleid und langen schwarzen Handschuhen besteht. Die Fußballerinnen tragen zwar Turnschuhe, die Art der Aufstellung, die Kleidung, das Make-up und die Kamera im Vordergrund erinnern aber wenig an die soeben gewonnene Weltmeisterschaft. Die beiden einzigen Abbildungen, die Silvia Neid und Birgit Prinz als aktive Fußballspielerinnen im Trikot zeigen, sind dahingegen sehr kleinformatig und aus dem sportlichen Kontext herausgeschnitten worden. Auf diese Art der Körperinszenierungen, die bei Frauen bevorzugt Passivität, Schönheit und Erotik darstellen – was zur Folge hat, dass diese nicht als leistungsfähige Sportlerinnen wahrgenommen werden – verweisen auch Hartmann-Tews und Rulofs in ihren Analysen zur medialen Repräsentation von Sportlerinnen und Sportlern (vgl. Hartmann-Tews/Rulofs 2002,a: S. 31f).

Sprachlich wird die körperliche Leistungsfähigkeit von Silvia Neid und Birgit Prinz durchaus thematisiert. Dies geschieht anhand von Zitaten bekannter ‚Fußballpersonen‘, die die Technik und Leistungen der beiden hervorheben und als denen einiger Männer überlegen darstellen. Andererseits wird auf die ‚natürliche‘ Differenz von Frauen- und Männerkörpern verwiesen. Dies geschieht durch ein Zitat Neids, die darauf verweist, dass sie nicht ‚der Lothar Matthäus des Frauenfußballs‘ sei, ‚da ihr die entscheidenden fünf Gramm fehlen‘ (Nr.40/07, S.77). Der sportliche Körper wird damit auch geschlechtlich verortet. Dass der weibliche Körper auch ein (aus männlicher Sicht) sexueller ist, zeigt die Degradierung Neids zum Sexualobjekt. Dies erfolgt durch den Hinweis, dass Silvia Neid sogar ein Angebot vom *Playboy* erhalten habe, das sie aber trotz der sehr hohen Gage abgelehnt habe (vgl. ebd.). Die damit ausgelöste Wahrnehmung von Neid als Sexualobjekt wird zwar teilweise wieder durch ihr eigenes Zitat revidiert, indem sie darauf verweist, dass die Männer auch nicht die Hosen fallen lassen, wenn sie gewonnen haben (vgl. ebd.). Unterm Strich bleibt eine sehr ambivalente Darstellung von Frauenkörpern im Fußball, die bildlich und sprachlich zwischen einer ‚Entsportlichung‘ anhand von Passivisierung und Sexualisierung sowie einer relativen Anerkennung schwankt.

Geschlechterstereotypen

Eine geschlechterstereotype Darstellung von Sportlerinnen wird in der *SportBild* vor allem anhand des bereits besprochenen Bildmaterials sichtbar. Auf der sprachlichen Ebene finden sich vereinzelte Abweichungen von den Geschlechterstereotypen. Das traditionell negativ belegte weibliche Stereotyp, dass Mädchen schnell heulen, wird bei Birgit Prinz positiv gewendet, indem ihre in der Kindheit nach einer verlorenen Partie ‚Mensch ärgere dich nicht‘ vergossenen Tränen ihren Ehrgeiz signalisieren, ‚der sie später zur Rekordspielerin machte‘ (Nr. 39/2007, S. 86). Prinz wird als zuverlässige, bodenständige und ehrgeizige Spielerin porträtiert, die ‚nicht das Glamour-Girl spielen‘ (ebd. S.87) will und der somit weder eine ‚Vermännlichung‘, wie sie Fußballspielerinnen gerne unterstellt wird, noch klischeehafte weibliche Eigenschaften zugeschrieben werden.

Häufiger sind jedoch Ambivalenzen sichtbar. Den Frauen wird zwar durchaus Erfolg im Fußball bescheinigt, der auch mit Hilfe männlich konnotierter Eigenschaften zustande kommt, einer ‚Andrognisierung‘ wird aber anhand von stereotyp weiblichen Eigenschaften, Passivierung und

auch Sexualisierung entgegengewirkt. Frauen dürfen – so wird signalisiert – auch auf traditionell männlichem Terrain erfolgreich sein, müssen aber stets immer als Frauen erkennbar sein. Silvia Neid werden einerseits anhand von Härte und Dynamik stereotyp männliche Eigenschaften bescheinigt, die wesentlich zu ihrem Erfolg beitragen, aber auch stereotyp weibliche Eigenschaften wie öffentlich geäußerte Emotionalität (weinen) werden genannt. Ihre Verortung als ‚Frau‘ erfolgt jedoch am stärksten durch das großformatige Bild, das die lächelnde Neid mit Kleid, Make-up und Ohrringen zeigt. Der Hinweis auf das *Playboy*-Angebot rundet das Ganze noch ab. Da die Bilder den Text aufgrund der Größe und des Layouts dominieren, hinterlässt die geschlechterstereotype Bildauswahl einen wesentlich nachhaltigeren Eindruck als die auf im Text verwiesenen Erfolge der Bundestrainerin.

Ein weiteres Beispiel von ambivalenter Darstellung von Geschlecht, ist die kurze Meldung über die *Tchibo*-Werbekampagne des Nationalteams. Auf den Bildern ist u.a. Zeugwart Wolfgang Nebel abgebildet, der die Trikots der Spielerinnen bügelt, während diese ihm dabei zusehen. Die Werbekampagne läuft unter dem Motto „Ordnung macht den Weltmeister“ und spielt mit der Umkehrung gängiger Geschlechterstereotypen. Gänzlich unklar bleibt jedoch in diesem Zusammenhang der Sinn eines Bildes, das drei Spielerinnen auf einer Art Bett zeigt. Das Bild mit der Betitelung „Birgit Prinz, Annike Krahn und Anja Mittag lachend im Bett“ (Nr. 39/07, S.87), stellt die Spielerinnen als passive Objekte dar, die aufgrund der Betitelung sexualisiert werden, woran auch die Fußballkleidung nichts ändert. Die vorher dargestellte Rollenumkehr wird damit obsolet.

Vergleiche zwischen Frauen- und Männerfußball

Bei einem Vergleich bzgl. Häufigkeit, Platzierung, und Inhalt von Artikeln über Frauenfußball mit denen über Männerfußball werden eklatante Unterschiede ersichtlich. Eine Marginalisierung von Frauenfußball zeigt sich in der Unterrepräsentation in einer Zeitschrift, die auf den Schwerpunkt Fußball setzt, sowie in der Platzierung der Artikel am Ende der Zeitschrift und unter den gemischten Meldungen im Bereich Männerfußball. Der Artikel „National-Torhüterin wandert aus“ findet sich beispielsweise auf einer Seite mit einer Telekom-Werbung und Kurzmeldungen über die ‚Homepage und die Zahl der Woche‘, sowie über zwei männliche Fußballprofis, die kochend Spenden sammeln (vgl. Nr. 37/2007, S.29).

Auch der Inhalt der jeweiligen Artikel berührt eher die Peripherie des Fußballs. Die damals aktuell stattfindende Frauenfußball-WM ist nur die Erwähnung des Beginns und des deutschen Sieges wert, die jeweiligen Spielverläufe werden nicht thematisiert. Dafür werden Themen wie sich bratwurststärkende Nationalspielerinnen und die WM-Vergabe an Deutschland als Durchbruch für den Frauenfußball kurz angesprochen (vgl. ebd.). Der Inhalt ist dabei sehr oberflächlich recherchiert und ohne roten Faden zusammengestellt. Die Dramatisierung der mangelnden Akzeptanz des Frauenfußballs steht im Widerspruch zur eigenen Handhabung mit diesem Thema. Und wenn statt der Vorbereitungen auf die WM das Bratwurstessen der Spielerinnen thematisiert wird, kann von einer Trivialisierung der Frauen-WM gesprochen werden. Sehr plakativ wird auch auf die Entwicklung der Prämie eingegangen, die 1989 für den EM-Titel ein „hausfrauengerechtes 41-teiliges Kaffee- und Tafelservice“ (Nr.40/07, S.77) beinhaltete.

Eine Thematisierung der sportlichen Leistungen im Frauenfußball erfolgt lediglich anhand eines individueller Porträts. Dies stellt bei einer Frauschaftssportart und einem hochrangigen Wettkampf wie diesem, bei dem es explizit um die Teamleistung geht, einen gewissen Widerspruch dar. Dass hier ausschließlich auf zwei Individuen fokussiert wird, passt zur Tendenz medialer Sportberichterstattung, die Frauen eher in Individualsportarten und Männer eher in der kämpferischen Auseinandersetzung mit Gegnern darstellt (vgl. Hartmann-Tews/Rulofs 2002, b: S.129). Der aktuell stattfindende Wettkampf und die Leistung, die damit verbunden ist, steht

nicht im Vordergrund. Ein Sieg bei der WM so wird suggeriert, ist nicht um des Sieges willen und der Ehre vonnöten, sondern um sich private Träume wie eine Auswanderung (Angerer) verwirklichen zu können (vgl. 37/07, S. 29).

Dass Frauenfußball in der Sportbild keinen selbstverständlichen Stellenwert hat, zeigen auch die beiden folgenden Sätze: „Damit Deutschland die WM bekommt, reist sogar der Kaiser wieder“ (Nr.37/2007, S. 29), sowie „Im Vorfeld der WM wurden die deutschen Fußballfrauen sogar zu Werbestars bei Tchibo“ (Nr.39/2007, S.87). Das Modaladverb ‚sogar‘ drückt das Überraschende, Unerwartete dieser Aussagen aus. Aufgrund der raren Berichterstattung scheint auch der Bekanntheitsgrad der Nationalspielerinnen den LeserInnen von *SportBild* nicht besonders hoch zu sein, wenn auf die Nationalität der bekannten Torfrau hingewiesen werden muss: „Die Deutsche Nadine Angerer braucht 50 000 Euro WM-Prämie für Afrika“ (Nr. 37/07, S. 29). Da mutet es seltsam an, wenn von „Deutschlands Star Birgit Prinz“ (Nr.43/07, S. 26) die Rede ist.

Direkte Vergleiche mit dem Männerfußball erfolgen zuhauf. Der Männerfußball dient dabei als Maß, an dem der Frauenfußball gemessen werden kann. Die Leistungen Neids und Prinz erhalten so einen Wert, der im Vergleich mit anderen Fußballspielerinnen nicht gegeben wäre. Auch wenn gleich eingangs darauf verwiesen wird, dass Neid es „hasst, mit männlichen Kollegen verglichen zu werden“ (Nr.40/07, S. 77), tut der Autor des Artikels genau dies. Neid sei „besser als einst Kaiser Franz Beckenbauer“ (ebd.). Birgit Prinz „hat alle deutschen Fußball-Legenden wie Franz Beckenbauer, Fritz Walter und Uwe Seeler hinter sich gelassen“ (Nr.39/07, S. 86) und „sollte als erste Frau weltweit bei den Männern mitspielen“ (ebd. S.87). Das Mitspielen bei und der Vergleich mit den Männern gilt als besondere Auszeichnung und zeigt die Hierarchisierung des Fußballs nach Geschlecht. Die Darstellung von Neid und Prinz ist ambivalent. Einerseits herrscht eine sehr positiver Grundton, die Erfolge werden deutlich hervorgehoben, andererseits funktioniert dies anscheinend nur über einen Vergleich mit den Männern, wodurch eine subtile Abwertung des Frauenfußballs stattfindet.

Rassismus/Nationalismus

Da der Verlauf der Frauenfußball-WM in China nicht thematisiert wurde, außer dass auf den Start der WM und das Ergebnis hingewiesen wurde, steht die nationale Identifikation und eine damit oft verbundene Abgrenzung zu anderen Nationen nicht im Vordergrund. Lediglich bei der Vergabe der WM 2011 kommt ein Wettstreit der Nationen zur Sprache, indem darauf hingewiesen wird, dass „Deutschland nach der tollen Männer-WM 2006 als Favorit gilt“ und nur vor dem einzigen Konkurrenten Kanada zittern müsse (Nr. 43/2007, S. 26). Die Chance Deutschlands und somit die Identifikation mit dem eigenem Land wird somit explizit in Verbindung mit dem Männerfußball gebracht, was angesichts der von Deutschland gewonnen Frauen-WM zeigt, dass eine klare Geschlechter- und Fußballhierarchie bei der *SportBild* vorherrscht.

Fazit

Die *SportBild* ist die ‚rückständigste‘ der drei Sportzeitschriften und zeigt ein stark ambivalentes Bild mit deutlich sexistischen Tendenzen. Da eine direkte Abwertung von Frauenfußball auch in der *SportBild* nicht mehr möglich zu sein scheint, geschieht dies subtil über eine Nicht-Thematisierung des WM-Verlaufs und einen permanenten Vergleich mit dem Männerfußball, wodurch die Erfolge des Frauenfußballs in eine hierarchische Ordnung gebracht werden. Am Augenfälligsten ist jedoch die bildliche Darstellung der Spielerinnen. Da Bilder beim Durchblättern und Lesen einer Zeitschrift die größte Aufmerksamkeit beanspruchen und Realität vermitteln, wird bei der *SportBild* besonders anhand der getroffenen Bildauswahl eine ‚Entsportlichung‘ der Fußballerinnen bewirkt. Der so geschaffene mediale Fußballdiskurs schwankt zwischen Reaktionismus und *political correctness*.

Kicker – Online

In den Berichten des *Kicker online* zur Frauen-WM geht es um das, was in den anderen Sportmagazinen zu kurz kommt: Den Fußball als Sport und die Freude am Spiel. So dominieren detaillierte Spielberichte, Aufstellungen, Prognosen, Vergleiche, und fachkundige Einschätzungen der Nationalteams und einzelner Spielerinnen aus einer klaren parteiischen Positionierung für Deutschland. Das vermittelt den Eindruck einer erfrischenden Selbstverständlichkeit des Frauenfußballs, so dass die von der Korrespondentin Jana Wiske eingestauten Hintergrundinformationen, die auch Vergleiche mit dem Männerfußball beinhalten, in wesentlich geringerem Umfang eine abwertende Hierarchisierung hervorrufen wie dies bei *11Freunde* und *SportBild* geschieht.

Homophobie

Heterosexualität als Norm/Nicht-Thematisierungen

Da die Fußballerinnen nicht als Privatpersonen, sondern lediglich in ihren Rollen als Nationalspielerinnen bzw. -trainerin thematisiert werden, werden private Informationen zu den Spielerinnen komplett außen vor gelassen. Somit kann hier keine Aussage bzgl. homophober Tendenzen getroffen werden.

Sexismus

Körperthematizierungen

Die hier inszenierte Körperlichkeit zeigt fast nur Attribute, die für ein erfolgreiches Fußballspiel notwendig sind. Zahlreiche Fotos präsentieren kämpferische, dynamische und kraftvolle Begegnungen der Spielerinnen und Jubelszenen mit sich umarmenden, lachenden und schreienden Torschützinnen sowie geschlagene, erschöpfte Gegnerinnen. Hier wird Aktion und Athletik im Fußballkontext vermittelt. Körper werden nicht geschlechtlich inszeniert, sondern fußballtypisch. Nackte Haut, die voyeuristischen Charakter hat, findet sich nur einmalig in Form einer entblößten Pobacke von Linda Bresonik, deren Adduktorenprobleme thematisiert werden (vgl. 20.9.2007).

Physische Qualitäten wie Schnelligkeit, Kraft, Ausdauer, Geschick, Reaktion und psychisch/mentale Qualitäten wie Taktik, Leistungswille, Konzentration der Spielerinnen werden auch sprachlich ausgedrückt. Da ist von der „bärenstarken Keeperin Fukumoto“ (17.09.2007) die Rede, Spielerinnen reagieren glänzend oder umsichtig, fackeln nicht lange, leisten konzentrierte Abwehrarbeit, sind geschickt, gefährlich und taktisch gut eingestellt, lassen den Ball gekonnt laufen oder donnern ihn ins Tor und zeigen flüssige Kombinationen (vgl. 30.09.2007,a). Wie eine Frau dabei auszusehen hat, spielt keine Rolle, entscheidend ist der Erfolg. Nur beim Empfang der Weltmeisterinnen am Römer wird das Aussehen plötzlich ein Thema: „Angesichts einer durchfeierten Nacht und eines langen Fluges [...] trugen einige der Damen Sonnenbrillen“ (01.10.2007) „und Weltrekord-Torhüterin Nadine Angerer [...] waren die Strapazen der langen Nacht deutlich anzusehen“ (ebd.). Hier werden Normen ersichtlich, die eine Dame frisch und gepflegt sehen wollen und keinesfalls müde und mit dicken Ringen unter den Augen. Da kann sie auch noch so viel geleistet haben.

Geschlechterstereotypen

Die Verortung der Frauen erfolgt ganz klar in ihrer Funktion als Nationalspielerinnen. Dies zeigt sich in der Bezeichnung der Spielerinnen, die häufig nach ihrer Position auf dem Platz benannt werden wie die „Innenverteidigerin Ariane Hingst“ (14.09.07) oder „die deutsche Nummer 1 Nadine Angerer“ (13.09.2007). Durch häufige Zitate wird vor allem der Bundestrainerin Neid, aber auch der Co-Trainerin Meinert und den Spielerinnen ihr Expertinnenstatus zuerkannt. Des Weiteren wird die Professionalität und Erfahrung der Spielerinnen hervorgehoben, wenn sich

Neid auf die „bewährte Abwehrkette“ verlassen kann (22.09.2007). Aus dieser Position heraus darf dann auch ganz unbescheiden und direkt die eigenen Ziele formuliert werden: „Wir wollen Weltmeister werden“ (Simone Laudher am 19.09.2007) oder „Wir haben Respekt, aber keine Angst vor Nordkorea. Ich will nicht am Sonntag nach Hause. Ich will noch mal Weltmeisterin werden.“ (Sandra Minnert am 20.09.2007).

Das verwendete Fußballvokabular und die Kriegsmetaphorik zeugen von einem männlich konnotierten Kampfsport, den die Frauen genauso betreiben dürfen und müssen: Lingor stach eiskalt zu (vgl. 22.09.2007), beide Parteien gingen aggressiv in die Zweikämpfe, die Moral der Norwegerinnen wurde gebrochen, ein gefährlicher Flachschiuss glänzend pariert und es brannte lichterloh vor dem deutschen Tor (vgl. 26.09.2007). Hier sind stereotyp männliche Eigenschaften gefragt, die den Spielerinnen auch zugeschrieben werden. Es wird die Konkurrenz mit den Norwegerinnen vor dem Halbfinale beschworen, mit denen „die DFB-Elf noch mehr als eine Rechnung offen“ hat (23.09.2007). Und Aggressivität ist im Fußball auch bei den Frauen eine Tugend, die durch Erfolg belohnt wird (vgl. 30.09.2007, a). Erfolg wird mit stereotyp-männlichen Eigenschaften assoziiert, Misserfolg eher mit stereotyp-weiblichen, wenn den deutschen Spielerinnen in der zweiten Halbzeit gegen Japan „Zaghafteigkeit“ bescheinigt wird und diese es zu ruhig angehen lassen (vgl. 17.09.2007).

Eine ‚Individualisierung‘ der Spielerinnen erfolgt nicht, entscheidend ist die Gesamtleistung des Teams. Erfolge lassen sich hier dann erzielen, wenn die Mannschaft als einheitliches kompaktes Team auftritt (vgl. Zwanziger am 22.09.2007, b). Auch WM-Sieg sei aufgrund einer tollen Mannschaftsleistung errungen worden (vgl. Neid am 30.09.2007, b).

Vergleiche zwischen Männer- und Frauenfußball

Männerfußball ist über weite Strecken der Berichterstattung des *kicker online* ein Nicht-Thema. Erst beim Empfang der Weltmeisterinnen und der WM-Vergabe 2011 an Deutschland kommt es zu der sonst so obligatorischen Hierarchisierung. Zunächst einmal kann darauf verwiesen werden, dass eine Thematisierung des aktuellen Standpunktes des Frauenfußballs nur sehr implizit und - keinesfalls beabsichtigt - einen Vergleich mit dem Männerfußball zulässt. So werden beispielsweise die schlechten Leistungen einiger Torfrauen äußeren, strukturellen Gegebenheiten zugeschrieben. Da sind zum einen die neuen Bälle schuld, die sich bei Regen besonders schwer halten lassen, zum anderen wird aber auch auf die mangelnde Tradition des Torwarttrainers beim Frauenfußball hingewiesen (vgl. 13.09.2007). Auch die bei großen Frauenfußball-Turnieren übliche Unterbringung aller Teams einer Gruppe in einem Hotel wird angesprochen, jedoch weder mit den Männern verglichen, noch problematisiert.

Vergleiche werden innerhalb des Frauenfußballs herangezogen, etwa wenn die Gesamtzahl der Tore in der Vorrunde, das am schnellsten erfolgte Tor oder die durchschnittliche Anzahl der ZuschauerInnen in den Stadien an früheren Frauen-WMs gemessen wird (vgl. 21.09.2007). Jana Wiske schafft es dadurch einer geschlechtlichen Hierarchisierung von Frauen- und Männerfußball und damit einhergehender Abwertung zu entgehen. Im Gegenteil: Der/m LeserIn wird durch die vielen Statistiken der Eindruck vermittelt, an einem besonders wichtigem Ereignis teilzunehmen.

Einen Hinweis auf die gestiegene Wertschätzung des Frauenfußballs und damit ein Stück weites Abrücken von der bis dahin propagierten Selbstverständlichkeit erfolgt vor dem WM-Halbfinale. Hier wird die mediale Entwicklung des Frauenfußballs anhand der großen Anzahl der angemeldeten JournalistInnen zum Thema. „Soviel war 2003 nicht mal vor unserem Finale los“ (26.09.2007) verlautet da der Pressesprecher. Und Wiske erklärt hierzu „Der Frauenfußball genießt weltweit immer mehr Aufmerksamkeit. Vor zwölf Jahren konnten Spielerinnen von so viel Medienpräsenz nur träumen“ (ebd.). Hier erfolgt dann auch die erste Erwähnung des Männerfußballs, allerdings nur, weil zur Entlastung des deutschen Pressesprechers ein

ebensolcher vom „DFB-Männerbereich“ (ebd.) eingeflogen werden musste. Dies signalisiert das gestiegene Interesse und die Wichtigkeit der Frauenfußball-WM. Eine Thematisierung der Geschlechterhierarchie im Fußball erfolgt erst im Finale anhand der Brasilianerinnen, denen nur ein WM-Sieg helfen würde „für kurze Zeit aus dem Schatten der Männer zu treten“ (29.09.2007). Für Deutschland wird ein vorhandenes Ungleichgewicht nicht zur Sprache gebracht. Dies kann als Ignoranz gewertet werden, hat aber den Vorteil, dass die Freude und die Begeisterung über die Erfolge der deutschen Spielerinnen nicht geschmälert werden und trägt somit auch zu einem positiven, auf die Leistungen und das Spiel ausgerichteten Diskurs bei, anstatt zu Problematisieren und Abzuwerten.

Ein Vergleich und eine Hierarchisierung bleibt aber auch bei den deutschen Fußballspielerinnen nicht ganz aus. So kann der Verweis darauf, dass Angerer den Rekord von Walter Zenga übertroffen hat, als Hinweis darauf genommen werden, dass der Männerfußball doch als Maßstab dient oder zumindest eine Konkurrenz darstellt (vgl. 30.09.2007). Beim Empfang der Weltmeisterinnen wird die Hierarchie im Fußball sublim unterbreitet: Da hat Löw für das Finalspiel der Frauen „die Bundesliga einfach mal sausen lassen“ (01.10.2007), und es wird darauf verwiesen, dass am Römer auch die WM- und EM-Titel der Männer-Mannschaft traditionell gefeiert werden und viele Fans die Nationaltrikots von der Männer-WM 2006 trugen (vgl. ebd.). Der Männerfußball ist der Maßstab, auf den immer wieder verwiesen wird und der dem Geschehen und dem Ort die große Bedeutung verleiht.

Rassismus/Nationalismus

In der Berichterstattung des *Kicker online* zur WM steht, wie bei internationalen Wettkämpfen üblich, der Wettstreit der Nationen im Vordergrund. Auch wenn der Fokus der Berichterstattung ganz klar auf dem Abschneiden und Weiterkommen des deutschen Teams liegt, werden Lob und Tadel nach Leistung und unabhängig von Nation vergeben. Und auch die Begegnungen anderer Nationen werden gewürdigt, da ist dann vom „echten Krimi“ (Kanada-Australien am 20.09.2007) oder von den furiosen Südamerikanerinnen die Rede, die das Publikum mit ihrer Technik begeisterten (vgl. Brasilien-Kanada am 23.09.2007). Mit zunehmendem Weiterkommen der deutschen Frauschaft fällt allerdings hier und da auf, dass ‚deutsche‘ Schwächen im Spiel unverschuldetem Pech und ‚deutsche‘ Stärken dem eigenem Können zugeschrieben werden, bei den Gegnerinnen aber nach anderen Erklärungen gesucht wird. So bezwang Deutschland den Geheimfavoriten Nordkorea souverän, während der Erfolg der Norwegerinnen aufgrund der Schwächen der Gegnerin nicht sehr überraschend war (vgl. 23.09.2007). Und „während Son Hui aus spitzem Winkel scheiterte, hatte Smisek bei einem Flugkopfball an das Außennetz Pech“ (22.09.2007, a). Die Spielweise der Teams verleitet ab und an zu nationalen Zuschreibungen. So sind die brasilianischen Spielerinnen aufgrund ihrer Technikstärke „quirlig“ (30.09.2007, a). Gleichfalls „quirlig“ sind auch die Nordkoreanerinnen, diese jedoch aufgrund ihres schnellen und gradlinigen Spiels (22.09.2007a). Brasilien kann aber technisch noch so gigantisch sein, die Neid-Elf überzeugt durch deutsche Tugenden (vgl. Zwanziger am 30.09.2007, b). Worin diese deutschen Tugenden bestehen, wird allerdings nicht verraten.

Um die Spannung vor entscheidenden Spielen zu erhöhen, wird etwa vor dem Halbfinale gegen Norwegen „das ewige Duell im Frauenfußball“ in „der 25-jährigen Länderspielgeschichte der DFB-Frauen“ (26.09.2007) beschworen. Alle bisher erfolgten Begegnungen der beiden Nationalteams werden nach Sieg und Niederlage aufgerechnet. Dies hat den Effekt der Identifikation mit dem eigenen Team und trägt zu einer Mythenbildung und Etablierung des Frauenfußballs bei.

Ein Nationalismus lässt sich hier nur in harmloser und durchaus der Sache des Frauenfußballs dienender Art feststellen. Die Wichtigkeit der eigenen Nation zeigt sich hauptsächlich im Bezug auf die Leistungen der Fußballerinnen. *Kicker online* fokussiert deutlich stärker auf den Gewinn

des Titels als auf den Kampf um die Austragungsrechte bei der WM 2011. Dadurch wird die Priorität des Frauenfußballs erkennbar, während sich die anderen Sportmagazine mehr auf den Nationenstreit hinsichtlich des Standortes Deutschland konzentrieren.

Fazit

Kicker online ist mit Abstand die fortschrittlichste unter den analysierten Sportmagazinen. Die selbstverständliche Vermittlung von Frauenfußball, die jedoch auch erhellende Hintergrundinformationen mit einfließen lässt, kann zusammen mit dem großen Verbreitungsgrad des Magazins zur emanzipativen Erneuerung des Fußballdiskurses beitragen. Hier zeigt sich Begeisterung für den Sport, diejenige Fußballleidenschaft wie sie von *11Freunde* propagiert, aber in Bezug auf den Frauenfußball nicht eingelöst wurde.

Schwul-, Lesbisch-, Feministischer-Bereich

Forschungsdokumentation

Für die Diskursanalyse der Berichte über Frauenfußball-WM 2007 in China und Vergabe der Frauen-WM 2011 in den Zeitschriften aus dem Schwul-, lesbischen und feministischen Bereichen versuchten wir eine Medienquelle (eine Zeitschrift oder ein Magazin in Printversion) auszuwählen, um diese systematisch zu analysieren. Dabei sind wir auf ein erstes Problem gestoßen: Die Stadt- und Universitätsbibliotheken besitzen keine Archive von den schwulen oder lesbischen Zeitschriften. Mit der Hoffnung, mehr Informationen in einer größeren Stadt zu finden, wurde die Stadtbibliothek in Berlin besucht, wo es aber auch keine Archivsammlungen der Jahre 2007-2008 vorlagen. Spezielle Sammlungen, wie z. B. die Frauen- und Lesben-Bibliothek in Freiburg besitzen ein thematisches Archiv von Büchern und Zeitschriften einschließlich der 1990er Jahre. Die Anfrage bei verschiedenen Lesben- und Schwulenvereinen in Freiburg (z.B. Rosa Hilfe e. V., Frauen-Lesben-Zentrum e. V., Frauen- Mädchen Gesundheitszentrum e.V.) ergab, dass diese nur spezielle Literatur haben und keine Zeitschriften abonnieren. Der Versuch, direkt Kontakt mit der Redaktion des Schwulenmagazins „Front“ herzustellen war leider erfolglos: Die zwei geschriebenen E-Mails sind unbeantwortet geblieben. Die Untersuchung der Online-Schwul-Magazine ergab, dass Frauenfußball nicht thematisiert ist. Genauso wenig zum Thema Frauenfußball und Homophobie kann man in Magazinen, die ihren Fokus auf Körperlichkeit richten (wie z.B. „Men’s Health“), finden. Einen leichteren Zugang gibt es zu den feministischen Zeitschriften: in der Stadtbibliothek Freiburg findet sich z.B. ein Archiv des Magazins EMMA.

Ein weiteres Forschungsproblem bestand in der für die Repräsentativität der Forschung notwendigen Menge der Artikel: Es gibt nur zwei Artikel von der festgelegten Zeitperiode (von August 2007 bis Februar 2008), in denen Frauenfußball thematisiert wird. Diese Zahl ist für eine Diskursanalyse unzureichend. Weitere drei Artikel, in denen Frauenfußball und Homophobie in Fußball angesprochen werden, befinden sich im L-Magazin. Dank seiner großen Auflage ist es relativ problemlos, das Magazin zu beziehen, allerdings eignen sich auch hier am besten große Verkaufsstellen, z. B. der Zeitschriftenladen am Bahnhof. Die angefragten Verkäufer in kleinen Kiosken haben hingegen angesichts der Anfrage das ganze Spektrum von Überraschung bis zur Unzufriedenheit geäußert.

Um den Verlauf der Forschung zusammenzufassen, lässt es sagen, dass es die verschiedenen schwulen, lesbischen und feministischen Magazine und Zeitschriften in Print und Online-Versionen gibt. Diese Präsenz markiert einen positiv zu bewertenden gesellschaftlichen Wandel in Richtung gegen Diskriminierungen, bzw. Homophobie. Quantitativ gibt es viel mehr Online-Quellen, die einen eher unterhaltsamen Charakter haben und die pragmatische Funktion der Konsolidierung von lokalen Communities erfüllen. Eine qualitativ gute und analytische Betrachtung der Problematik machen die Print-Magazine, die zweimonatlich erscheinen (EMMA

und L-mag). Doch bleibt der Zugang zu den Medienquellen aus dem schwul-, lesbischen und feministischen Bereich relativ schwer. Dieser Befund ist sicher mit dem begrenztem Lesekreis dieser Zeitschriften verbunden, kann aber auch auf die Unsichtbarkeit von Lesben und Schwulen in der Gesellschaft hinweisen. In Folgendem wird eine Analyse von fünf Artikeln aus EMMA und L-Magazin durchgeführt.

Emma

„EMMA“ ist das größte feministische Magazin in Deutschland. Der Name des Magazins weist durch das Wortspiel auf „Emanzipation“ hin. EMMA bezeichnet sich als politische Zeitschrift, die im Fachgebiet der Frauenrechten tätig ist. Das Magazin erscheint zweimonatlich mit der verkauften Auflage 44.687 Exemplare. Das Magazin wird von dem der Zeitschrift eigenen Verlag „Emma FrauenverlagsGmbH“ herausgegeben, die Finanzierung der Zeitschrift gelingt zu 90 Prozent aus dem Heftverkauf, was einen hohen Grad der Unabhängigkeit gewährleistet. EMMA setzt sich für Chancengleichheit von Männern und Frauen ein und hat neben der öffentlichen Wirkung mittels Artikel auch die politischen Aktionen initiiert. Die LeserInnen von EMMA sind meistens Vertreterinnen der feministischen Bewegung. Das Magazin war am Anfang explizit feministisch, heute werden auch die frauenkritischen Themen und Probleme in der Frauenbewegung thematisiert. Das hat die Kritik sowohl von radikalen als auch von den differenzialistischen feministischen LeserInnen hervorgerufen.

Nicht-Thematisierungen

Im Jahr 2007 hat EMMA zwei große Artikel zum Thema „Frauenfußball“ veröffentlicht. Der zweiseitige Bericht „Mission Titelverteidigung“ macht einen detaillierten Überblick über den Stand und die Entwicklung des Frauenfußballs, zweiter Artikel „Natze Angerer und ihr Alltag“ widmet sich der Beschreibung des Alltages der bekannten Torhüterin. Die beiden Artikel sollten uns das vielseitige Bild von Fußballspielerinnen geben, trotzdem bleiben manche Themen nicht angesprochen. Aus der Beschreibung des Alltagslebens von Nadine Angerer wissen wir, dass die in der Dachwohnung wohnt, Brötchen gegenüber kauft, wie ihr Geburtsort heißt. Es fällt aber kein Wort über die Beziehungen von der lesbischen Torhüterin. Eine vorsichtige und idealisierte Beschreibung ihres „geregeltens Lebens als Fußballprofi“ schließen nur positive Momente ein.

Körperthematizierungen

Körper werden in beiden Artikeln kaum sprachlich thematisiert. Es wird gesagt, dass die Frauen sich trainieren und „gut gerüstet“ sind. Körper kommt zum Wort nur in Verbindung mit Emotionen: „Als der Pfiff kam, ist mir kurz das Adrenalin durch den Körper geschossen, dann war ich ganz ruhig“. Die mediale Präsentation von Körper machen in beiden Fällen die Bilder. „Natze in Aktion“ heißt das Bild zum Artikel über Angerer. Das ist ein lebendiges und dynamisches Bild, wo die Torhüterin als aggressive Kämpferin direkt im Tor vor liegenden Spielerinnen dargestellt ist. Im Text werden nur ihre intellektuellen Fähigkeiten angesprochen: Sie ist „eine hochintelligente Frau“ und „die gelernte Physiotherapeutin“. Das zweite Bild „Die deutsche Nationalelf“ zeigt die Fußballerinnen mit „dem hoffnungsvollen Nachwuchs“ in nationalen Trikot. Das Bild manifestiert Sicherheit, Stabilität und Kontinuität.

Der Körper wird nicht physisch, sondern ideal, bei dem Mythologisieren von Fußballerinnen beschrieben. So, nennt EMMA Nadine Angerer „die Heldin“, bringt Zitat von Melanie Behringer „Natze Angerer - Fußballgott“, beschreibt ihre „Jahrhundertreflexe“ und Jubeln, wie bei Neuseeländern im Haka -Tanz.

Geschlechterstereotypen

Als feministisches Magazin versucht EMMA die typischen Geschlechterrollenverteilung und die Geschlechterstereotypen zu vermeiden, was ihm fast immer gut gelingt. Die Frauen werden als

aktive, zielstrebige Kämpferinnen dargestellt, die auch „eine gehörige Portion Selbstironie“ zeigen können. Sie sind emotional, können brüllen und begeistert sein, können auch gut ausgebildet sein und sich um Geld kümmern. Zur Reproduktion der Geschlechterstereotypen kommt es bei der Beschreibung von Nadine Angerer in der ein das Bild vom gutem Mädchen, das klug und scheu ist, bemüht wird. Sie läuft früh morgens zum Bäcker um Brötchen zu kaufen, wird von dem Bäcker zum Kaffee eingeladen, ihre Eltern begleiten sie bei den wichtigen Spielen, sie ist intelligent und karriereorientiert, ihr Traum ist nach zu Afrika fahren um da den Menschen zu helfen, aber „wenn Angerer solche Sätze hört, wird sie noch immer leicht rot“. Noch eine Äußerung von den Geschlechterstereotypen macht Theo Zwanziger, der DFB-Präsident: „Ich kann nur jedem empfehlen zu so einem Spiel mal hinzugehen und diese familiäre, freundliche Atmosphäre ohne Gewalt und Pfiffe zu genießen.“ Immer noch wird die Frau in Verbindung mit Familie, als ruhige und unfähige zur Gewalt beschrieben.

Vergleiche zwischen Männer- und Frauenfußball

Es gibt einen expliziten Vergleich zwischen Männer- und Frauenfußball. EMMA's Mission der Chancengleichung zwischen Männern und Frauen wird in dem Artikel über die Titelverteidigung zutreffend von der Bundeskanzlerin Frau Merkel unterstützt: „Die Frauenfußball-Nationalmannschaft ist ja schon Weltmeister, und ich sehe keinen Grund, warum Männer nicht das Gleiche leisten können wie Frauen.“ Dieser Vergleich äußert eine klare politische Unterstützung und die Einstellung auf die Gleichberechtigung. Der ist zugunsten der Frauen gemacht, was als revolutionäres in dem reaktionären Feld „Fußball“ bewertet werden kann. Generell versucht das Magazin, keine abwertenden Vergleiche zu machen. Die weiteren Beispiele haben einen impliziten Charakter. Es wird, genauso wie in Berichten über Männerfußball, von den Honoraren gesprochen. Die Thematisierung von Finanzen ist ein Zeichen dafür, dass Frauen- und Männerfußball als Phänomene mit gleichen Ranges und gleicher Problematik wahrgenommen werden. Leider macht die Autorin Kathrin Steinbichler keinen Vergleich von den verdienten Summen, die sich bei Frauen und Männern deutlich unterscheiden. Sie verstärkt die Differenz, wenn sie beschreibt, was genau die Torhüterin Angerer mit ihren Prämien machen will. Die Erzählung über die Reise nach Afrika am Ende des Artikels scheint eine Rechtfertigung für Angerer zu sein, als ob die Prämien und Honorare für die Fußballerinnen keine Selbstverständlichkeit ist.

Rassismus und Nationalismus

Es gibt keine rassistischen oder explizit nationalistischen Aussagen in beiden Artikeln. Der Nationalismus trifft sich vielleicht bei der ideologischen Beschreibung der Frauenschaft „die deutsche Nationalelf“ und bei den Generalisierungen „wenn Deutschland seinen Titel verteidigen will“. Sonst bleibt EMMA politisch korrekt auch in Fragen von Rassismus/Nationalismus.

L-Mag

„L-Mag“ ist ein Magazin für Lesben mit der Auflage von 52.000 Exemplaren. L-mag wird von dem „Jackwerth Verlag GmbH“ herausgegeben, der sich auf den schwul-lesbischen Medien fokussiert. Gegründet im Jahr 2003, ist L-Mag die populärste bundesweite deutsche Lesben-Zeitschrift geworden. Das Magazin bietet eine Vielfalt von unterhaltsamen bis zu kontroversen Themen. Politisch setzt sich das Magazin für Sichtbarkeit und Akzeptanz von Lesben in der Gesellschaft und für Überwindung der zugeschriebenen Geschlechterrollen und Stereotypen ein.

Heterosexualität als Norm?

L-mag bezeichnet sich als Magazin für moderne Lesben und kämpft gegen die Unsichtbarkeit von Schwulen und Lesben in der Gesellschaft. Es gibt insgesamt drei Artikel, die direkt und indirekt die Themen Homophobie und Frauenfußball ansprechen. In dem Artikel „Schwul bald cool? Fußballfans engagieren sich verstärkt gegen Homophobie“ wird auf das Problem der

Homophobie in Fußball direkt hingewiesen. Die Autorin Gudrun Fertig berichtet über die verbesserte Antidiskriminierungsarbeit beim DFB in Bezug auf Homosexualität. Dazu wird die geplante von EGLSF (dem Europäischen schwullesbischen Sportverband) Podiumsdiskussion zum Thema Homophobie im Fußball im Dezember 2007 annonciert. Es wird gezeigt, dass Wandlungsprozesse stattfinden, was die Autorin mit dem Metapher „frischer Wind“ markiert. Es bleibt aber noch viel zu tun gegen Homophobie in Sport. Konkret wird das Problem der Vermittlung der Antidiskriminierungsarbeit von DFB bis zu kleinen Vereinen. Die Präsenz der Homosexuellen in Fußball manifestiert auch das Bild zum Artikel. Es zeigt zwei von hinten abgebildete sich küssende Fußballer im Trikot. Der Artikel berichtet explizit über das Problem der Homophobie und über die geplanten Schritte, dieses zu lösen. Der nächste Artikel ist eine kurze Notiz „Boulevard Girls“ von Kathrin Schupp, die nach dem Empfang der Weltmeisterinnen in Frankfurt nach Berlin geflogen ist und dort bei einem Lesbenabend in Kreuzberger Kneipe weiterfeierte. Der Artikel endet mit dem Spruch „Am schönsten ist es halt doch zu Hause!“. Hier wird die Homosexualität der Torhüterin als Norm bezeichnet. Ausführlicher wird das Problem der Homophobie in Fußball in drittem Artikel „Ich kann niemanden zur Zivilcourage zwingen“. Im Interview mit der Redakteurin von L-Mag Gudrun Fertig berichtet der DFB-Präsident Theo Zwanziger über seine Unterstützung des Frauenfußballs und die Antidiskriminierungsarbeit des DFB. Er äußert sich positiv bezüglich Coming-Out von SpielerInnen und möchte die unterstützen. Er äußert sich eindeutig gegen die homophoben Vorurteile im Mädchenfußball. Er versucht zwar die Wörter Homosexualität, schwul, lesbisch, Homophobie zu vermeiden, sein Stil wendet sich aber eindeutig gegen Diskriminierungen.

Körperthematizierungen / Geschlechterstereotypen

Der Körper wird in den analysierten Artikeln nicht sprachlich thematisiert. Interessant sind die Bilder zu Artikeln über Fußballfans und Nadine Angerer. Das Bild zeigt Angerer im Trikot und Handschuhen während sie Anweisungen gibt. Angerer macht einen aktiven, dynamischen Eindruck, sie ist in Bewegung photographiert. Das zweite Bild zeigt zwei sich küssende Fußballer im romantischen Setting. Sie stehen auf dem Fußballfeld zwischen Blumen, der Ball liegt in der Ecke. Diese Einrahmung kann durchaus kritisch gesehen werden, da sie die Stereotypen von Weichheit und Zärtlichkeit vermitteln.

Zusammenfassung:

Zusammenfassend lässt es sagen, dass die beidem Magazine eine „helle Seite des Mondes“ darstellen. Sie setzen sich politisch gegen die Diskriminierungen (bzw. gegen Rassismus, Nationalismus, Sexismus und Homophobie) ein, kämpfen für die Chancengleichung und erledigen ihre Aufgaben. Die beiden Hefte berichten direkt und indirekt über Frauenfußball und das Problem der Homophobie. Die beiden benutzen gendersensible Sprache und versuchen in den Artikeln die Gleichheit zu unterstützen. Es gibt immer noch keine allgemeingültigen Sprachformen für eine Beschreibung von Frauen, aber die verschiedenen gebrauchten Varianten markieren die angefangene Dynamik in der Sprache. Das feministisch orientierte Magazin EMMA schafft ein idealisiertes Bild des Frauenfußballteams, das auf Lesben orientierte L-mag thematisiert in erster Linie Homosexualität und Homophobie. Die Präsenz der Thematik und die Art und Weise, wie die Probleme angesprochen wurden, lassen sich positiv zu bewerten. Die begrenzten Lesekreise von den beiden Heften erlauben leider nicht dieses Fazit für alle anderen Medien zu verallgemeinern.

Fazit und Ausblick

Es konnte gezeigt werden, dass die unternommene Diskursanalyse ihre Berechtigung hat. Nicht zu leugnen ist freilich, dass es eine positive Entwicklung in Hinsicht auf die öffentliche Problematisierung von Sexismen, homophobe Tendenzen und Rassismen innerhalb des

Fußballdiskurses gab und gibt. Gerade aber an der Berichterstattung über den Frauenfußball, dessen öffentlicher Status und dessen Akzeptanz noch relativ ungefestigt ist, konnte gezeigt werden, dass sich der Fußballdiskurs insgesamt aus reaktionären Mächten speist. Dabei können folgende Beobachtungen festgehalten werden:

Der Diskurs offenbart homophobe Tendenzen durch Ignoranz, Nicht-Erwähnen und eine Orientierung an Heteronormativität. Männerfußball ist das Normale, Frauenfußball das Besondere, das seine Legitimation durch herausragende Leistungen erhält. Das äußert sich auch in Bezug auf die Sprache. Es gibt den Fußball und den Frauenfußball. Die ambivalente Sprache in Form einer Mischung aus generischem Maskulinum, weiblichen Formen (Suffix -in) und neuen weiblichen Bezeichnungen (Torfrau) spiegelt den aktuellen Stand des Frauenfußballs wider: Einerseits erfährt dieser nun mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung, andererseits hat er immer noch mit vielen Vorurteilen und Hindernissen zu kämpfen.

Generell lässt sich sagen, dass der Vergleich des Frauenfußballs mit Männerfußball offensichtlich unerlässlich ist. Anscheinend ist es nötig, sich das Vertraute mit dem weniger Vertrauten anhand von Vergleichen näherzubringen. Vielleicht soll auch gezeigt werden, „Seht mal, die Frauen können das ja auch gut...“. Frauenfußball ist für viele Menschen noch eine eher ungewöhnliche Sache. Im Gegensatz zum Männerfußball, ist die Bundesliga fast nahezu unbekannt. Lediglich die Nationalmannschaft der Frauen ist durch den letzten WM-Sieg den Menschen etwas geläufiger. Aber auch hier werden sicherlich die wenigsten die Namen der Nationalspielerinnen aufzählen können. Darüberhinaus lässt sich das generische Maskulinum kaum vermeiden, vor allem bei Worten wie Mannschaft fällt es einen auf: Dafür gibt es gar kein weibliches Wort wie zum Beispiel „Frauschaft“. Lediglich die Verwendung des Wortes „Team“, als geschlechtsneutrales Wort wird den weiblichen Spielerinnen gerecht.

Es muss festgehalten werden, dass es nicht so etwas wie einen einheitlichen Konsens, keine einheitliche Wahrnehmung bezüglich dessen gibt, was Frauenfußball ist oder zu sein hat. Die Meinungen und Ansichten, die sich in den besprochenen Berichterstattungen widerspiegeln, sind äußerst heterogen, reichen also von frappierend reaktionär (SportBild) bis hin zu kritisch aufgeklärt (Die Welt).

Lassen sich aus dieser Beobachtung mögliche Tendenzen bezüglich der Entwicklung der öffentlichen Wahrnehmung des Frauenfußballs beschreiben? Wenn Frauenfußball so anerkannt und selbstverständlich wäre, wie der Männerfußball, hätten sich dann auch sozusagen automatisch reaktionäre Diskursstränge verflüchtigt? Würde sich dann nicht aber auch der Fußball als solcher wesentlich verändern?

Literatur

Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina (2002,a):Ungleiche Re-Präsentation von Sportlerinnen und Sportlern in den Medien? – Internationaler Forschungsstand und aktuelle Befunde. In: Pfister, Gertrud (Hrsg.): Frauen im Hochleistungssport. Hamburg: Czwalina, S.27-40.

Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina (2002,b): Die Bedeutung von Geschlechterkonstruktionen in der Sportberichterstattung. In: Schwier, Jürgen (Hrsg.): Mediensport – Ein einführendes Handbuch. Hohengehren: Schneider-Verlag, S.125-150.

Jäger, Siegfried (2001): Diskurs und Wissen. In: Reiner Heller u. a. (Hg.) Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Opladen: Leske und Budrich. S. 81-112.

Anhang

Tabelle 3: Diskursanalyse Der Stern

Der Stern	Artikel	Form/Sprache/Stil	Bilder	Wichtige Zitate	Auffälliges	Vergleiche
Stern: Mit Ecken und Kanten, Iris Hellmuth/OlafHeine (Fotos)/Kristof Stühm, (37/2007)	Zum Auftakt der WM 07: Entwicklung des Frauenfußballs wird kurz erläutert: WM-Sieg 2003, Anerkennung, Zahl der ZuschauerInnen, Einnahmen, Trikots, Zusammensetzung des Teams. Die vier Spielerinnen Prinz, Bajramaj, Bresonik und Krahn werden gesondert vorgestellt.	-,„die deutschen Ladys, Weltmeister, Mannschaft“ +„Fußballfrauen, Team, Gruppe, Suffix –in.	1. Die Frauennationalmannschaft wird großflächig (2 Seiten) stark „vermännlich“ dargestellt: verdeckt und mit grimmigen Banditengesichtern	„Der <i>stern</i> stellt die deutschen Ladys um Superstar Birgit Prinz vor.“ „Früher gab es nur blöde Sprüche, dann kam verhaltene Anerkennung, immerhin. .../ Aus der Anerkennung der Deutschen wurde im Laufe der Jahre Respekt, .../, sie müssen ihn sich immer wieder neu erkämpfen.“ „Und sie müssen nicht mehr in sackartigen Männertrikots auflaufen .../.“ zu Neid: „Die hat eine neue Gruppe geformt, eine Mischung aus alter Garde und jungen Wilden, .../.“ Team zum Fotoshooting: „bloß keine Modestrecke, bitte keinen Firlefanz, .../.“	Schwierigkeiten des Frauenfußballs werden z.T. angesprochen. Frauen dürfen erfolgreich Fußballspielen und auch davon leben, sie müssen aber immer als solche erkennbar sein (hübsche, junge Ladies im engeren Trikot). Ladies sind elegant und kultiviert, keine rauhbeinigen Kämpferinnen, Widerspruch zur Bezeichnung „alte Garde und junge Wilde“ und zur Einstellung des Teams bzgl. der Fotos. WM-Sieg 03 wird von der Wichtigkeit mit Männer-Sieg 1954 verglichen.	Verwendung der Bezeichnung „Lady“ bisher nur im Stern.
	Birgit Prinz: Ihr Erfolg, das öffentliche Interesse und ihr Umgang damit.	Zitate von Prinz, ihrem Berater Siegfried Dietrich, Neid.	Jeweils ein Porträtfoto der betreffenden Spielerin.	„Eine deutsche Stürmerin auf einem Podest mit Zinedine Zidane, dieses Bild ging um die Welt.“ „Sie wußte lange nichts mit ihrem Ruhm anzufangen, die Fans nichts mit ihrer spröden Heldin.“ „Birgit Prinz war nie eine Prinzessin. Und ihre Seele ist nicht so robust wie ihr Körper.“ „Im Fernsehen wirkte sie lustlos und schnippisch, man legte die Maßstäbe des Männerfußballs an, was Unfug war.“ „Birgit Prinz scheint ihren Frieden gefunden zu haben.“	Gleiche Maßstäbe wie Männerfußball sind „Unfug“, somit Aufwertung durch Platz neben Zidane u. Vergleich: mehr Länderspiele als Matthäus, mehr Tore als Gerd Müller. Aber auch Vergleich des Einkommens mit männlichen Spielern gleicher Klasse, Problematik Zeit nach Fußball wird angesprochen, Rolle des „everybody's darling“ liegt ihr nicht, sonst hätte sie mehr verdient. Körperlichkeit wird thematisiert. Außer dass Prinz Psychologie studiert und ihrer Meinung zum Berühmtsein erfahren wir nichts Privates. Ablehnung der gängigen Werte wird ihrer nicht so robusten Seele zugeschrieben. Psychologiestudium hilft.	Die erste Erwähnung einer homosexuellen Beziehung einer Spielerin. Doch: Sie lebt jetzt hetero, wird früheres Liebesleben unter jugendliche Irrung und Wirrungen verbucht?
	Fatmire „Lira“ Bajramaj: Flucht aus dem Kosovo, das Leben der Familie in Deutschland, sportlicher Werdegang, Glaube, Mode, Freizeit.	Zitate vom Vater.	Lira wird in Aktion gezeigt	„.../ hier hat sie ihren Freund kennengelernt.“ „.../ nur der große Bruder ist eingeweiht, einer muß ja auf sie aufpassen.“ „Lira hat ein schönes Gesicht und eine schöne Geschichte.“ „.../ der Gegenwurf zu Birgit Prinz. Sie kleidet und schminkt sich wie ein Model, .../.“ „Sie dribbelt wie ihr Vorbild Ronaldinho, ihr Pferdeschwanz wedelt dabei genauso frech durch die Luft.“	Nennung oft nur mit dem Spitznamen! Privates: Sie hat einen Schauspieler als Freund, die Mutter arbeitet in einer Bäckerei, der Vater ist Busfahrer, sie hat sich Fußballspielen erschlichen, nun ist ihr Vater sehr stolz auf sie, sie ist keine strenggläubige Muslima, ißt sogar ab und zu Schweinefleisch, sie ist erfolgreich (nach 6 Länderspielen WM), jung, süß, sexy, hetero, ein Beispiel für eine glückliche Integration, kein Schleier, sondern Schminke und Mode.	Erwähnung Freund.
	Linda Bresonik: Reiste vor dem Finale 2003 we-	Zitate von Bresonik, Neid.	Bresonik wird in Aktion gezeigt	„.../ dann kam der nächste Schlag. Ihre Lebensge-	Viel Persönliches: Ausgestoßen aus dem Team,	

	gen Verletzung nach Hause, fühlt sich somit nicht als Weltmeisterin, Mutter starb an Krebs, Auszeit vom Fußball, ging durch die Medien wegen Beziehungsgeschichte, Neid holt sie wieder ins Team.			fährt Inka Grings begann eine Affäre mit dem Fußballtrainer Holger Fach, die Beziehung der beiden Nationalspielerinnen war am Ende.“ „,Das bizarre Liebes-Dreieck des deutschen Fußballs', /.../ als plötzlich Linda Bresonik selbst und nicht Inka Grings an der Seite von Holger Fach auftauchte. Ihre Vielseitigkeit auf dem Platz interessierte niemanden mehr, ihre sexuellen Vorlieben dafür jeden.“ Neid: „Ich kenne Linda seit Langem und weiß, was für ein klasse Typ sie ist. Jeder hat das Recht einen Fehler zu machen.“	weil sie WM frühzeitig verließ, Krebstod der Mutter, erst lesbische, dann hetero Beziehung Alles hat wieder seine Ordnung: Sie ist „wieder glücklich“, hat Mann, Grings ist aus dem Team raus. Zitat Neids bezieht sich eigentlich auf damaliges WM-Ereignis, steht aber direkt nach der Schilderung des Beziehungsdreiecks, so dass der Fehler auch anders interpretiert werden kann.	
	Anniko Krahn: ihr Auftreten, ihr Typ, ihr Spiel,	-,„auf dem besten Wege, ein Anführer zu werden.“ Zitate von Krahn	Anniko Krahn wird in Aktion gezeigt	„Wenn sie einen Raum betritt, schaut man hin, ihren Oberkörper hält sie aufrecht, die Arme leicht abgespreizt, das läßt sie noch muskulöser aussehen.“ „Dass sie dabei nicht so eine gute Figur macht wie Lira Bajramaj, ist ihr egal. Anniko Krahn will nicht gefallen sie will erfolgreich sein. Und nur darum geht es, auch im Frauenfußball.“	Wird vom Aussehen mit männlichem Fußballer verglichen (Torsten Frings). Kein Wort zum Privatleben. Es wird deutlich, dass ihr Aussehen nicht dem gängigen Ideal des <i>Stern</i> entspricht, es wird aber auch hervorgehoben, dass ihre fußballerischen Fähigkeiten zählen. Aussehen alleine hilft nicht, auch im Frauenfußball.	
Stern: (Unter: Bilder der Woche): „Golden Girls“; 41/2007	Kurze Skizze des WM-Sieges mit Schilderung der Höhepunkte	„Golden Girls“, außerdem ist von Ver-zückung Löws die Rede; insgesamt: Verniedlichung	Ein über zwei Seiten großes Bild der Frauen beim Feiern		Sehr großes Bild, kaum Text	
Stern: „Das ist moderner, dynamischer Fußball“; 41/2007; Rüdiger Barth	Löws Stellungnahme zum Sieg der Weltmeisterschaft der Frauen	Vergleichend und damit subtil verzerrend	Ein sich freuender Löw; Eine Spielszene; Feiernde fans	„Vor allem wenn Mannschaften in Rückstand geraten, fehlt oft die Wucht, Kraft und geistige Präsenz, das Spiel noch umzubiegen“		

Tabelle 4: Diskursanalyse Die Welt

Artikel	Themen/Inhalt	Form/ Sprache/ Stil	Bilder	Wichtige Zitate	Auffälliges	Vergleiche
„Samba-Tanz um den Weltmeistertitel“; 26.09.07; Matthias Kittmann	Skizzierung der Situation vor dem Finale Deutschland gegen Brasilien, Thematisierung der Gelassenheit der dt. SpielerInnen		-	„Wir kennen die brasilianische Mentalität. Wir lassen uns nicht provozieren.“		
„Frauen sind Die besseren Männer“; 29.09.07; Matthias Kittmann	Expertengespräch mit Dieter H. Jütting (Direktor des Instituts für Sportkultur); kritische Thematisierung der Geschichte und Resonanz der Frauenfußballs	Sehr heterogen in der Argumentation	-	„Frauen sind die Besseren Männer“ „Natürlich betrachtet der männlichen Zuschauer aus einem erotischen Blickwinkel - und der wird durch die Trikots der Frauennationalmannschaft nicht bedient.“	Trotz des kritischen Standpunktes Lücken in der Argumentation	Versuch eines derartigen, kritischen Zugangs nur selten zu lesen.
„Tussischuena und?“; 07.10.07; Oliver Müller	Charakterisierung der Stürmerin Lira, ihrer Schönheit und ihren fußballerischen Ambitionen, ihrer Wahrnehmung des WM-Sieges	Chauvinistisch	-	„So frech ist sie schon mal, aber dann schickt sie ihr gewinnendes Lächeln hinterher, und niemand ist mehr böse. Niemals“ „Die schöne Stürmerin Fatmire Bajramaj wurde während der WM in China von den Mitspielerinnen schon mal für ihr Modebe-wusstsein gehänselt. Der DFB-Präsident hingegen nimmt die Muslimin gern zu PR-Terminen mit.“	Auffällig reaktionär	Im Vergleich mit den anderen Artikeln der <i>Welt</i> zum Frauenfußball ein qualitativer Einbruch
„Frauenfußball zwischen Boom und Tristesse“; 02.10.07; Matthias Kittmann	Thematisierung der Problematik, dass Frauenfußball nur während der WM im Beachtung findet.	Reflektiert/ kritisch	-	„Die hartnäckigen Ressentiments der Männer wurden gleichsam pulverisiert. Wer heute noch über Frauenfußball lästert, hat die Entwicklung der öffentlichen Meinung verschlafen. Einer wie Ex-HSV-Profi Peter Nogly, der öffentlich erklärt, er würde seinen Töchtern versuchen, das Fußballspielen zu verbieten, sofern sie diesen Wunsch an ihn herantrügen, macht sich nur noch lächerlich.“	Besprechung der Lage des Frauenfußballs in der Wahrnehmung jenseits der WM	Unverblüme Kritik an bedeutenden Fußballgrößen nur selten so offen
„Kleine Schritte“; 01.10.07; Jens Hungermann	Thematisierung der Genese des Frauenfußballs; Mangelnde Tradition	reflektiert, pathetisch		„Der Volksmund weiß denn auch Ausblick zu geben: Jede Tradition hat einmal als Neuheit begonnen.“	Wenig naiv, trotzdem nicht resigniert	

Tabelle 5: Diskursanalyse Spiegel Online

Artikel	Themen/Inhalt	Sprache/Form/Stil	Bilder	Zitate	Auffälliges/Vergleiche
Siege auf den ersten Kick (22.8.2007, Katrin Weber-Klüver)	Etablierung der Damen - Nationalmannschaft, Vor 25 Jahren erstes Spiel, Pionierin und Rekordnationalspielerin Hannelore Ratzeburg berichtet, Entwicklung des Frauenfußball bis heute, Vereinsfußball fristet Schattendasein, für Zuschauer wenig attraktiv	Sachlich, nostalgischer Stil, zum Teil umgangssprachlich	Stolz schauende Hannelore Ratzeburg, im Hintergrund das DFB - Zeichen. Text: "Pionierin Ratzeburg: "Ich hatte Angst"	"Die Entwicklung der letzten 25 Jahre ist mehr als bemerkenswert, die Spiele haben heute ein ganz anderes Niveau.", Ganz ernst! Die Damen sind den Herren um Brustbreite voraus."	Der Fußball der Frauen ist anders als der der Männer zuverlässig erfolgreich, keine längeren Kreativpausen
Viele Favoriten, jede Menge Rätsel (08.09.2007, Katrin Weber-Klüver)	WM-Vorschau über die 16 teilnehmenden Teams und Favoriten, Viele haben Chance auf die 1 Million \$ Siegesprämie, Stimmen einiger Spielerinnen.	Auch hier Mischung aus weiblicher Form und generischem Maskulinum („etliche der 16 Teilnehmer, Titelverteidiger Deutschland, der Topfavorit, der einzige ernsthafte Konkurrent“) Zitate von US-Spielerin Lilly, Hingst, Neid, norw. Spielerin Stensland Spannung und Ironie zugleich durch Ausdrücke wie „sagenumwobene Geheimfavoriten, eine riesige Wundertüte, China ist wohlweise ein sehr großer oder sehr geheimer oder auch gar kein Favorit“.	Prinz (nur Kopf und Schultern) schaut etwas angestrengt auf einen vor ihr in Augenhöhe befindlichen Fußball.	„So weit ist es gekommen mit den Frauen und dem Fußball. Da auf der Welt immer mehr diesen Mannschaftssport ausüben, wird auch die Elite in immer mehr Ländern gefördert und gefordert. Die Folge: Es gibt keine Kleinen mehr, von denen im Männerfußball noch so gerne gesprochen wird.“ „Seine Spielerinnen hat Trainer Thomas Dennerby nach der Ankunft in China erst einmal shoppen geschickt. Er meint, dabei entspannen sich Frauen am besten.“ „Wie die meisten Fußballerinnen dieser Welt müssen auch die Chinesinnen damit leben, dass sich ihre Landsleute zwar wie verrückt für Fußball interessieren, es aber vorziehen, Männern zuzusehen. Im Zweifelsfall sogar den eigenen, die in China sagenhaft schlecht sind.“	Vergleich und Abgrenzung zum Männer-Fußball. Ironische Abwertung des Männerfußballs. Entwicklung und Ansehen (mangelndes Interesse der ZuschauerInnen) von Frauenfußball wird angesprochen. Geschlechtliche Zuschreibungen (Frauen gehen gerne shoppen)
Hungrig, aber nicht laut (11.09.2007, Katrin Weber-Klüver)	WM - Publikum, Autorin vermittelt ihre Eindrücke vom chinesischem Verhalten im Straßenverkehr und bei der Eröffnungsfeier. China startet am nächsten Tag ins Turnier mit schwed. Trainerin	Locker, flockig, witzig Zitat von chin. Trainerin Domanski-Lyfors, chin. Spielerin Feifei	Bild von der Eröffnungsfeier, tanzende Fußbälle	Über Shanghai: „Es ist die Wirtschaftsmetropole des Landes, aber es wird zeitig gegessen, fast wie im bürgerlichen Leben.“	Äußert sich zwar durchaus auch positiv über die ChinesInnen, Kulturunterschiede werden ironisch angesprochen, doch Beobachtungen und Zuschreibungen wirken leicht herablassend Fußball nur am Rande
"Ein großartiger und grandioser Erfolg"(30.09.2007, chp/dpa/sid)	WM -Reaktionen von Theo Zwanziger, Horst Köhler, Wolfgang Schäuble, Horst Schmidt, Guido Buchwald, Reiner Calmund, Kurt Beck, Horst Heldt	Zitate	Kein Bild	Zwanziger: „Sie haben gezeigt was deutsche Tugenden sind.“ Köhler: „Der deutsche Frauenfußball ist Weltspitze.“ Schäuble: „Unsere Torhüterin hat unglaublich gehalten. Ich denke, der Frauenfußball wird die Aufmerksamkeit bekommen, die er verdient.“ Buchwald: „Ich habe mir 60 Minuten vom Finale angeschaut, ein Super-spiel. Aber sie spielen auch einen unheimlich schönen Fußball. Das sind lauter nette Mädels.“	Bei drei Zitaten keine Erwähnung von Geschlecht (Zwanziger, Schmidt, Heldt), nur Männer werden zitiert. Identifikation, Anerkennung, Randposition des Frauenfußballs ist bewusst und wird z.T. angesprochen, Aussage von Buchwald: Vergleich mit Männern, fußball-spielende Frauen können nett sein, (sind aber nicht ganz ernst zu nehmen?) Spiele anzuschauen ist keine Selbstverständlichkeit
Elf Lehren aus China (01.10.2007, Katrin Weber-Klüver)	WM - Fazit Frauenfußball wird nicht so ernst genommen wie Männerfußball, Chinesisches Publikum ist ereignisorientiert, Weitschusstaktik und Torwartprobleme, Zuschauer kamen immer später und gingen früher, im Live Ticker der FIFA erschienen immer nur die Nationen, nicht die Spieler, Frauen spielen zu vernünftig	Kritisch + witziger Schreibstil. -Geheimfavoriten, Torwartproblem, Torwartpannen, Torwartspiel, Trainer +Frauenfußballkräfte, WM-Teilnehmerinnen, Torhüterinnen, Torfrauen.	Kein Bild	"Fußball ist ein Spiel mit 22 Spielerinnen, und am Ende gewinnt immer Deutschland", „Frauenfußball ist kein Männerfußball“, „Eine Frauenfußball-WM, der Verdacht kann einen beschleichen, nimmt die Fifa nicht so ganz ernst.“ „Bei den männlichen Kollegen hätte das einen Eklat gegeben.“ „Frauenfußball ist ein globaler Sport mit dem Nachteil, dass der nicht global vermarktet ist – und damit ein Spiel voller Unbekannten.“ „8. Weibliche Vernunft.“	Kritik an Fifa: Frauenfußball wird zweitrangig behandelt (Organisation und Vermarktung). Vergleich mit Männerfußball: Reaktion auf Organisation, Rasen auch bei den Männern nicht immer gut, gleichzeitig Abgrenzung zu Männern mit Aussage 11, die nicht weiter begründet wird. Entwicklungspotential des Frauenfußballs: mehr Publikum und mehr Athletik, doch Torfrauen müssen sehr an sich arbeiten, Frauen spielen zu brav, da geordnet, Folge: „Keine schönen Spiele“, Ausnahme: Brasilien. Nationale Zuschreibungen: Be-

					sonderheiten chinesischer Fans werden in 2 Punkten erwähnt.
"Bollwerk bremst Tänzerinnen"(01.10.2007)	Pressestimmen zur Fußball - WM	Suffix –in, Frauen-Team deutsche Mannschaft	Kein Bild	Deutschlands sexy Triumphe" Neue Züricher Zeitung: „Heldinnen-Saga mit Prinz.“ Basler Zeitung: „Bollwerk bremst Tänzerinnen.“ „Wie beim Männerklassiker zwischen diesen beiden Fußball-Großmächten lagen Einsatz und Spielwitz auf brasilianischer Seite, bei der Taktik, dem Kampf- und dem Teamgeist hatte die deutsche Mannschaft ihre Vorteile.“	Vergleich mit Männerfußball Nationale Zuschreibungen: Die soliden, handfesten Deutschen gegen die kreativen, quirligen Brasilianerinnen. Ausnahme: Italien („Deutschlands sexy Triumphe“, so auch bei Männern möglich?) Prinz hat auch im Ausland großen Bekanntheitsstatus inne. Bewertung wahlweise als Heldin oder als Oldtimerin.
"Ich werde jetzt nur noch feiern, feiern, feiern"(01.10.2007, Frank Hellmann)	Fußball - Frauen in Frankfurt Feier auf dem Römerberg, Thematisierung der Prämie und Beginn des Bundesliga - Alltags, bei dem mit mehr ZuschauerInnen gerechnet bzw. auf diese gehofft wird, und Hoffnung, dass WM-Titel Durchbruch für den Frauen- und Mädchenfußball bedeutet.	Schlechter Journalismus: zusammengestückelter Inhalt, inhaltliche Bezüge oft unklar, d.h. keine Aussagen, sondern Andeutungen („Eine Spielerin war das egal“ ???) Zitate von Bajramaj, Theuen-Meyer, Neid, Dietrich (Manager des 1.FFC Frankfurt), Minnert, Zwanziger, Angerer. Wieder: Weltmeisterinnen! Aber auch: „dem alten und neuen Weltmeister“, Frauen-Nationalmannschaft.	Kein Bild	"...tanzende und glucksende Spielerinnen"/.../ sprengt auch die Begeisterung in der Heimat bisher für den Frauenfußball gültige Grenzen.“ „Jubel, Trubel, Heiterkeit.“ „.../Erscheinen eines Teams, das .../ sichtlich gezeichnet war.“ Über Bajramaj: „posierte für Fotos“ „Zwanziger .../ pries die Feierlichkeiten im Überschwang als einigartiges Ereignis.“ Nur zur Erinnerung: .../.“ „.../ dass sich Birgit Prinz und Renate Lingor aufs Schießen oder Köpfen doch besser verstehen als auf den Gesang. Doch das war der jubelnden Menge, darunter viele Frauen und Jugendliche, irgendwie egal .../.“ „Keine zwei Stunden dauerte die Prozedur, dann kamen die Aufräumkommandos.“ „liebervoll gebastelte Plakate“ „das kräftig gehypte Event“	Kritik am früheren Umgang mit Frauenfußball. Thematisierung von Körper/Aussehen Zynismus, Abwertung des Sieges. Müssen Frauen singen können? Spott, Lächerlichmachen Eine Frauenfußball-WM ist keine harte Arbeit. „Pseudoprivates“ zu Angerer impliziter Vergleich mit Männerfußball (Aussagen von Theuen-Meyer)
Wo ist der Wowereit? (11.10.2007, Peter Ahrens)	Tagung des DFB und DFL gegen Homophobie in Berlin, Tanja Walther stark engagiert gegen Homophobie, hofft auf mehr Verständnis, Ein Wowereit des Fußballs wäre nötig, Stadionverbot bei rassistischen, sexistischen und homophoben Verhalten soll weiter ausgeweitet werden	Viele Zitate von Tanja Walther, Nutzung „starker“ Ausdrücke („Schwaben-Schwuchtel“) zur Verdeutlichung der Problematik	Wowereit, mit einem Deutschland-schal und einem T-Shirt mit der Aufschrift "Ich bin Fan"	„Verbale Attacken und Vorurteile gegen Schwule und Lesben gehören zum Fußball wie Netzer und Delling“, „Schwulsein im Männerfußball – das darf nicht sein. Lesbischsein im Frauenfußball – das gilt als normal unter Fußballfans.“	Unterschiedliche Sichtweisen zur Homosexualität im Männer- und Frauenfußball
Wiedersehen in vier Jahren (30.10.2007, Katrin Weber-Klüver)	Deutschlands Frauen sind Weltmeister, Deutschland wird die Frauen WM 2011 ausrichten, kein erneutes Sommermärchen 2006, Frauenfußball droht das große Vergessen, denn ihm fehlen Mythen	Kritische Auseinandersetzung mit dem Thema	Kein Bild	„Nichts erreicht in Deutschland und auch in sehr vielen anderen Ländern die Massen so, wie es Männerfußball tut. Der Frauenfußball ist da chancenlos. Ihm fehlt als nach wie vor bestenfalls semiprofessionelle Veranstaltung nicht nur die sportliche Ausstrahlung. Es fehlt ihm vor allem an Tradition, die Aufladung mit Mythen und Überlieferungen“	Männerfußball hat Tradition, Frauenfußball immer noch nur semiprofessionell
Mit breiter Brust (18.12.2007, Steffen Gerth)	TV-Dokumentation "Die besten Frauen der Welt", Gegenentwurf zum Sommermärchen, Sendetermin ist eine Frechheit	Kritischer Ton, vor allem in Bezug auf die Ungleichbehandlung von Männer- und Frauenfußball	Kein Bild	„Aber wenn die Spielerin Sandra Smisek sagt, dass man nach seiner Fußballkarriere „noch ein anderes Leben zu leben hat“, und Birgit Prinz findet, das ein Alltag nur mit Sport „einfach langweilig ist“, dann spricht daraus viel Selbstreflexion. Selbst Weltklasse-Frauenfußball bewegt keine Millionen, also sind die Protagonisten gezwungen, nebenher zu arbeiten oder zu studieren. Das mag bedauerlich sein, sorgt aber für einen lebendigeren Gegenentwurf zur Profiwelt der Männer, wo Fußball zum bitterstem Staatsereignis erhoben wird und die X-Box oft das einzige Hobby ist.“	Sehr kritische Auseinandersetzung mit den Unterschieden des Frauenfußball zum Männerfußball, Positive Resonanz in Bezug auf die Dokumentation („Gegenentwurf zur Männerwelt“)

Tabelle 6: Diskursanalyse11Freunde(.de)

Artikel	Inhalt/Themen	Sprache, Form, Stil	Bilder	Wichtige Zitate	Auffälliges	Vergleich
11Freunde.de:DFB einziger europäischer Bewerber für Frauen-WM 2011, 27.08.07, sid.	Bewerbung für Deutschland als Gastgeber bei Frauenfußball-WM 2011.			Zwanziger: „So gehört Deutschland zu den Ländern in der Welt, in denen der Frauenfußball einen enormen Stellenwert und ein riesiges Potential hat. Wir sind also sehr optimistisch, die große Begeisterung und tolle Stimmung von 2006 wieder aufs Neue wecken zu können.“	N: Frankreich als härtester Konkurrent, nach Rücknahme der Bewerbung: Zwanziger „unsere Freunde vom französischen Fußball-Verband“ Kein Sexismus	Jede Überschrift von 11Freunde Artikeln enthält Wort ‚Frau‘ in irgendeiner Verbindung. Kaum persönliche Informationen über Spielerinnen.
11Freunde.de: DFB-Frauen starten mit Rekordsieg ins WM-Turnier, 10.09.07, sid	Bericht über das Spiel Deutschland – Argentinien, Spielverlauf, Fans, Vergleich mit anderen WM-Spielen (Männer und Frauen) und mit der deutschen Männernationalmannschaft, herausragende Spielerinnen werden hervorgehoben (Prinz, Smisek, Garefrekes, Behringer)	Viel umgangssprachlicher als vorheriger Text, sehr enthusiastisches Vokabular, generisches Maskulinum und gendersensible Sprache abwechselnd, Bei der ersten Nennung Vor- und Nachname, dann nur noch Nachname Kriegsmetaphorik wie „überrollte den hoffnungslos unterlegenen Gegener“, „einen Angriff nach dem anderen auf das gegnerische Tor“	kein Bild	„Die deutsche Frauenfußball-Nationalmannschaft ist mit dem höchsten WM-Sieg aller Zeiten eindrucksvoll in das Unternehmen Titelverteidigung gestartet.“ „Es war der erste zweistellige Sieg bei einer Weltmeisterschaft überhaupt.“ „.../ den siebten WM-Sieg einer deutschen Nationalmannschaft in Serie .../“ „.../ das an das 8:0 der deutschen Männer bei der WM 2002 gegen Saudi-Arabien erinnerte.“ „Gegner, Torfrau, Rekord-Torschützin, bedauernswerte Torsterherin, .../ brach die Mannschaft völlig auseinander und präsentierte sich in der Hintermannschaft wie ein <u>Hühnerhaufen</u> .“ Glücksbringer Franz Beckenbauer	Leistungen und Rekorde der deutschen Spielerinnen werden herausgestellt, ständiger Vergleich mit den Männern, Mann als „Maskottchen“ Krasser Gegensatz bzgl. der Leistung wird zwischen argentinischen und deutschen Spielerinnen aufgezeigt, Diffamierung der Argentinierinnen als Hühnerhaufen (wäre Männermannschaft auch so bezeichnet worden?)	
11Freunde.de: „Strengt euch an wie die Mädchen“, 11.09.07, sid.	Frauenfußball genießt in China Respekt, doch China fiebert eher Olympia entgegen. Absprachen und Unregelmäßigkeiten bei der Austragung hat viele Chinesen dem Fußball den Rücken zu kehren lassen.			„Schon zu meiner Zeit war klar zu sehen, dass die Männer nie den Elan hatten wie die Mädchen“ Klaus Schlappner, der Bundesliga-Trainer war und in den 90ern Verantwortung für Chinas Nationalmannschaft trug.	Situation des Frauenfußballs in China. Vergleich mit Männern: Frauen genießen Respekt aufgrund guter Leistungen, Männer sollen sich so anstrengen wie die Frauen, doch aufgrund von Olympia und Fußballskandale „würde selbst der WM-Titel keine Welle der Euphorie in China entfachen.“	
11Freunde.de: Frauen-WM: Rivallinnen unter einem Dach, 12.09.07, sid	Bericht zur Unterkunft der Spielerinnen und Vergleich mit den Männern, alle 4 Teams der Vorrundengruppe A, zu der auch D gehört, wohnen im selben Hotel, haben lediglich eigene Etagen. Dies ist bei den Männern nicht üblich.	Zitate von Prinz, Wimersky, englischer Torfrau Brown, Sprache in bezug auf Gender wieder sehr gemischt (viel man, „mit ihrem Erzrivalen“, „Gegnerinnen“, „Torfrau“).	Kein Bild	„Für Männer undenkbar, für Frauen der Alltag: .../“ „Während die <u>Herren</u> fast <u>hysterisch</u> auf vorzeitigen Kontakt mit den Kontrahenten reagieren, bleiben die <u>Damen</u> selbst vor dem brisanten Fußball-Klassiker Deutschland gegen England .../ <u>völlig gelassen</u> , wenn <u>man</u> sich Auge in Auge im Fahrstuhl gegenüber steht.“ „.../ wo unter anderem ein Grußfax der Männer-Nationalmannschaft prangt.“ „Die stolzen Südamerikanerinnen wirkten anfangs unnahbar für die DFB-Frauen und ignorierten die Deutschen völlig.“ „Jetzt schleichen sie mit hängenden Köpfen still und heimlich an uns vorbei.“	Wieder Vergleich mit den Männern. Männern wird Hysterie zugeschrieben, traditionell weiblich konnotiert, Frauen Gelassenheit. Professioneller Umgang mit der Situation von Seiten der deutschen Spielerinnen (und der Engländerinnen) wird hervorgehoben. Erwähnung des Grußfaxes und dass es prangt, nicht einfach hängt, Stellenwert der Männernationalmannschaft wird so hervorgehoben. Ethnisch-nationale Zuschreibungen und leichte Häme gegenüber den Argentinierinnen.	
11Freunde.de: Frauen-WM: Argentinien verpaßt Viertelfinale, 14.09.07b,	Ausgänge und Spielverläufe der Teams aus Gruppe A und B. Besonderer Fokus auf Argentinien gegen Japan und USA gegen Schweden.	Mischung generisches Maskulinum und Suffix –in.	Kein Bild	„Titelverteidiger Deutschland“ „.../ feierte der zweimalige Weltmeister USA seinen ersten Sieg .../“ „Vize-Weltmeister Schweden“ „US-Torjägerin Wambach“ „Für die Angreiferin aus Florida war es bereits das 78. Tor im 96.“	Frühere Leistungen der Nationalteams und einzelner Spielerinnen werden herausgestellt. Lob und Tadel für die einzelnen Teams. Bezeichnung der US-Amerikanerinnen als US-	

sid.				Länderspiel für den Olympiasieger.“ „die US-Girls“	Girls. Erwähnung Alter von Spielerin Wambach („die 27-jährige Wambach“)	
11Freunde.-de: DFB-Frauen treffen im Viertelfinale auf Nordkorea, 18.09.07, sid.	Nordkorea wird gegen Deutschland im Viertelfinale spielen, Schweden hat gegen Nordkorea nicht genügend Tordifferenz aufgewiesen und scheidet aus, USA als Siegerin der Gruppe B wird im Viertelfinale gegen England spielen.	Suffix -in („die Schwedinnen“, „die Schiedsrichterin“) und generisches Maskulinum („Der Welt- und Europameister“, „gegen den Geheimfavorit Nordkorea“, „Olympiasieger USA“, „der Mitfavorit“)	Kein Bild	„Der Mitfavorit trifft ebenfalls /.../ auf England, das am Montag zum zweiten Mal nach 1995 in das Viertelfinale einer Weltmeisterschaft eingezogen war.“	Fokus wieder auf Fußball als Spiel. Frauenfußball als Selbstverständlichkeit, keine sprachliche Abgrenzung zu Männerfußball.	
11Freunde.-de: Blatter will Frauen in der Fifa stärken, 27.09.07a, sid.	FIFA-Präsident Blatter will Frauenfußball weltweit und Stellung der Frauen in FIFA stärken			„Der Fußball ist eine Macho-Gesellschaft. Das ist nicht in Ordnung, denn er ist für alle da“ (Blatter)	Kritische Einsicht Impliziter Vergleich mit Männerfußball, expliziter Vergleich mit WM 2003: Fußball „Stufe nach oben genommen“ bes. bzgl. Geschwindigkeit und Taktik, Dies ist eine Frage der Förderung.	
11Freunde.-de: DFB-Frauen erinnern Löw an Sommermärchen, 27.09.07b, sid.	Löw und Bierhoff (Nationalmannschaftsmanager) loben Fußballerinnen vor dem Finale			„Die Führung der Männer-Nationalmannschaft hat Titelverteidiger Deutschland für das Auftreten bei der Frauen-WM in China <u>in höchsten Tönen</u> gelobt /.../.“ „Vieles erinnert mich an das Sommermärchen 2006“ (Löw)	S: Herablassend, Hierarchie wird ersichtlich, wer darf wen loben, Vergleich mit dem Sommermärchen 06 merkwürdig, da Deutschland nicht ins Finale kam.	
11Freunde.-de: Zwanziger träumt von Euphorie als Dauerzustand, 02.10.07, sid.	Zukunft des Frauenfußballs: Zwanziger sieht endgültigen Durchbruch, wenn WM-Zuschlag für 2011 erfolgen sollte. Themen: Bewerbung 2011, Professionalisierung und Finanzierung der Spielerinnen, Nachwuchsarbeit, TV-Auftritte der Spielerinnen, anstehende Fortsetzung der Bundesliga.	Zum Teil überschwengliches, freudiges Vokabular, Spielerinnen werden mit zusätzlichen Attributen belegt, die Leistung hervorheben sollen. Zitate von DFB-Präsident Zwanziger, DFB-Generalsekretär Schmidt, der die Bewerbung miterstellt, Spielerinnen Angerer und Behringer und Manager Dietrich vom 1. FFC Frankfurt.	Kein Bild	„Der rauschende Empfang der Fußball-Weltmeisterinnen /.../ soll nur der Anfang einer wunderbaren Erfolgsstory sein, die in vier Jahren um ihr schönstes Kapitel reicher sein könnte.“ Die WM-Heldinnen, Spielmacherin Renate Lingor, Weltklasse-Torhüterin Nadine Angerer, Sturmphänomen Birgit Prinz, „.../ die dreimalige Weltfußballerin aus Frankfurt, der Fans ein T-Shirt mit der Aufschrift 'Birgit für Jogi' überreichten.“ „Wir sind glücklich darüber, dass wir inzwischen nicht mehr mit den Männern verglichen werden. Wir werden als eigenständige Mannschaft akzeptiert, jetzt endlich“, konstatierte Behringer.“	Hervorhebung der Stars Unterschiedliche Meinungen, ob Frauenfußball schon jetzt oder erst mit der möglichen WM 2011 in D „eine neue Dimension“ erreicht (hat). Vergleich mit Männern: Erwähnung des T-Shirts, dies soll wohl eine besondere Auszeichnung sein, die Prinz aber nicht wahrnehmen möchte. Dazu Zitat von Behringer. Angerer wird einmal bei ihrem Spitznamen genannt („erklärte 'Natze' Angerer“)	Das Wort Weltmeister wurde vorher stets in maskuliner Form verwendet, nach dem Sieg nun Weltmeisterinnen!
11Freunde.-de: Beckenbauer glaubt an Frauen-WM in Deutschland, 15.10.07, sid.	Auf der Internetseite des DFB äußert sich Beckenbauer überzeugt davon, dass die Vergabe der WM 2011 an D gehen wird, aufgrund der guten Infrastruktur. Kanada und Peru sind noch im Rennen.	Zitate von Beckenbauer	Kein Bild	„Als großen Trumpf gegenüber den verbliebenen Konkurrenten /.../ sieht Beckenbauer u.a. die hohe Qualität der deutschen Stadien.“	Deutsche Qualitätsarbeit. Geschlechtsneutrale Sprache von Beckenbauer	
11Freunde.-de: Traum vom zweiten Sommermärchen wird wahr, 30.10.07a, sid.	Inhalt, Ablauf, Ergebnis und Kommentare zur deutschen Bewerbung als WM-Standort 2011.	Mischung aus sachlichem Bericht und lebendiger, begeisterter Darstellung aufgrund der vielen Zitate von Zwanziger, Prinz, von der Leyen, die als „Glücksbringerin“ anwesend war, Neid, Bajramaj,	kein Bild	„Exakt einen Monat nach der WM-Titelverteidigung <u>seiner</u> Frauen-Auswahl ist dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) der nächste große Coup geglückt.“ „Es soll eine WM werden, die von Fairplay, Anerkennung und Respekt lebt“, kündigte der sichtlich bewegte DFB-Präsident Theo Zwanziger an /.../.“ „Der DFB /.../ und will die Partystimmung der Männer-WM	Wieder weibl. Form: „die Weltmeisterinnen“. DFB verbucht WM-Erfolg auch für sich. Dem Frauenfußball werden bestimmte Qualitäten zugeschrieben. Detaillierte Berichterstattung verweist auf großen Stellenwert der WM-Vergabe.	

				2006 fünf Jahre später mit weiblichen Protagonisten wiederaufleben lassen.“	Zitate von Prinz, Neid und Bajramaj fokussieren nicht auf Geschlecht. Bezug zur Männer-WM, auch Hinweis, dass in der deutschen Bewerbung Filmsequenzen von 2006 vorgeführt wurden.
11Freunde.-de: „Es wird einen großen Schub geben“, 30.10.07b, sid.	Kurzes Interview mit DFB-Präsident Zwanziger zur WM-Vergabe 2011.		Kein Bild	Ziele für die WM: „Der Frauenfußball hat eine große Chance, sich rund um den Erdball weiter zu entwickeln. Diese Chance wollen wir nutzen.“ „Es wird einen großen Schub geben und die Entwicklung des Frauenfußballs wird sicher schneller vorankommen als sie es ohne die WM getan hätte. Und wir wollen mit Hilfe des Fußballs Integration praktizieren.“ Vergleich mit Männer-WM: „Den Frauenfußball kann man nicht mit den Männern vergleichen. Es wird sicher eine familiärere WM werden.“	Zwanziger fokussiert stark auf Entwicklungsbedarf des Frauenfußballs. Kleines Randthema ist Integration. Frauen- und Männerfußball nicht vergleichbar, Frauen werden mit Familie in Zusammenhang gebracht.
11Freunde.-de: WM 2011: Steffi Jones wird OK-Chefin, 09.11.07, sid.	Person Jones wird vorgestellt, Fokus auf Berufliches Planung der WM 2011	Die Weltmeisterin von 2003	Kein Bild		WM soll in Sommerpause der männlichen Profiligen stattfinden, „damit keine Konkurrenzsituation“ entsteht, Nichts über Partnerschaft, aber Eltern, Arbeitssituation, Buch über Kindheit.
11Freunde.-de: DFB-Frauen in Schloß Bellevue geehrt, 05.12.07, sid.	Ablauf des Empfangs + Abendessen mit Merkel, Gründe für Abwesenheit Prinz und Angerers, Neid erhält Bundesverdienstkreuz, Entwicklung des Frauenfußballs	Fehler beim Aufbau: Zitate Merkels doppelt, in der Mitte und Ende des Artikels AutorIn verwendet ausschließlich fem. oder neutrale Bezeichnungen (Weltmeisterinnen, Schlußfrau, Team), einzige Sprachverwirrung: „Mannschaftskapitän Birgit Prinz und Torhüterin Nadine Angerer /.../.“ Generisches Maskulinum nur in Zitaten.	Kein Bild	„/.../ ging der glanzvolle Schlussakt des für den deutschen Frauenfußball triumphalen WM-Jahres im Schloß Bellevue in Berlin über die Bühne.“ Köhler: „Zum ersten Mal hatte die FIFA ein Preisgeld ausgeteilt. Auch das zeigt, dass sich etwas tut: Die Zeiten von Bügelbrett und Kaffeeservice /.../ sind vorbei.“	Positive Einstellung der AutorIn ersichtlich: enthusiastisches Vokabular, fast nur genderkorrekte Bezeichnungen, lebendige Schreibweise, Manko: Wiederholung der Zitate Merkels, Zitate zur Entwicklung des Frauenfußballs werden unkorrigiert stehen gelassen (falsche Info zum Bügelbrett, soll drastische Veränderung der Wertschätzung bes. plakativ darstellen) Fehlen seitens Prinz wegen Prüfung im Studium wird mit Ehrgeiz begründet (Zitat Zwanzigers), Notwendigkeit einer berufl. Orientierung neben dem Fußball, die für die meisten Spielerinnen gegeben ist, wird nicht thematisiert.
11Freunde.-de: Ein Hauch von Hollywood umweht DFB-Frauen, 18.12.07, sid.	Premiere des Dokufilms „Die besten Frauen der Welt“, Inhalt und Kommentare zum Film	Alle Bezeichnungen, die unmittelbar mit den Spielerinnen zu tun haben, in weiblicher Form (Ausnahme „Mannschaft“) ! Zitate von Neid, Regisseurin Becker, DFB-Generalsekretär Niersbach, Steffi Jones, Torfrau Rottenberg, Spielerinnen Smisek u. Lingor, ARD-Programmdirektor Struve	Kein Bild	Neid: „Im Vordergrund stand für mich, dass die Spielerinnen bekannter werden. Das war die Idee und das Ziel.“ „Bei all dem Lob darf sich das Erste auf ähnliche hohe Einschaltquoten wie bei Wortmanns Männer-WM-Film 'Deutschland ein Sommermärchen' (durchschnittlich 10,46 Millionen Zuschauer) freuen.“ „/.../ wehte am Montagabend ein ganz zarter Hauch von Hollywood /.../.“ Struve: „ Es ist ein hinreißender Film. Vor allem der Humor und der Wortwitz zählen zu den Highlights.“	„Weltmeisterinnen“! Viel Lob: Betont wird vor allem Witz des Filmes, und dass dieser „bewegend“, „emotionsgeladen“ und „authentisch“ ist. Erwähnt wird aus dem Inhalt des Filmes folgendes: Schwierigkeiten beim berufl. Wiedereinstieg nach beendeter Fußballkarriere, Spielerin Fuß hat unter falschem Namen bei den Jungs mitgespielt, Prinz möchte nicht in der Öffentlichkeit stehen, Spielerinnen reisten das erste Mal in der Buisness-Klasse, spielen Poker, Hairspray vor Wettkampf, Wette Angerer u. Hingst, sich Beine nicht zu rasie-

					ren, Bresonik schlagfertig. Verweis auf Männer-WM-Film Während Adjektive ‚zart‘ und ‚hinreißend‘ auch bei Männern verwendet worden? Letzteres paßt nicht zum hervorgehobenen Witz.	
11Freunde Magazin: Der DFB zahlt den Deckel, Nr.71, Okt. 07, S.44/45, Jüm Kruse	Nachzeichnen der bisherigen WM-Spiele der dt. Frauen und ihr Sieg 2003, lediglich Verweis auf derweil stattfindende WM 2007.	Suffix –in, wenn von Spielerinnen die Rede, doch sonst maskuline Form („der Serrien-Europameister“, „den ewigen Top-Favoriten USA“)	1. Nia Künzer, die das Golden Goal schoß, im gestrecktem Sprung nach oben, die Arme gestreckt über dem Kopf mit ausgestrecktem Zeigefinger, den Mund geöffnet zum Schrei. 2. Gruppenbild der Spielerinnen, die später WM 2003 gewannen.	„Wenn in diesen Tagen die Nationalelf in China um die Weltmeisterschaft kämpft, wird die Erinnerung wach an den bis dato größten Erfolg des deutschen Frauenfußballs: den Gewinn der WM 2003.“ „Noch immer hatten es die Deutschen also nicht geschafft, ein weltweites Turnier zu gewinnen.“ „/.../ kauerte /.../ auf dem Rasen und weinte bitterlich.“	Einleitender Satz stellt einzigen Bezug zur aktuellen WM dar, auch später erscheinen keine Artikel zum erneuten WM-Sieg und zur Vergabe der WM 2011. Artikel gibt interessanten Überblick über Siege und Verluste der dt. Nationalfruschafft + Hintergrundinformationen. Abwertung der EM-Leistung Steffi Jones wird als „weiblicher Beckenbauer“ bezeichnet (zitiert nach DFB-Präsident Braun): Männer als Maßstab.	

Tabelle 7: DiskursanalyseSportBild

Artikel	Inhalt/Themen	Sprache, Form, Stil	Bilder	Wichtige Zitate	Auffälliges	Vergleich
Sportbild: National-Torhüterin wandert aus, 12.09.07, Nr.37, S.29.	Themenmix: Kurz vor WM-Beginn dürfen die Spielerinnen noch mal Bratwurst essen. Spielankündigung gegen England und Japan, Behringer und Angerer wollen den Titel, Entwicklung der Siegesprämie, Angerer möchte nach Afrika auswandern, eine WM-Vergabe an Deutschland würde Durchbruch für Frauenfußball bedeuten, Beckenbauer macht Werbung dafür.	+Suffix -in und Torfrau -„Frauen als Titelverteidiger“ Nennung Vor- und Nachname, bei mehrmaliger Nennung nur noch Nachname. Kurze, einfache Sätze. Zitate von Behringer, Angerer, Dietrich (Manager Frankfurt).	Angerer sitzt in Trainingskleidung auf dem Balkon ihres Hotelzimmers in Shanghai, halbes Lächeln, sie sieht sehr zahm aus. „privates“ Umfeld.	„Die Deutsche Nadine Angerer braucht 50 000 WM-Prämie für Afrika.“ „Vor vier Jahren bekamen die Spielerinnen nur 15 000 Euro Prämie. Jetzt kann jede Spielerin 50 000 Euro kassieren.“ Dietrich: „Das wäre der endgültige Durchbruch für den Frauenfußball.“ „Damit Deutschland die WM bekommt, reist sogar der Kaiser wieder.“	Hinter den Namen jeder erwähnten Spielerin steht in Klammern das Alter, bei Manager Dietrich jedoch nicht (interessiert die vorwiegend männlichen Leser vermutlich nicht). Nationalität Angerers muß erwähnt werden. Entwicklung des Frauenfußballs wird anhand der Prämie und der WM 2011 thematisiert. Hierarchie: Sogar Beckenbauer hilft. ScheinPrivates zu Angerer: sie hat sich einen „roten Feuerwehrbus“ gekauft und möchte nach Afrika auswandern. Trivialisierung der Frauen-WM, nicht Vorbereitung wird erwähnt, sondern Bratwurstessen.	Fotos der Sportlerinnen im Gegensatz zu kicker und Spiegel online passiv, d.h. nicht in sportlicher Aktion, große Bilder in Freizeit- oder schicker Kleidung. Berichte handeln weniger von der WM, statt dessen stehen Personen im Vordergrund. Über das Privatleben ist trotzdem wenig zu
Sportbild: Birgit Prinz: Erfolglicher als der Kaiser, Rubrik: Star der Woche/Porträt, 26.09.07, Nr.39, S. 86f, Bastian Wunsch.	Porträt über Birgit Prinz: Charakter, sportliche Erfolge und Karriere, wurde von Vater trainiert, spielte in Jungen-Teams mit, mit 15 in die Bundesliga, lehnte Angebot eines italienischen Männervereins ab, der ihr ca. 1 Million geboten hatte, ihr Einkommen beim FFC Frankfurt beläuft sich auf ca. 42 000 Euro pro Jahr, Berufsplanung neben dem Fußball, Prinz arbeitet als Physiotherapeutin und studiert Psychologie Zusatz: Kurze Meldung über die Reklamekampagne von Tschibo für Haushaltsartikel „Ordnung macht den Weltmeister“	Prinz wird entweder beim Vor- und Nachnamen oder nur beim Nachnamen genannt, die Eltern mit Vornamen („Vater Stefan, Mutter Gabriele“) Suffix -in, Ausnahmen: Gegner, Kandidatenliste (der Fifa für Wahl zur Weltfußballerin), Mannschaft. Zitate von Prinz, HSV-Vorstand Katja Kraus, Neid.	1. Großes, doppelseitig-füllendes Bild. Im Vordergrund: halbseitliche Aufnahme Kopf und Oberkörper von Prinz, im Hintergrund die Skyline Shanghais. Prinz lacht, sie trägt einen dunklen Pulli mit Kragen, Haare sind im Nacken zusammengebunden, Ohrhänge und Brille. Überschrift zum Bild: „Ganz privat“. 2. Kleines Ganzkörperbild von Prinz in Fußballkleidung und in Aktion. 1. Nebel bügelt ein Trikot, hinter im aufgereiht stehen die Spielerinnen im Trikot und sehen ihm zu. 2. Nebel sitzt vor Prinz und zupft an ihrem Trikotrum. 3. Prinz, Kraus u. Mittag lachend in Fußballkleidung auf einer Art Bett.	„Wenn die Fußball-Nationalstürmerin im ‚Mensch, ärgere dich nicht‘ gegen Vater Stefan und Mutter Gabriele unterlag, brach sie in Tränen aus. Bereits damals war ihr Ehrgeiz geweckt, der sie später zur Rekordspielerin machte.“ „/.../ alle deutschen Fußball-Legenden wie Fritz Beckenbauer, Fritz Walter und Uwe Seeler hinter sich gelassen.“ Kraus: „über einen so langen Zeitraum solch konstant herausragende Leistungen, extrem diszipliniert“, keine Disco, sondern Training. „Als erste Frau weltweit sollte sie bei den Männern mitspielen.“ Prinz: „/.../ und nach dem Ende meiner Laufbahn in einen Beruf gehen will und muß.“	Bezeichnung der Eltern soll Einblick ins Privatleben signalisieren. Tränen hier positiv! Männer sind das Maß aller Dinge. Im Vergleich werden Prinz einzigartige Leistungen herausgestellt, dadurch erhalten sie einen Wert. Mitspielen bei den Männern als Auszeichnung (Fußballhierarchie!), Prinz als zuverlässige, bodenständige, ehrgeizige Spielerin. Wollte nicht „das Glamour-Girl spielen“. Auf Situation der Spielerinnen wird indirekt verwiesen: Verdienen weniger als Männer, müssen an Zeit danach denken (Berufsausbildung). Spiel mit Geschlechterrollen-schees.	erfahren. Bei der Auswahl entscheidet der Erfolg.
Sportbild: Die Herrin der Damen, Rubrik: Star der Woche/Porträt, 03.10.07, Nr.40, S.76f, Kai Psotata.	Porträt über Bundestrainerin Silvia Neid: Ihre Erfolge als Spielerin, Co-Trainerin und Trainerin, sie ist gelernte Fleischereifachverkäuferin und wollte nach Beendigung ihrer Spielerinnenkarriere eigentlich bei der AOK arbeiten u. später eine Boutique oder ein Toto-Lotto-Laden eröffnen, dann kam Angebot als Co-Trainerin von Theune-Meyer, sie ist extrovertiert, emotional, hart zu ih-	Zitate von Neid, Neids damaligem Bundestrainer Bisanz, Theune-Meyer, Nationalteamarzt Lasarzewski.	1. Riesige Bild von Neid im schwarzen hochhalsigen, kurzärmeligen und figurbetontem Kleid mit langen Handschuhen im Vordergrund. Sie ist geschminkt, trägt Ohrhänge, lächelt mit geschlossenem Mund, Arme sind verschränkt. Im Hintergrund 9 der Spielerinnen im selben Kleid und Fußballschuhen. Dem Bild-kommentar ist zu entnehmen, dass es sich um die offizielle Freizeitkleidung handelt. 2. Kleines Bild von Neid als Spielerin mit Ball.	„Nun ist sie Weltmeisterin- und sogar besser als einst Kaiser Franz Beckenbauer.“ „/.../beim ersten EM-Titel 1989 gab es ein hausfrauenge-rechtes 41-teiliges Kaffee- und Tafel-service.“ „/.../ Neid, die Herrin der Damen, 9,05 Millionen sahen ihrer Mannschaft zu – das Halbfinale der Herren gegen Italien sahen 2006 29,66 Millionen.“ „Als sich Theune-	Einleitend wird zunächst darauf verwiesen, dass Neid es hat, „mit männlichen Kollegen verglichen zu werden“. Dann folgen mehrere Vergleiche mit den Männern. Sprache: Herrin, Damen (Der weibliche Herr gebiert über seine Damen). Immerhin ist auch von den Herren die Rede. Neid kann weinen, aber auch hart sein, ausführliche Beschreibung wie sie Smisek bei der WM zum Weinen brachte. Privat ist über Neid so gut wie nichts zu erfahren.	

	<p>ren Spielerinnen und schlagfertig, fährt einen Mercedes-Sportcoupe und kommt aus Walldürn bei Karlsruhe.</p> <p>Kurze Meldung zum Ausgang der WM, beste Torhüterin, Torhüterin, Spielerin, Hinweis auf WM-Vergabe am 30.10.</p>		<p>Jubelndes dt. Team mit Neid im goldenen Konfettiregen nach dem Sieg.</p>	<p>Meyer nach dem EM-Titel in England verabschiedete, weinte Neid.“ „Mitunter ist diese [Kritik] so hart, dass Tränen fließen.“ „Neid, die Powerfrau. Auch privat.“ „Ein Angebot von Playboy lehnte Neid trotz fünfstelliger Gage ab. „Unsere Männer lassen auch nicht die Hose fallen, wenn sie gewonnen haben.“</p> <p>„.../ konnten die deutschen Fußballfrauen als erstes Team überhaupt einen WM-Titel verteidigen.“ „Torfrau Nadine Angerer (28) blieb in China 540 Minuten ohne Gegentreffer – auch das gab es noch nie.“</p>	<p>Einzigste Berichterstattung in der SportBild zum WM-Verlauf. Bezug zum Männer-Fußball, Leistung wird so noch mal hervorgehoben.</p>	
<p>Sportbild: Frauen zittern um 2011, 24.10.07, Nr.43, S.26.</p>	<p>Entscheidung über die WM-Vergabe steht bald an, Prinz soll bei einem Zuschlag bis zur WM 2011 weiter spielen, Turnier als letzte Chance für Frauenfußball in D., ZuschauerInnenzahlen sind nach WM wieder rückläufig.</p>	<p>Zitate von Dietrich, Manager vom „Prinz-Klub“.</p>	<p>Kleines Bild von Prinz (nur Kopf), mit Brille, kein direktes Lächeln, aber obere Zahnreihe entblößt</p>	<p>„Deutschlands Star Birgit Prinz (29) /.../“ „Deutschland gilt nach der tollen Männer-WM 2006 als Favorit.“ „Das Turnier 2011 ist wohl die <u>letzte</u> Chance, dass sich der Frauenfußball hier richtig durchsetzt.“ „Am ersten Spieltag nach der WM kamen 1540 Zuschauer pro Spiel, am Wochenende danach nur noch 973 Fans.“</p>	<p>Prinz wird als Star betitelt, doch kaum Berichterstattung über Frauenfußball in Sportbild. Bezug zur Männer-WM 2006. Problematik geringes Interesse am Frauenfußball wird angesprochen, sogar dramatisiert, Widerspruch zur eigenen Berichterstattung..</p>	

Tabelle 8: Diskursanalyse Kicker online

Artikel	Inhalt/Themen	Sprache, Form, Stil	Bilder	Wichtige Zitate	Auffälliges	Vergleich
Kicker.de: Prinz & Co. souverän weiter, 17.09.07.	Detaillierte Beschreibung Spielverlauf und Sieg der Deutschen gegen Japan. Damit erreicht D. das Viertelfinale. Hintergrundinfos zur Aufstellung (Verletzung, Gelbsperre), welche Japanerin stark ist, Prinz erfolgreichste WM-Schützin aller Zeiten.	Nüchterer, sachlicher Stil, kurze, einfache Sätze, bei der Spielbeschreibung fast ausschließliche Verwendung der Nachnamen, sonst Vor- und Nachname, Tabelle im Anhang. Enthält umgangssprachliches und ‚Fußball‘-Vokabular (z.B. „Kasten sauberhalten“, „sie spielte auf rechts“) Generisches Maskulinum und Suffix –in wechseln sich ab. Häufige Bezeichnung der Teams als Nation	1. Wimbersky mit Ball umzingelt von 2 Japanerinnen, J. wirken dynamisch-kraftvoll. 2. 4 dt. Spielerinnen jubelnd nach Spielende, Bresnik + Lingor klatschen sich ab, lachend, Prinz + Smisek Arm in Arm geschafft aber lächelnd	„Die deutsche Mannschaft hat ohne große Mühe das Viertelfinale der WM in China als Gruppenerster erreicht.“ (S.1) „In der zweiten Hälfte ließ die Neid-Elf nach, doch Japan konnte die zwischenzeitliche Schwächeperiode nicht nutzen, so blieb Deutschland erneut ohne Gegentreffer.“ (S.1) „Sturmduo Prinz und Smisek“ (S.1) „bärenstarke Keeperin Fukumoto“ (S.2)	Fokus rein auf Fußballspiel, sachlich, umfangreich, spielorientiert, Kritik und Lob, Geschlecht wird nicht herausgestellt, viel genderunsensible Sprache durch den Gebrauch von maskulinen Formen, die sich direkt auf die Spielerinnen beziehen, Frauenfußball als Selbstverständlichkeit	Fußballspiel und Wettkampf stehen im Mittelpunkt der Artikel, keine Hintergrundinfos oder Persönliches zu Spielerinnen, einerseits wird Frauenfußball als Selbstverständlichkeit präsentiert, andererseits aber auch Entwicklung und öffentliches Interesse daran thematisiert.
Kicker.de: Mit Minnert im Viertelfinale, 19.09.07.	Abwehrspielerin Minnert nicht mehr verletzt, kann zur Freude von Neid wieder mitspielen, Nordkorea gilt als schwierige Gegnerin.	Zitate von Neid, 2 Spielerinnen, Nordkoreas Trainer	1. Kopf und Oberkörper von Minnert, vom Tor wegrennend, blickt nach unten, offener Mund, wirkt angestrengt, schmerzgeplagt.	„Zuvor hatte sie [Neid] noch behauptet, dass ihrer Elf die <u>US-Girls</u> besser liegen würden.“ (S.1) „die amtierenden Weltmeisterinnen als Favorit“ (S.1) „Wir wollen Weltmeister werden.“ (S.2)	Weltmeisterinnen! Sprache Neid+Spielerinnen = Expertinnen Informationen zu Neid und Minnert: Alter, dienstälteste Nationalspielerin	
Kicker.de: „Keine Angst vor Nordkorea“, 20.09.07.	Die Aufstellung in der Innenverteidigung gegen Nordkorea ist noch offen, da Minnert wieder einsatzfähig ist, dafür aber 2 andere Spielerinnen angeschlagen sind.	Gebrauch von Vor- + Nachname 1x für jede aufgeführte Person, anschließend nur Nachname Zitate von Minnert, Neid und Mannschaftsarzt	1. Bresnik im Ausfallschritt, hat ihre Hose rechts hochgezogen, dass Verband am Oberschenkel und Po-backe sichtbar werden, mit Mannschaftsarzt	„Silvia Neid hat vor dem Viertelfinalduell /.../ wohl die Qual der Wahl in der Innenverteidigung.“ „Während Neid sauer war /.../ (2 Spielerinnen mußten wg. Adduktorenproblemen Training abbrechen) „.../ im „Alles-oder-Nichts-Spiel“ (Neid) gegen die starken Asiatinnen /.../“ „Ich will noch mal Weltmeisterin werden.“	Spielerinnen sind leistungsfähig und haben den starken Willen zum Sieg Neid +Arzt als ExpertInnen auf ihrem Gebiet	
Kicker.de: Viertelfinale steht – China ist dabei, 20.09.07.	Überblick über die Teams, die ins Viertelfinale gekommen sind, und diejenigen, die ausgeschieden sind. Gründe werden anhand einer kurzen Beschreibung der Spiele dargelegt.		Zweikampfsituation einer norwegischen u. einer ghanaischen Spielerin, Kopfball der N., G. schaut diesem etwas verwundert nach, dynamische, aggressive Situation, Körperkontakt + -kontakt	„Die Partie der Kontrahentinnen entwickelte sich dann zum echten Krimi.“ „Die Skandinavierinnen ließen gegen Ghana nichts anbrennen und fertigten die Afrikanerinnen mit 7:2 ab.“ „Weltmeisterschaft der Frauen“ „Der Vize-Weltmeister“	Das erste Mal ist von der Weltmeisterschaft der Frauen die Rede	
Kicker.de: Zahlenspiele zur Frauen-WM, 21.09.07, Jana Wiske.	WM-Vorrunde ist abgeschlossen, Auflistung: Das schnellste Tor, Anzahl der Tore u. der ZuschauerInnen und jeweiliger Vergleich mit früheren WMs, das 500. Tor, Mehrzahl will Frauen-WM 2011 in D., Tischtennisturnier des dt. Teams.	Stil wie oben 6 in sich abgeschlossene kurze Abschnitte keine Zitate	Kein Bild		Kein Vergleich mit Männer-WM. Infos über Freizeitbeschäftigung des gesamten Teams	
Kicker.de: 3:0! DFB-Elf im Halbfinale,	Beschreibung des Viertelfinalspiels Deutschland gegen Nordkorea, anschließende Statistik zum Spiel: Spielerin-	Kurze Sätze, einfacher Satzbau, dadurch sachlicher Berichtsstil Genauere Beschreibung der einzelnen Aktionen, Vokabu-	Zwei jubelnde deutsche Spielerinnen (Torschützin Lingor u. Garefrekes) ste-	„Nordkorea erwieß sich /.../ als der erwartete schwere Brocken auf dem Weg zur Titelverteidigung“ „Die deutschen Frauen	Abgrenzung nach Nation/Ethnie, Zuschreibung von Merkmalen, Eigenschaften Fokus liegt auf den	

22.09.07.	nen, Schiedsrichterin, Tore von wem und in welcher Minute, Anzahl der ZuschauerInnen, wer hat gelbe Karte erhalten.	lar ‚emotionsgeladen‘, dadurch Spannung, mitfiebernd, bewertend keine Zitate Spielerinnen werden nur beim Nachnamen genannt	hen sich gegenüber mit hochgestreckten Armen und geballten Fäusten (Siegespose), vorne rechts unscharf eine der geschlagenen Nordkoreanerinnen	agierten insgesamt aber konzentriert, ließen nicht viel zu /.../“ „Bundestrainerin Silvia Neid vertraute ihrer bewährten Abwehrkette /.../“ „beide Teams schenkten sich nichts“ „die quirligen Nordkoreanerinnen“ „Während Son Hui aus spitzem Winkel <u>scheiterte</u> (24.), hatte Smisek bei einem Flugkopfball an das Außenetz <u>Pech</u> (34.)“ reichlich Glück, rettete, erlöste, gekonnt, überstand abgeklärt, bekam Partie immer mehr in den Griff „In der zweiten Drangphase der Asiatinnen, stach dann Lingor eiskalt zu.“ „Nordkorea hatte keine Zeit sich großartig aufzubauen, /.../.“	deutschen Spielerinnen, Leistungen der Gegnerinnen werden auch gewürdigt (hebt eigenen Sieg hervor) Es wird zwischen Glück, Pech und Können unterschieden. Neid kann sich auf Spielerinnen verlassen, da diese professionell agieren.
Kicker- de: Zwanziger: „Bin beeindruckt“, 22.09.07.	Der Trainer Nordkoreas, DFB-Präsident Zwanziger und Torfrau Angerer äußern sich zum Spiel Deutschland - Nordkorea	3 Zitate	Kein Bild	Trainer Nordkorea: „hartes Spiel für uns“, „starke körperliche Unterschiede“ Zwanziger: „Ich bin sehr beeindruckt“, „als unglaublich kompaktes Team aufgetreten“, „dieses 3:0 ist überwältigend“, „ich kann mir keine bessere Trainerin vorstellen“ Angerer: „gut zusammengearbeitet“	Gesamtleistung des Teams als Einheit wird hervorgehoben, nicht einzelne Spielerinnen
Kicker- de: Se- cao mit Mühe, 23.09.07.	Norwegen hat gegen China gewonnen und wird im Halbfinale gegen Deutschland antreten, frühere Begegnungen mit den N. werden genannt. Kurze Beschreibung des Spiels Brasilien gegen Australien, das Brasilien gewinnt und nun gegen die USA antreten wird.	Kurze Sätze, Stil zwischen sachlich, umgangssprachlich, Fußballvokabular Autorin gibt sich als Expertin zu erkennen Abwechselnd generisches Maskulinum und weibl. Form	1.Norwegische Torschützin Herlovsen jubelnd über den Platz rennend. 2.Brasilianische Spielerinnen Formiga + Marta jubelnd von hinten nach erzieltem Tor. F. in Hockstellung mit nach oben gestreckten offenen Armen und Händen, M. neben ihr laufend.	„Der Halbfinalgegner der deutschen Frauenfußball-Nationalmannschaft steht fest: Am Mittwoch /.../ wartet /.../ Norwegen auf Birgit Prinz und Co.“ „Mit den Norwegerinnen hat die DFB-Elf noch mehr als eine Rechnung offen: Zum einen verlor <u>man</u> im Finale der WM /.../, zum anderen hatte <u>man</u> /.../.“ „In China zeigt die deutsche Mannschaft jedoch ein anderes Gesicht, so bezwang <u>man</u> /.../ Geheimfavorit Nordkorea souverän /.../.“ „Der Erfolg der N. gegen China /.../ dagegen nicht sehr überraschend, die Gastgeber hatten schon in der Vorrunde /.../ große Schwächen offenbart.“	Spitzenspielerinnen Prinz wird herausgestellt Alte Feindschaften zwischen den deutschen und den norwegischen Spielerinnen werden beschworen, die Fähigkeiten der Deutschen bei dieser WM aber hervorgehoben, die Leistung der N. mit dem Verweis auf die schwache Gegnerin gemindert. Sprache
Kicker- de: „Spiele, die einfach Spaß machen“, 26.09.07, Jana Wiske.	Bericht über den Andrang von JournalistInnen bei der Pressekonferenz des dt. Teams vor dem Halbfinalspiel gegen Norwegen und Vergleich mit dem medialen Interesse früherer WMs. Bilanz der bisherigen norwegisch-deutschen Fußball-Begegnungen. Verweis auf DFB-Präsident Zwanziger, der das Spiel wieder ansehen wird und seine Essenseinladung der dt. Presse im Vorfeld, die angesichts des starken Interesses teuer wurde. Voraussichtliche Aufstellung der dt. Spielerinnen.	Zitate von Medienbeauftragtem Herz und Prinz	Prinz in nach vorne gebeugter Haltung und nach vorne gestrecktem Bein, nachdem sie gerade den Ball weggekickt hat, der auf dem Bild nicht mehr zu sehen ist.	„So viel war 2003 noch nicht mal vor unsrem Finale los.“ „Der Frauenfußball genießt weltweit immer mehr Aufmerksamkeit. Vor zwölf Jahren konnten Spielerinnen von so viel Medienpräsenz nur träumen.“ „Es ist das ewige Duell im Frauenfußball. Sage und schreibe 28 solcher Aufeinandertreffen gab es in der 25-jährigen Länderspielgeschichte der DFB-Frauen.“ „Edel-Fan Dr. Theo Zwanziger“ „Vor einigen Jahren wäre Zwanziger dabei wohl kostengünstig weggekommen. /.../ muß der 62-jährige angesichts der großen Anzahl an Me-	Entwicklung des Interesses am Frauenfußball: erhöhter Medienandrang, Zahl der JournalistInnen wird genannt und dass es „eng zu ging“. Erstmalig Erwähnung der Männer, aber nicht im Vergleich, sondern im Zusammenhang mit zur Entlastung zusätzlich „eingeflogenen“ Pressesprecher, der inzwischen im „DFB-Männerbereich“ arbeitet. Begegnung mit N. wird dramatisiert um Spannung zu erzeugen und Wichtigkeit des Spiels darzulegen. Wertschätzung der Spie-

				dienvertretern tief in die Tasche greifen...“	lerinnen: Zwanziger gibt viel Geld aus, um gesamte dt. Presse einzuladen, er ist ein besonders hochrangiger Fan.
Kicker- de: Ein Eigentor ebnet den Weg, 26.09.07.	Beschreibung des Halbfinals Deutschland gegen Norwegen. Verweis auf das kommende Finale.		Prinz vor Freude schreiend und Bajramaj lachend Arm-in-Arm, vor ihnen mit ausgestreckten Armen Lingor nach dem 1:0.	„/.../ brach ein Eigentor Norwegens zum Ende einer ausgeglichenen ersten Hälfte den Bann zu Gunsten der DFB-Elf. Birgit Prinz leistete hier ebenso die Vorarbeit /.../“ „Es ging intensiv los /.../“ „Beide Parteien gingen aggressiv in die Zweikämpfe /.../“ gefährlich, scharfe Freistoßflanke, es brannte lichterloh vor dem dt. Tor, jagte, gekonnt abgelegter Ball, zielstrebig, Moral gebrochen, glänzend parierte	Vokabular erzeugt Spannung, Spiel ist blutiger Ernst, Spielerinnen sollen/dürfen aggressiv sein Glück und Können, wobei Schwerpunkt auf Professionalität liegt Leistung der D. wird nochmals hervorgehoben mit Hinweis, dass N. „bislang in allen neun WM-Vergleichen gegen europäische Teams ungeschlagen geblieben“ ist.
Kicker- de: Bra- silien lechzt nach dem Titel, 29.09.07, Jana Wiske.	Siegeswille und Stärken des brasilianischen Teams werden hervorgehoben, Konzept von Neid, vorherige Spielbegegnungen D.-B., voraussichtliche Aufstellung	Zitate von Trainer Brasiliens, Neid, Angerer Wie so oft: Unkritischer Umgang mit Sprache	Marta mit hochgestrecktem Bein den Ball balancierend oder wegstreichend	„Nur ein Sieg über die DFB-Elf würde den Spielerinnen /.../ dazu verhelfen, für kurze Zeit aus dem Schatten der Männer zu treten.“ „/.../ und den Ballkünstlerinnen vom Zuckerhut keinen Platz zur Entfaltung lassen.“ „Zudem fehlen Keeperin Nadine Angerer nur noch 67 Minuten, ehe sie den WM-Rekord von Walter Zenga einstellt, /.../“	Vergleich mit dem Männerfußball: Brasilien: Leistungen der Frauen sind denen der Männer untergeordnet. Deutschland: kein Thema, nur implizit Angerer/Zenga.
Kicker- de: DFB- Frauen sind Welt- meister!, 30.09.07 a.	WM-Finale: Beschreibung des Spielverlaufs, anschließende Statistik: Wer hat gespielt, Schiedsrichterin, Tore, ZuschauerInnen, gelbe Karten, besonderes Vorkommnis (Angerer hält Elfmeter von Marta)	keine Zitate	1. Köpfe und hochgestreckte Arme der dt. Spielerinnen, die den Pokal halten, es regnet Goldkonfetti. 2. Slideshow zum Thema verschiedene Jubelbilder 3. Prinz mit ausgestreckten Armen, geballten Fäusten, laut jubelnd, großer Ausfallschritt, hinter ihr 2 brasilianische Spielerinnen, ruhig laufend u. erschöpft dreinblickend.	„Die deutschen Fußballfrauen haben den Titel verteidigt. In einem hochklassigen Finale im mit 31.000 Zuschauern ausverkauften Hongkou-Stadion /.../ und ist zum zweiten Mal nach 2003 Weltmeister.“ „/.../ sich verdient den Titel gesichert.“ „/.../ sahen von Beginn an eine abwechslungs- und temporeiche Begegnung.“ „die quirligen Südamerikanerinnen“ „Aggressiv in den Zweikämpfen /.../ und wurde in der 52. Minute für das Engagement belohnt.“ Flüssige Kombinationen, donnerte, taktisch gut eingestellt, gefährlich, ließ den Ball gekonnt laufen, geschickt, fackelte nicht lange, zog ab, glänzend reagiert, umsichtig, konzentrierte Abwehrarbeit	Leistungen beider Teams werden hervorgehoben und bewertet. Angerer hat Rekord von Zenga übertroffen. Ethnische Zuschreibungen. Aggressivität im Fußball als belohnenswerte Tugend. Sprache drückt physische Qualitäten (Schnelligkeit, Kraft, Ausdauer, Geschick, Reaktion) u. psychisch/mentale Qualitäten (Taktik, Leistungswille, Konzentration) der Spielerinnen aus.
Kicker- de: Neid: „Es ist total schön“, 30.09.07 b.	Zitate von Neid, Angerer, Marta, Zwanziger, DFB-Generalsekretär Schmidt, Innenminister Schäuble, Sportdirektor des VfB Stuttgart Held		Kein Bild	Neid: „Wir haben wieder eine tolle Mannschaftsleistung gezeigt.“ Angerer: „Wir haben bewiesen, dass wir zurecht wieder Weltmeister sind.“ Marta: „Der Sieg der Deutschen ist verdient.“ Zwanziger: „/.../ dann brechen alle Dämme. Diese Mannschaft liegt mir besonders am Herz /.../“ „Brasilien war technisch gigantisch, aber wir haben deutsche Tugenden gezeigt.“ Schäuble: „Es war ein furchtbar aufregendes Spiel und richtige Werbung für den Frauen-Fußball.“	Außer Schäuble kein besonderer Fokus auf Frauenfußball. Vergleich mit Männern.

				Heldt: „ Der Erfolg ist umso höher einzustufen, weil erstmals eine Mannschaft den WM-Titel verteidigt hat.“	
Kicker- de: DFB- Frauen begeistert empfan- gen, 01.10.07.	Beschreibung der An- kunft auf dem Flughaf- en, Fahrt zum Rath- ausplatz und Begrü- bung.	Zitate von Löw (Bundestrainer der Männer-Nationalmannschaft), Prinz, Angerer	1. Angerer, Neid und Prinz umfassen gemeinsam den Pokal nach Ankunft auf dem Flughafen, Neid reckt einen Arm mit geballter Faust seitlich hoch. 2. Slideshow zum Empfang	„Nach ihrem Finaltrumpf gegen Brasilien sind die Fußball-Weltmeisterinnen in Frankfurt/Main begeistert empfangen worden.“ „Bundestrainer Joachim Löw stand als erster Gratulant /.../. „Ich habe am Sonntag die Bundesliga einfach mal sausen lassen und das Spiel der deutschen Frauen genossen.““ „/.../ trugen einige der <u>Da- men</u> Sonnenbrillen.“ „/.../ das als erste Mannschaft überhaupt den WM-Titel hatte erfolgreich verteidigen können /.../.“ „/.../ wo traditionell die großen Erfolge deutscher Teams wie auch die WM- und EM-Titel der Männer-Mannschaft gefeiert werden.“	Aussehen wird thematisiert, reicht Erfolg nicht? Prioritätensetzung: Bundesliga Männer wird ausnahmsweise für Finalspiel ausgelassen. Bezug zu Männer-Fußball, auch Erwähnung der Trikots von der Männer-WM 2006, die bei der Begrüßung von Publikum getragen wurden.

Tabelle 9: Diskursanalyse Emma

EMMA	Themen/Inhalt	Form/Sprache/Stil	Bilder	Zitate	Auffälliges	Vergleiche
Emma: Mission Titelverteidigung. Bei der WM in China wollen unsere Mädels wieder für Furor sorgen. Doch nicht nur Professionalität und Ansehen der deutschen Fußballerinnen sind gewachsen, sondern auch die Konkurrenz. Sept./Okt. 07, S. 26 f, Kathrin Steinbichler	Bestätigung des Erfolges und positive Bewertung der Entwicklung des Frauenfußballs bei der Bundeskanzlerin; Politische Thematisierung der Gleichstellung von Frauen- und Männerfußballs; Normalisierung des Phänomens in mittleren Schichten; Beschreibung der Schwierigkeiten mit dem Fußball als Beruf im 2003; steigende Popularität des Frauenfußballs und die neu erworbenen Sponsoren („Katjes“ und „Always“); Steigende Zahlen von BesucherInnen und SpielerInnen nach dem WM-Sieg in China; Vergleich mit Männerfußball zugunsten Frauenfußballs von dem DFB-Präsident; Vorbereitung auf die WM;	„EMMA“ nutzt eine gendersensible Sprache, die FußballerInnen selbst nutzen oft den generischen Muskulinum („Weltmeister“); Fußball-Team wird generalisiert (Deutschland will Titel verteidigen); Gebrauch von Pronomen „unsere“ macht die Spielerinnen näher, kann aber implizit auf Nationalismus hinweisen; die SpielerInnen werden konkret und, was selten in Berichten trifft, mit Namen und Vornamen angesprochen, was bestimmten Respekt zeigen kann; Artikel ist emotional und vermittelt eine sehr positive Bewertung des Fußballteams („unsere Mädels“, „Professionalität“); Kampf-Metaphorik in Beschreibung des Teams („gut gerüstet“)	Am großen Bild sind alle elf SpielerInnen mit elf kleinen ZukunftsspielerInnen direkt vor dem Spiel am Stadion. Tribünen im Hintergrund sind voll von Zuschauern und Fans. Das Bild vermittelt das Gefühl von Erfolg und Sicherheit: Der Frauenfußball ist populär; es gibt schon Nachwuchsgeneration, die die Kontinuität der Tradition gewährleisten kann.	„Die Frauenfußball-Nationalmannschaft ist ja schon Weltmeister, und ich sehe keinen Grund, warum Männer nicht das Gleich leisten können wie Frauen.“ (A. Merkel, die Bundeskanzlerin); „Der Frauenfußball, er war endgültig angekommen in der Mitte der Gesellschaft“; „Es ist erstaunlich, was sich seit dem WM-Sieg getan hat.“ (D. Fischen, ehemalige Rekord-Nationalspielerin); „Ich kann nur jedem empfehlen zu so einem Spiel mal hinzugehen und diese familiäre, freundliche Atmosphäre ohne Gewalt und Pfiffe zu genießen.“ (T. Zwanziger, DFB-Präsident); „Als amtierender Weltmeister müssen wir uns das zum Ziel setzen.“ (S. Neid, Trainerin)	Ein sehr positiver und deutlich politischer Artikel, viel Aufmerksamkeit auf die konkreten SpielerInnen	Dank der Aussage der Bundeskanzlerin geschieht der Vergleich mit Männern zugunsten der Frauen: die Männer sollten genauso gut sein, wie Frauen; Vergleich des Verlaufs des Spieles bei Zwanziger hebt aber wieder die Stereotypen von der gewaltsamen Männlichkeit und ruhigeren Weiblichkeit.
Emma: Natze Angerer und ihr Alltag. Nov./Dez. 07, Kathrin Steinbichler	Beschreibung des Alltags und der Familie der bekannten Torfrau; Erinnerungen an Spiel in China; Biografie, Karriere und Träume der Torhüterin sind angesprochen	Form – Narrative Erzählung über den Alltag mit biografischen Details; Stil – Bericht; Sprache mit Elementen aus Experten-Sport-Bereich wenn es um Fußball geht; Benutzung von Zunamen („Natze“ statt „Nadine“); Benutzung von gendersensiblen Sprache (Weltmeisterin, Torhüterin), aber nicht immer („Fußballgott“). Mythologisieren von Angerer („Sie hat Jahrhundertreflexe“, „Heldin“)	„Natze in Aktion“ – ein sehr aktives, lebendiges und dynamisches Bild, wo die Torhüterin als aggressive Kämpferin dargestellt ist. Als Torhüterin ist sie direkt im Tor vorliegenden Spielerinnen fotografiert.	„Der Bäcker lädt Nadine Angerer jetzt immer zum Kaffee ein und kleine Mädchen werden von Ihrer Eltern auf dem Gehsteig ermutigt, sich von der neuen Fußballheldin ein Autogramm zu holen“ „Natze Angerer - Fußballgott“ „In einer kleinen Gemeinschaft leben und anderen helfen...“ „Wenn Angerer solche Sätze hört, wird sie immer leicht rot.“	Der Bericht ist politisch korrekt und gender-neutral, wobei die Stereotypen von „weiblichem“ selten noch präsent sind: Beschreibung der Familie, Traum nach Afrika fahren und Menschen helfen.	Benutzung von „Weltmeisterin“; WM-Prämie (50.000 Euro) ist zwar genannt, ist aber nicht mit höheren Summen bei Männern verglichen; Es gibt Erklärung, was sie mit dem Geld weiter macht, was als Rechtfertigung bewertet sein kann; Das Bildungsniveau („die gelernte Physiotherapeutin“) ist angesprochen, was selten in Berichten über männliche Spieler ankommt.

Tabelle 10: Diskursanalyse L-Mag

L-Mag	Artikel	Form/Sprache/Stil	Bilder	Zitate	Auffälliges	Vergleiche
L-mag: Schwul bald cool? Fußballfans engagieren sich verstärkt gegen Homophobie, Sept./Okt. 07, S.8, Gudrun Fertig.	Verbesserte Antidiskriminierungsarbeit beim DFB auch bzgl. Homosexualität: Hinweis auf gelungenen DFB-Fan-Kongress, bei dem sich Faninitiativen verpflichteten Antidiskriminierungsarbeit zu leisten, auf Aktionswoche FARE im Okt. 07 und auf von EGLSF geplanter Podiumsdiskussion zum Thema Homophobie im Fußball im Dezember.	Der Artikel ist in Berichtform geschrieben. Es wird gezeigt, dass Prozess des Wandels schon angefangen hat, aber es gibt noch viel zu tun. Die positiven Änderungen werden mit dem Metapher „frischer Wind“ bestätigt.	Das große Bild zeigt zwei von hinten abgebildete sich küssende Fußballer im Trikot. Sie küssen sich am Fußballfeld, wo es neben Grass auch Blumen gibt. Der Ball liegt in der Ecke, am Rand des Bildes. An Fußball-T-Shirts von Beiden Fußballern stehen die Ziffer 6 und 9. Kritisch könnten die Blumen und Kuss angesehen werden, da die die Stereotypen von Weichheit und Zärtlichkeit vermitteln.	„Das Thema muss man von außen in die Vereine reintragen, damit diesen bewusst wird, dass es ein Problem mit Homophobie im Fußball gibt.“ (Tanja Walther (EGLSF)); „Auch Gerd Eiserbeck von den Hertha Junxx sieht bei den Vereinen erstmal kein Interesse am Thema. Dies ändere sich erst, wenn „eine Vielzahl von Fans Aktionen gegen Homophobie wollen.“	Artikel bezieht sich eher auf politische Bewegung gegen Homophobie, als auf Sport; Kein Hinweis zur im September stattfindenden Frauenfußball-WM.	-
L-mag: Boulevard Girls, Klatsch von Karin Schupp, Nov./Dez. 07, S.65, Karin Schupp.	Kurze Notiz über Torfrau Nadine Angerer, die nach dem Empfang der Weltmeisterinnen in Frankfurt nach Berlin flog und dort bei einem Lesbenabend in Kreuzberger Kneipe weiterfeierte.	Die Sprache zeigt wie das Bild aktive Position von Angerer (sie wusste, sie ließ sich feiern); Normalisierung des Ereignisses (Gebrauch vom Spruch am Ende der Notiz).	Bild von Angerer im Trikot u. Handschuh-Anweisungen gebend oder auf etwas zeigend. Das Bild gibt einen aktiven, dynamischen Eindruck,	(...)Empfang der frischgebackene Fußballmeisterinnen(...)“ „Am schönsten ist es halt doch zu Hause!“	Es wird komischerweise nur eine SpielerInnen (Angerer) erwähnt. WM-Titel wird als Einstieg benutzt, wichtiger ist Lesbenabend in Berlin.	Weniger Aufmerksamkeit zu den Sportleistungen, als bei Männern-Fußball
L-mag: „Ich kann niemanden zur Zivilcourage zwingen“, Jan./Feb.08, S.24f, Gudrun Fertig.	Interview mit DFB-Präsident Zwanziger über seine Unterstützung des Frauenfußballs, die internationale u. nationale Entwicklung des Frauenfußballs, die Antidiskriminierungsarbeit des DFB. Er macht Zusage selbstgewähltes Comig-Out von SpielerInnen zu unterstützen, nennt Gründe für mangelndes Outing von NationalspielerInnen, möchte Botschafterinnen aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen für WM 2011, hat keine persönlichen Erfahrungen mit homophoben Vorurteilen beim Mädchenfußball.	Der Artikel stellt das Gespräch zwischen Redakteurin von L-Mag und DFB-Präsident da. Ihre Sprache ist korrekt, er benutzt immer noch die alten Formen (z.B. „Frauen-(National)mannschaft“). Zwanziger vermeidet die Wörter Homosexualität, schwul, lesbisch, Homophobie. Umschreibung mit „es“, „Verhaltensweise“, das andere Thema, „eigene Lebensplanung“. Abgesehen davon vertritt er seine Meinung sehr klar und glaubwürdig.	Bild 1. Zwanziger im Anzug bei der Diskussion gestikuliert aktiv. Bild 2. Zwanziger und Fertig (Redakteurin von L-Mag) lächelnd an einem Tisch in der DFB-Zentrale in Frankfurt. Die Bilder vermitteln den Eindruck von Freundlichkeit, Professionalität und Bereitschaft an Problemen zu arbeiten.	„Der Ball ist für jeden Menschen da.“ „Glaubwürdigkeit entsteht nicht durch das Papier, das du bedruckst. Wir haben nicht das Recht, Menschen zu diskriminieren, nur weil sie eine Verhaltensweise haben, die vielleicht von der Mehrheit anders gesehen wird.“ Wenn eine junge Spielerin oder ein Spieler zu mir kommt und sagt, ich hätte den Mut, das jetzt zu tun, dann kann er oder sie sich absolut darauf verlassen, dass dieser Präsident oder dieser Verband sie oder ihn dabei unterstützen. Aber ich kann niemanden zur Zivilcourage zwingen.“ „Wir könnten doch keine Nationalmannschaft mehr stellen, wenn wir nicht Leute mit Migrationshintergrund hätten. Wenn Sie heute die Namen der Spieler sehen, vor 20 Jahren wäre das noch ein Aufreger gewesen. So wird das bei dem anderen Thema auch kommen. Sicherlich wäre es wünschenswert, dass jemand mal den Mut hätte, es zu sagen, auch andere in der Gesellschaft haben es gewagt und es ist nichts passiert.“	Deutliche politische Inhalt des Artikels. Für Zwanzigers Aufgeschlossenheit spricht allein schon die Tatsache, dass er einem lesbischen Magazin ein Interview gibt. Antidiskriminierungsarbeit hat unter Zwanziger höheren Stellenwert beim DFB, Homophobie wird nur in L-mag explizit angesprochen.	Zwanziger beschreibt Frauenfußball als Leistungssport und macht keine abwertende für die Frauen Vergleiche mit Männern.

